

Bericht 2013 zur laufenden Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum 2007 bis 2013

im Rahmen der 7-Länder-Bewertung

von

Thünen-Institut für Ländliche Räume

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Thünen-Institut für Forstökonomie



**entera - Ingenieurgesellschaft für Planung
und Informationstechnologie**



vorgelegt: Mai 2013

Redaktion:

Dipl.-Forstwirtin Kristin Bormann
Thünen-Institut für Forstökonomie
Leuschnerstraße 91, 21031 Hamburg

kristin.bormann@ti.bund.de

Impressum:

Dipl.-Ing. agr. Regina Grajewski
Thünen-Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

regina.grajewski@ti.bund.de

Dipl.-Ing. agr. Bernhard Forstner
Thünen-Institut für Betriebswirtschaft
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

bernhard.forstner@ti.bund.de

Dipl.-Forstwirtin Kristin Bormann
Thünen-Institut für Forstökonomie
Leuschnerstraße 91, 21031 Hamburg

kristin.bormann@ti.bund.de

Dr. Thomas Horlitz
entera
Ingenieurgesellschaft für Planung und Informationstechnologie
Fischerstraße 3, 30167 Hannover

horlitz@entera.de

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	II
Kartenverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
0 Zusammenfassung	1
1 Einleitung	3
2 Bewertungsaktivitäten	3
2.1 Schwerpunkt 1	4
2.2 Schwerpunkt 2	7
2.3 Schwerpunkt 3 und 4	10
2.3.1 Bewertung von Einzelmaßnahmen	10
2.3.2 Bewertung im Rahmen der integrierten Entwicklung	10
2.4 Programmdurchführung	12
2.5 Programmwirkungen	15
2.6 Netzwerkaktivitäten und Veröffentlichungen	17
3 Ausgewählte Ergebnisse	23
3.1 Schwerpunkt 1	23
3.2 Schwerpunkt 2	25
3.3 Schwerpunkt 3	41
3.4 LEADER	45
3.5 Programmdurchführung	48
3.6 Programmwirkungen	55
4 Ausblick	61
5 Literatur	63
Anhänge	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Befragte Einheiten im Rahmen der quantitativen und qualitativen Erhebungen.....	13
Abbildung 2: Entwicklung geförderter und als Referenz dienender Betriebe	24
Abbildung 3: Anzahl bewilligter Förderfälle nach Sektoren in NRW.....	25
Abbildung 4: Verteilung bewilligter Mittel nach Sektoren in NRW	26
Abbildung 5: Einschätzungen der kommunalen Projektträger zu ihrer Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden (ELER-Codes 322, 41) (n = 166)	43
Abbildung 6: Hatte die LEADER-Förderung und/oder die Förderung der Dorf- und integrierten ländlichen Entwicklung insgesamt einen Einfluss auf die Zusammenarbeit Ihrer Gemeinde mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden? (ELER-Codes 322, 41) (n = 148)	44
Abbildung 7: Positiver Einfluss der ILE-Förderung auf die Zusammenarbeit – Themenbereiche (ELER-Codes 322, 41) (34 Nennungen)	45
Abbildung 8: Bekanntheit der Strategie.....	47

Kartenverzeichnis

Karte 1:	Räumliche Verteilung abgeschlossener Projektvorhaben in NRW	27
Karte 2:	Anbau vielfältiger Fruchtfolgen (VIF): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Ackerland auf Gemeindeebene	31
Karte 3:	Extensive Grünlandnutzung (gesamter Betrieb) (EXG): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Dauergrünland auf Gemeindeebene	32
Karte 4:	Ökologische Wirtschaftsweise (ÖKW): Anteil der geförderten Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf Gemeindeebene	33
Karte 5:	Vertragsnaturschutzmaßnahmen (VNS): Anteil der geförderten Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf Gemeindeebene	34
Karte 6:	Anlage von Blühstreifen (BLÜ): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Ackerland auf Gemeindeebene	36
Karte 7:	Anbau von Zwischenfrüchten (ZWF): Anteil der geförderten Fläche an der Förderkulisse (Ackerland) auf Gemeindeebene	38
Karte 8:	Zahlungen in der 1. und 2. Säule der GAP in den EU-Haushaltsjahren 2007 bis 2012	50
Karte 9:	Ländliche Entwicklungsmaßnahmen der 2. Säule, für die 2007 bis 2012 die meisten öffentlichen Mittel ausgezahlt wurden.....	51
Karte 10:	Errechnete sektorale Förderintensitäten (Jahresdurchschnitt 2007 bis 2012)	54
Karte 11:	Errechnete einwohnerbezogene Förderintensität ländlicher Entwicklungsmaßnahmen (Durchschnitt der EU-Haushaltsjahre 2007 bis 2012)	55

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Lehrgänge 2009-2012 – Persönliche Erwartungen der Teilnehmenden und Einschätzung des künftigen Nutzens der Kursinhalte.....	5
Tabelle 2:	Im Rahmen von Fallstudien betrachtete Verfahrensgebiete	7
Tabelle 3:	Übersicht über den Rücklauf der Zuwendungsempfängerbefragung 2012	12
Tabelle 4:	Austausch mit EvaluatorInnen	18
Tabelle 5:	Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft	19
Tabelle 6:	Mitwirkung bei der Weiterentwicklung des CMEF.....	21
Tabelle 7:	Ausgewählte Kennzahlen abgeschlossener Projekte	28
Tabelle 9:	Bekanntheit des Regionalmanagements bei den Projektträgern, die das Konzept ihrer Region nicht kennen.....	48
Tabelle 10:	Veränderung der relativen Bruttowertschöpfung und relative Förderintensitäten	57
Tabelle 11:	Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und relative Förderintensitäten	59
Tabelle 12:	Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationen (rs)	60

0 Zusammenfassung

Der vorliegende **Bericht zur laufenden Bewertung** des NRW-Programms Ländlicher Raum bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. Mai 2012 bis 30. April 2013. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Durchführung neuer empirischer Erhebungen, die in die Ex-post-Bewertung einfließen werden. In einigen Bereichen werden aktuelle Evaluierungsergebnisse präsentiert, die zusammen mit Erkenntnissen aus der Halbzeitbewertung Entscheidungshilfen für die Neuprogrammierung bieten können.

Zur Evaluierung einzelner **Maßnahmen(gruppen)** lassen sich folgende Aktivitäten/Ergebnisse zusammenfassen:

- **Berufsbildung:** Das Ergebnis der aktualisierten Auswertung der Lehrgangsbewertungsbögen zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer einen „sehr großen“ bzw. „großen“ Nutzen, persönlich und für den Betrieb, aus den Lehrgängen erwarten.
- **Verarbeitung und Vermarktung:** 2013 konnten erstmals Projektabschlussbögen geförderter Unternehmen ausgewertet werden. Für 24 Projekte konnten erste Vorher-Nachher-Vergleiche durchgeführt werden. Demnach hat sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Unternehmen insgesamt verbessert. Hinsichtlich der Einführung neuer Produkte ist nur ein geringer Impuls durch die Förderung zu beobachten. Die Aussagekraft dieser ersten Analysen ist aufgrund der geringen Fallzahl aber noch beschränkt.
- **Agrarumweltmaßnahmen:** Auf Basis der InVeKos-Daten 2011 wurden die Karten zur regionalen Verteilung aktualisiert. Für die Teilmaßnahmen Vielfältige Fruchtfolge, Extensive Grünlandnutzung, Ökologische Anbauverfahren und Vertragsnaturschutzmaßnahmen zeigt sich im Vergleich zur Halbzeitbewertung ein vergleichbares Verteilungsmuster, allerdings mit Niveauverschiebungen.
- **Forstliche Förderung:** Im Bereich Waldumbau wurden Fallstudien durchgeführt. Im Ergebnis kann festgestellt werden, dass mit dem Waldumbau in der Regel das angestrebte Bestandesziel erreicht werden kann. Für den Erfolg der Maßnahmen ist v. a. die Motivation der Waldbesitzer wichtig. Im Bereich des (Klein)Privatwaldes ist deshalb eine intensive Beratung/Betreuung zur Erreichung der Ziele im Waldumbau mit entscheidend.
- **Schwerpunkt 3 und 4:** Es wurde eine schriftliche Zuwendungsempfängerbefragung durchgeführt, in die die ELER-Codes 313, 321, 322 und 41 einbezogen waren. In der Befragung konnte keine bedeutsame Wirkung der Förderung hinsichtlich Beschäftigungseffekten festgestellt werden. Aber es wurde ein positiver Einfluss auf die interkommunale Zusammenarbeit beobachtet, insbesondere in LEADER-Regionen. Die regionalen Entwicklungsstrategien waren überraschend vielen Befragten bekannt.

Im Bereich der **Programmbewertung** wurden sowohl die Durchführung als auch die Wirkungen untersucht:

- Einen Schwerpunkt stellte die Fortführung der Implementations(kosten)analyse dar.
- Zudem erfolgte auf Grundlage der Zahlstellendaten eine Aktualisierung der räumlichen Verteilung der Zahlungsströme der 1. und 2. Säule der GAP. An den bereits in der Halbzeitbewertung dargestellten grundsätzlichen räumlichen Verteilungsmustern hat sich wenig geändert.
- Bezüglich der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Agrarsektoren zeigt sich, dass es keinen monokausalen Zusammenhang zwischen Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren und der Höhe der Förderintensitäten gibt. Andere Determinanten wie relative Betriebsgröße, relative Pachtlast und vorherrschende Betriebsformen zeigen wesentlich höhere Korrelationen und Signifikanzen im Zusammenhang mit der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren.

Zur Koordinierung der weiteren Arbeit der Evaluierung fand wieder ein gemeinsamer **Lenkungsausschuss** statt. Als Rahmen für eine **bundesländerübergreifende Diskussion** zur zukünftigen Förderung wurde u. a. ein Workshop zum Klimaschutz ausgerichtet.

Zur Sicherung der fachlichen Qualität und zum Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft erfolgten zahlreiche **Netzwerkaktivitäten**. Zudem wurden von den EvaluatorenInnen Artikel in Fachzeitschriften sowie Tagungsbeiträge veröffentlicht.

Seit 2012 ist die **Homepage** der 7-Länder-Evaluierung (www.eler-evaluierung.de) online.

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht zur laufenden Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. Mai 2012 bis 30. April 2013.

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Durchführung neuer empirischer Erhebungen, die in die Ex-post-Bewertung einfließen werden. Für die Forstmaßnahmen sind aktuelle Ergebnisse bereits fertig gestellt und als eigener Bericht im Anhang zu finden.

In einigen Bereichen werden aktuelle Evaluierungsergebnisse präsentiert, die zusammen mit Erkenntnissen aus der Halbzeitbewertung Entscheidungshilfen für die Neuprogrammierung bieten können.

2 Bewertungsaktivitäten

Zunächst werden hier die Tätigkeiten zur Organisation der Evaluierung erläutert, dann folgt in den Kapiteln 2.1 bis 2.3 die Darstellung der Bewertungsaktivitäten in den einzelnen Maßnahmen und in den Kapiteln 2.4 und 2.5 die Tätigkeiten auf Programmebene. In Kapitel 2.6 werden die Netzwerkaktivitäten des Evaluationsteams dargestellt.

Ein wichtiges Steuerungsinstrument für die Bewertungsaktivitäten ist der *Lenkungsausschuss* der 7-Länder-Evaluation, der im Berichtszeitraum am 24./25. September 2012 zu seiner 7. Sitzung in Vechta zusammenkam. Die Diskussion in den Bundesländern ist seit der Vorlage der Verordnungsentwürfe 2011 stark auf die kommende Förderperiode ausgerichtet, was sich auch in der Themensetzung des Lenkungsausschusses widerspiegelt hat. Vorträge des Thünen-Instituts bezogen sich auf folgende Aspekte:

- Eignung von innovativen Finanzierungsinstrumenten im Bereich der 2. Säule¹,
- Veränderungen in der 1. Säule der GAP und deren Konsequenzen auf die 2. Säule² sowie
- künftiger Monitoring- und Evaluierungsrahmen im Vergleich zur aktuellen Förderperiode.

¹ Untersuchung von Bernhard Forstner (Thünen-Institut für Betriebswirtschaft) und Regina Grajewski (Thünen-Institut für Ländliche Räume) zu den Erfahrungen mit der Anwendung von Finanzierungsinstrumenten im EFRE und der Übertragbarkeit auf die landwirtschaftliche Förderung im Auftrag des BMELV.

² Ausgewählte Ergebnisse einer Studie der agrarökonomischen Institute des Thünen-Instituts (Forstner et al., 2012).

Als Themen der laufenden Bewertung wurde der Sachstand zur Analyse der Implementationskosten (siehe Kapitel 2.4) vorgestellt. Das weitere Vorgehen wurde abgestimmt. Des Weiteren wurden Ergebnisse eines vom Evaluierungsteam durchgeführten Workshops zur vergleichenden Ausgestaltung der Natura-2000-Ausgleichszahlung (ELER-Code 213) unter Berücksichtigung des Förderrahmens 2014+ vorgestellt.

Die Workshops „Über den Tellerrand geschaut“, die bislang dreimal in einer programm-überspannenden Form stattfanden, werden zukünftig von *themenzentrierten Workshops* abgelöst. Der erste Workshop fand am 16.04.2013 zum Thema Klimaschutz statt. Auf der Grundlage der bisherigen Bewertungsergebnisse und einer Studie zum Klimaschutz in Niedersachsen (Flessa et al., 2012) wurde diskutiert, wie Klimaschutzaspekte zukünftig stärker in den Programmen verankert werden könnten (siehe Kapitel 2.5).

Im Berichtszeitraum wurde eine eigene *Homepage* aufgesetzt. Auf dieser werden das Evaluierungsteam und die Evaluierungsthemen vorgestellt. Unter dem Punkt Publikationen finden sich nicht nur Berichte und Vorträge aus dem laufenden Evaluierungsprojekt, sondern auch die Berichte aus den zurückliegenden Förderperioden sowie aktuelle Dokumente zur kommenden Förderperiode (www.eler-evaluierung.de).

2.1 Schwerpunkt 1

Berufsbildung (ELER-Code 111)

Im Jahr 2012 lag das Hauptgewicht der Arbeiten auf der weiteren Auswertung der Förderdaten und der fortlaufenden Durchführung der Befragungen in Lehrgängen und der Auswertung der Lehrgangsbewertungsbögen. Diese Lehrgangsbewertungsbögen werden seit Mitte 2009 in Kursen ab drei Tagen Dauer eingesetzt. Nach der Erfassung und Auswertung der Ergebnisse zu 2010 bis 2012 liegt mittlerweile eine deutlich größere Datenbasis als zur Halbzeitbewertung vor. Bis Ende 2012 wurden in 68 Kursen 1.132 Teilnehmende befragt. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse zu den persönlichen Erwartungen der Teilnehmenden an die Kurse und die Einschätzung des künftigen Nutzens.

Tabelle 1: Lehrgänge 2009-2012 – Persönliche Erwartungen der Teilnehmenden und Einschätzung des künftigen Nutzens der Kursinhalte

Fragestellung/Aspekt	Jahr	Rechn. Durchschnittswert	"Voll erfüllt"				"Nicht erfüllt"
			(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
			(Anzahl der Nennungen)				
1) Die Inhalte dieses Seminars haben meine persönlichen Erwartungen ...	2009	1,77	35	63	10	--	--
	2010	1,96	80	199	45	7	3
	2011	1,78	128	190	32	8	--
	2012	1,82	81	135	20	6	2
	Gesamt 2009-2012 (Anzahl):	1,85	324	587	107	21	5
Gesamt 2009-2012 (in %):			31,0	56,2	10,2	2,0	0,5
			"Sehr hoch"				"Sehr gering"
			(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
2) Einschätzung des künftigen Nutzens der Seminarinhalte im Arbeitsalltag ...	2009	1,54	55	46	4	--	1
	2010	1,86	111	172	42	8	2
	2011	1,66	152	181	26	1	1
	2012	1,70	123	178	18	3	1
	Gesamt 2009-2012 (Anzahl):	1,72	441	577	90	12	5
Gesamt 2009-2012 (in %):			39,2	51,3	8,0	1,1	0,4
'b) Nutzen für den Betrieb	2009	1,70	44	48	6	1	2
	2010	2,05	87	164	62	11	7
	2011	1,87	105	206	37	7	3
	2012	1,95	82	170	51	3	3
	Gesamt 2009-2012 (Anzahl):	1,93	318	588	156	22	15
Gesamt 2009-2012 (in %):			28,9	53,5	14,2	2,0	1,4

Quelle: Eigene Darstellung nach den Angaben in den Lehrgangsbewertungsbögen.

Die Auswertungsergebnisse aus dem Jahr 2012 entsprechen weitgehend den Werten aus den Vorjahren: Die Befragung der Teilnehmenden in NRW ergibt, dass infolge der Veranstaltungsteilnahme über 90 % einen „sehr großen“ bzw. „großen“ persönlichen beruflichen Nutzen und fast 83 % einen „sehr großen“ bzw. „großen“ Nutzen für den Betrieb erwarten. Im Rahmen der Befragung wird außerdem gefragt, inwieweit „die Inhalte dieser Veranstaltung die persönlichen Erwartungen erfüllt haben“ (5er-Skala mit Endpunkten: „voll erfüllt“ bzw. „nicht erfüllt“): Rund 87 % der Befragten sahen ihre Erwartungen als „voll erfüllt“ bzw. als „erfüllt“ an. Nur knapp 3 % sahen ihre Erwartungen als „nicht erfüllt“ an (Kategorie 4 und 5).

Aus der Auswertung der Lehrgangsbewertungsbögen ergibt sich außerdem, dass die Veranstaltungen aus dem Jahr 2010 bei jedem der drei dargestellten Aspekte von den Teilnehmenden schlechter bewertet worden sind als die der anderen drei Jahre. Der rechnerische Durchschnittswert liegt 2010 um rund 0,2 bis 0,3 über den anderen Durchschnittswerten.

Beratungsdienste (ELER-Code 114)

Zur Abschätzung der Wirkungen dieser Maßnahme werden die teilnehmenden Betriebe seit 2009 schriftlich befragt. Im Zentrum steht dabei die Beurteilung nach der Wirkungsstärke der betriebsbezogenen Beratungsempfehlungen, die im Rahmen der Beratungen ausgesprochen wurden. Zur Halbzeitbewertung lagen dem Thünen-Institut insgesamt nur fünf ausgefüllte Fragebögen von den ersten Betrieben vor, die an dieser Maßnahme teilgenommen haben. Weil die Maßnahme weiterhin nur sehr zögerlich angenommen wurde und nur wenige Beratungen durchgeführt wurden, konnten zu den Förderjahren 2010 bis 2012 jeweils nur wenige Fragebögen zugesandt werden. Insgesamt liegen somit bisher deutlich unter 100 Fragebögen vor.

Veränderte Förderbedingungen haben dazu geführt, dass allein 2012 rund 130 Anträge bewilligt werden konnten. Diese Entwicklung verspricht für die Ex-post-Bewertung eine ausreichende Anzahl von Fragebögen.

Agrarinvestitionsförderung (ELER-Code 121)

In 2012 wurden Förderdaten (Bewilligungsdaten und Investitionskonzepte) fortlaufend aufbereitet und ausgewertet.

Flurbereinigung (ELER-Code 125-A)

In 2012 lag der Schwerpunkt der Arbeiten neben der weiteren Auswertung der Förderdaten insbesondere in der Fortsetzung der Fallstudien zu einzelnen Flurneuordnungsverfahren.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über den aktuellen Bearbeitungsstand:

Tabelle 2: Im Rahmen von Fallstudien betrachtete Verfahrensgebiete

Bezirksregierung	Verfahrensgebiet	Verfahrensart	Bearbeitungsstand
Arnsberg	Benolpe	§ 1	abgeschlossen
Köln	Merzenich	§ 86	in Vorbereitung
Münster	Langenhorst-Temming	§ 86	in Vorbereitung

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Rahmen der Fallstudien werden die Verfahrensgebiete und die umgesetzten Maßnahmen in Augenschein genommen sowie Gespräche mit den Akteuren vor Ort geführt. Hierbei werden die verschiedenen Umsetzungsebenen berücksichtigt (Bezirksregierung Dez. 33, Landwirte aus dem Vorstand der Teilnehmergeinschaft, sonstige Landwirte, Untere Naturschutzbehörden, Vertreter der Kommunen).

Ein abschließender Gesamt-Fallstudienbericht ist für 2014 vorgesehen.

2.2 Schwerpunkt 2

Agrarumweltmaßnahmen und Natura-2000-Förderung

Im Zuge der in Kapitel 2.4 dargestellten Implementationskostenanalyse erfolgte für den Bereich der Agrarumweltmaßnahmen eine zusätzliche vertiefende Analyse. Die Erhebung der Administrationskosten wurde so angelegt, dass z. T. bis auf Teilmaßnahmenebene differenziert wurde. Das gewählte Vorgehen verfolgt das Ziel, im Zuge der Bewertung der Agrarumweltmaßnahmen differenziert nach Maßnahmengruppen und Ressourcenschutzzielen eine Vollkostenanalyse vorzunehmen. Im Zuge dessen wurde über die unter Kapitel 2.4 genannten Interviews hinaus, auch Gespräche mit den Fachreferaten geführt.

Der Fokus der Arbeiten zur Ermittlung von Wasserschutzwirkungen lag im Berichtsjahr auf dem Indikator Nährstoffbilanzen. Es wird angestrebt, die in der Halbzeitbewertung im Wesentlichen auf Basis von Literaturangaben vorgenommen Schätzungen über Auswertungen betrieblicher Aufzeichnungen und Erhebungen zu verifizieren. Als Datenquelle sollen dabei betriebliche Nährstoffvergleiche aus den Fachrechtskontrollen zur Düngeverordnung herangezogen werden. Durch das Land wurden anonymisierte Daten von der zuständigen Kontrollbehörde zur Verfügung gestellt. Ergänzende betriebsstrukturelle Parameter können für Teilnehmer an den Agrarumweltmaßnahmen aus den InVeKoS-Daten zugespielt werden, um Plausibilisierungen der Angaben vorzunehmen. Für flächenstarke Maßnahmen ist eine ausreichende Stichprobengröße gegeben. Erste anonymisierte Auswertungen wurden durchgeführt. Allerdings ist es auf der vorhandenen

Datenbasis nicht möglich, einen Mit-Ohne-Vergleich über vergleichbare Betriebstypen durchzuführen.

Zu den Klimawirkungen der einzelnen Maßnahmen wurden gegenüber der Halbzeitbewertung Literaturupdates erstellt. Darauf basierend können einzelne Maßnahmen differenzierter bewertet werden. Bei Extensivierungsmaßnahmen, insbesondere beim Ökolandbau, muss die Betrachtung von der Fläche auf die Produktebene erweitert werden; und es sollen Verdrängungseffekte berücksichtigt werden.

Tierschutz (ELER-Code 215)

Für die Bewertung der Maßnahme „Förderung umwelt- und tiergerechter Haltungsverfahren“ wurde im Berichtszeitraum das Evaluationskonzept entwickelt. In diesem Zusammenhang fanden Gespräche mit dem Fachreferenten, der Bewilligungsstelle sowie dem Tierschutzreferat statt. Außerdem wurden zwei geförderte Betriebe besucht.

In Abstimmung mit dem Fachreferat wurden folgende Arbeitsschritte für die Evaluation beschlossen:

Relevanzprüfung im Hinblick für die Maßnahme „Weidehaltung bei Milchvieh“:

- Schriftliche Befragung von Fördermittelempfängern über deren Bestimmungsgründe für den Weidegang
- Prüfung der Angaben der Landwirtschaftszählung 2010 zur Häufigkeit des Weidegangs anhand einer Verknüpfung einzelbetrieblicher Daten zum Weidegang und Angaben zu Weideflächen (über das Forschungsdatenzentrum der statistischen Ämter)

Theoretische Analyse der Maßnahmenwirkung:

- Vergleich der Vorgaben der Förderrichtlinie mit den gesetzlich vorgeschriebenen Haltungsbestimmungen
- Bewertung der Eignung der Vorgaben der Förderrichtlinie für eine Verbesserung des Aspekts Tierverhalten anhand des Nationalen Bewertungsrahmens Tierhaltungsverfahren (KTBL, 2006)

Empirische Analyse der Maßnahmenwirkung:

- Analyse tierschutzrelevanter Angaben in den HIT³-Daten (z.B. Mortalität Kälber, Nutzungsdauer Milchkühe) auf geförderten und nicht geförderten Betrieben

³ Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere

- Erhebung tierbezogener Indikatoren auf einer Stichprobe geförderter Betriebe in Anlehnung an die im Rahmen des europäischen Welfare Quality Projekts entwickelten Erhebungsprotokolle (Welfare Quality, 2009)

Forstliche Förderung

Der Schwerpunkt der Evaluationsarbeiten lag im zurückliegenden Berichtsjahr auf der Durchführung von Fallstudien in allen für die forstliche Förderung relevanten Ländern des 7-Länder-Evaluationsverbundes⁴. Das Hauptaugenmerk der Untersuchung lag auf dem Bereich Waldumbau. Ziel der Untersuchung war zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Umbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können. Damit wird das Problem angegangen, dass sich Effekte bei waldbaulichen Maßnahmen häufig erst mittel- bis langfristig und nicht in der laufenden Förderperiode zeigen. Faktoren, die zur Gefährdung der Erreichung des Bestandesziels führen können, wurden diskutiert. Da die Betreuungsförster in der Umsetzung der forstlichen Förderung eine zentrale Stellung einnehmen (Bormann, 2011), standen sie im Mittelpunkt der Untersuchung. Die Untersuchung war als Fallstudie konzipiert. Zur Auswahl der Revierleiter wurden durch die Evaluatorin drei Forstämter pro Bundesland angeschrieben. Die Auswahl der Regionalforstämter orientierte sich an der regionalen Verteilung der Fördermittel der vergangenen Förderperiode (Bormann und Setzer, 2008) und der aktuellen Förderperiode (Bormann, 2011). Es wurden Forstämter ausgewählt, in die relativ viele Waldumbaumittel geflossen sind. Daneben spielte die regionale Verteilung im Bundesland eine Rolle. Die angeschriebenen Forstämter wurden gebeten, einen Forstbetriebsbezirksleiter zu benennen, der Erfahrung mit dem „Fördergeschäft“ hat und der für einen Flächenbegang und ein Interview zur Verfügung steht. Die Revierleiter sollten aus den von ihnen betreuten Flächen jeweils eine nach eigener Einschätzung gut gelungene und eine eher schlecht gelungene Waldumbaumaßnahme auswählen. Durch die Verteilung über das Bundesland und den Vergleich zwischen den Bundesländern kann davon ausgegangen werden, dass ein relativ umfassendes Bild gezeichnet wird.

Neben der Besprechung der Beispielflächen wurde mit den Revierleitern ein qualitatives leitfadengestütztes Interview zu allgemeineren Aspekten der Förderung geführt. Der gesamte Bericht ist als Anhang dem Bewertungsbericht beigelegt.

⁴ D. h. neben Nordrhein-Westfalen auch Schleswig-Holstein, Hessen, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.

2.3 Schwerpunkt 3 und 4

2.3.1 Bewertung von Einzelmaßnahmen

Förderung der Diversifizierung hin zu nicht landwirtschaftlichen Tätigkeiten (ELER-Code 311)

In 2012 wurden die zur Verfügung stehenden Förderdaten (Förderanträge und Investitionskonzepte) fortlaufend ausgewertet. Seit Beginn der Förderperiode gibt es 111 Fördermittelempfänger; dies entspricht bei rund 10.000 Betrieben mit Einkommenskombination (Landwirtschaftszählung 2010) in Nordrhein-Westfalen einer Quote von 1,1 %. Deren geförderte Vorhaben weisen Gesamtkosten⁵ in Höhe von 36,4 Mio. Euro auf, darunter 26,8 Mio. Euro bzw. 73,7 % Investitionen gemäß GAK-Rahmenplan.

Die beantragte Förderung beläuft sich auf rund 6,3 Mio. Euro, wovon 4,54 Mio. Euro bzw. 72,5 % auf Zuschüsse für Investitionen gemäß GAK-Rahmenplan und rund 1,1 Mio. Euro bzw. 18 % auf Startbeihilfen für Personalausgaben entfallen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte bilden die Förderung von Pensionspferdehaltung (49 % der Fördermittelempfänger und 45 % der Fördersumme), Direktvermarktung (28 % bzw. 29 %) und Tourismus (17 % bzw. 21 %).

2.3.2 Bewertung im Rahmen der integrierten Entwicklung

Bei der Durchführung der Evaluierung stand im Berichtszeitraum eine schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger verschiedener ELER-Maßnahmen des Schwerpunktes 3 und 4 im Fokus. Aufgrund der bereits im letzten Bewertungsbericht angekündigten engen Abstimmung zwischen den Maßnahmen der Schwerpunkte 3 und 4 und der gleichartigen Vorgehensweisen bei der Befragung, wird die folgende Beschreibung der Methodik übergreifend vorgenommen. Die Auswertung der aktuellsten Förderdaten ist bislang nicht erfolgt, da sie noch nicht zur Verfügung gestellt wurden.

Zuwendungsempfängerbefragung

Mit dem Ziel, den Nutzen der Förderung für die ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens festzustellen und darauf aufbauend Verbesserungsansätze zur zukünftigen Förderung abzuleiten, erfolgte im Herbst 2012 eine schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger verschiedener ELER-Maßnahmen des Schwerpunktes 3 und 4. Dazu wurden maßnahmen- und regionstypspezifisch standardisierte Fragebögen verschickt (im

⁵ Organisationsausgaben, Startbeihilfen, Einrichtung, Ausstattung, sonst. Sachausgaben, Investitionen nach dem GAK-Rahmenplan, Qualifikationsmaßnahmen und nicht förderfähige Ausgaben

Anhang beispielhaft für den ELER-Code 322 in LEADER-Regionen). In die Befragung einbezogen waren folgende ELER-Maßnahmen:

- Förderung des Fremdenverkehrs (ELER-Code 313)
- Dienstleistungseinrichtung zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung (ELER-Code 321)
- Dorferneuerung und -entwicklung (ELER Code 322)
- LEADER-Projekte zur Umsetzung der gebietsbezogenen integrierten Entwicklungsstrategien (ELER-Code 41)

Befragungsaufbau

Die Inhalte des Fragebogens leiten sich sowohl aus dem CMEF, den im NRW-Programm Ländlicher Raum aufgeführten Programm- und Maßnahmenzielen sowie von den erwarteten Ergebnissen und Wirkungen bei der Maßnahmenumsetzung ab. Eine Grundlage für die Einschätzung der zu erwartenden Ergebnisse und Wirkungen waren die in 2011 durchgeführten Interviews mit Projektträgern. Mit dem Ziel, maßnahmenübergreifende Aussagen treffen zu können, sind weite Teile des Fragebogens über alle Maßnahmen hinweg identisch – in Teilen sogar bundesländerübergreifend⁶. Um einen Vergleich der Förderinstrumente LEADER und ILE anstellen zu können, wurden vergleichbare Fragestellungen zur Einbindung in die verschiedenen übergeordneten Konzepte aufgenommen. Darüber hinaus gab es maßnahmenspezifische Fragen. Inhaltliche Schwerpunkte waren folgende Themenkomplexe:

- Projektinhalt und Entstehung der Projektidee
- Unterstützung und Zusammenarbeit bei der Projektumsetzung
- Zufriedenheit mit dem Förderverfahren
- Einbindung in regionale Entwicklungsstrategien (GIEK und ILEK)
- Wirkungseinschätzungen in den Bereichen: Tourismus, Umwelt und Natur, Beschäftigung, Interkommunale Zusammenarbeit, Demografischer Wandel

Stichprobenauswahl und Rücklauf

Berücksichtigt wurden die Projekte, die im Zeitraum 2007 bis 2011 abgeschlossen waren. Die Projekte des Schwerpunktes 4 wurden vollständig befragt. Zwei der 12 LEADER-Regionen hatten bis 2011 kein Projekt abgeschlossen und waren dementsprechend nicht an der Befragung beteiligt. Im Rahmen des Schwerpunktes 3 erfolgte bei den ELER-Codes 313 und 321 (ohne Breitbandförderung und Nahwärmenetze) eine Befragung aller

⁶ Die schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger erfolgte nicht nur in Nordrhein-Westfalen sondern auch in den weiteren Flächenländern der 7-Länder-Evaluierung: Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Projektträger. Bei der Dorferneuerung und -entwicklung (ELER-Code 322) wurde auf Grund der hohen Anzahl von Projekten eine Stichprobe gezogen, wobei grundsätzlich nur Gebietskörperschaften und eingetragene Vereine (e. V.) befragt wurden. Es wurden für Schwerpunkt 3 und 4 insgesamt 328 Fragebögen versendet, davon sind 240 ausgefüllt zurückgesendet worden, was einer Rücklaufquote von 73 % entspricht.

Tabelle 3: Übersicht über den Rücklauf der Zuwendungsempfängerbefragung 2012

ELER-Code	313		321		322		41		Gesamt		
Regions- /Konzept- zugehörigkeit	Beantwortete Fragebögen										
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
	LEADER	8	73	11	58	38	75	50	82	107	75
	ILE	11	65	7	70	88	74	-	-	106	73
	Ohne Konzept	-	-	-	-	27	74	-	-	27	68
Gesamt	19	68	18	62	153	73	50	82	240	73	

Quelle: Eigene Darstellung.

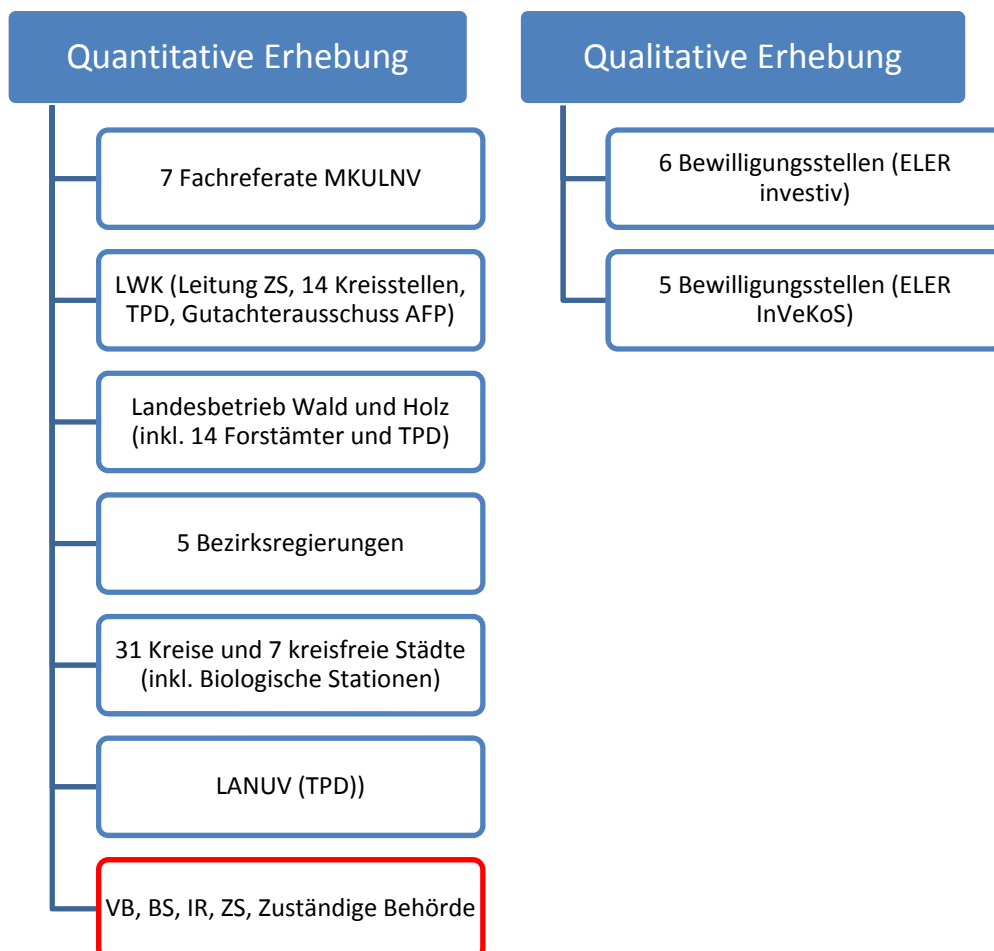
2.4 Programmdurchführung

Implementations(kosten)analyse

Im Rahmen der begleitenden Evaluierung wurde in Nordrhein-Westfalen aufbauend auf den Erfahrungen aus dem Jahr 2008 (Fährmann und Grajewski, 2008) erneut eine Implementations(kosten)analyse (IKA) durchgeführt, in deren Zentrum die Erhebung der Kosten der öffentlichen Hand für die Umsetzung des Förderprogramms sowie die Analyse der Implementationsstrukturen stehen. Stärker als in der letzten Studie wurde neben der Kostenerhebung auf die Analysen der Schnittstellen, der Kapazitäten und der Verbesserungsmöglichkeiten innerhalb der landesspezifischen Organisation der Förderung abgehoben. Darüber hinaus ging es um das Zusammenspiel aus Akzeptanz der Maßnahmen durch Antragsteller und Verwaltung selber und den Einfluss des Umsetzungsrahmens auf die Förderinhalte.

Die Implementationskostenanalyse setzt sich im empirischen Teil aus zwei Bereichen zusammen: Einer quantitativen Erhebung der administrativen Kosten und einer qualitativen Befragung ausgewählter administrativer Einheiten (Abbildung 2).

Abbildung 1: Befragte Einheiten im Rahmen der quantitativen und qualitativen Erhebungen



Rot umrandet: Querschnittsaufgaben, Programmoverhead, Kosten werden nicht den Maßnahmen zugeordnet.

Quelle: Eigene Darstellung.

Quantitative Erhebung

Abgefragt wurde der geschätzte Personaleinsatz aller involvierten Dienststellen für einen jeweils maßnahmen- und dienststellenspezifischen Aufgabenkatalog mit entsprechend zugeschnittenen Erhebungstabellen. Die Angaben erfolgten in Vollzeitäquivalenten (Arbeitskapazitäten, AK) bezogen auf die Nettojahresarbeitszeit (abzüglich aller unproduktiven Zeiten, wie Urlaub, Krankheit etc.) und nach Laufbahnen differenziert. Erhebungsjahr war das Jahr 2011. Getrennt davon wurden die IT-Kosten erfasst, da diese in der Umsetzung der Programme einen wichtigen Kostenfaktor darstellen. Die Angaben wurden teilweise über Daten der Kosten-Leistungsrechnung plausibilisiert.

Qualitative Erhebung

Elf Telefoninterviews wurden mit Bewilligungsstellen geführt. Wesentliche Themen waren:

- Maßnahmenmerkmale und Einfluss auf den Umsetzungsaufwand,
- EU-Bestimmungen und Umsetzung von Fördermaßnahmen,
- Einfluss der Durchführung auf Förderinhalte und Wirkungen,
- Organisationsstruktur,
- Personalsituation in den Bewilligungsstellen,
- Technische Ausstattung und EDV-Landschaft,
- Ausblick Förderperiode 2014 bis 2020.

Die Telefoninterviews wurden protokolliert. Gespiegelt werden sollen die Erkenntnisse aus den Telefoninterviews in Befragungen mit Einrichtungen des Programmoverheads. Dieser Erhebungsschritt ist noch nicht abgeschlossen.

Modulbericht

Die Ergebnisse werden im Laufe des Jahres 2013 in einem Modulbericht zusammengestellt. Dabei bleibt die Betrachtung nicht bei der Implementation und ihrer Kosten stehen, sondern es werden die Kosten der Relevanz und Wirksamkeit der Fördermaßnahmen des NRW-Programms Ländlicher Raum gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung ist wichtig, da häufig die Reduzierung der Implementationskosten per se als Ziel formuliert wird und dabei die fachlich/inhaltliche Ziele aus dem Auge verloren werden.

Vertiefungsthema 7 – LEADER

Zur Betrachtung der Wirkung des Mainstreaming von Leader auf die Programm- und Maßnahmenumsetzung wurden Einzelaspekte der o. g. quantitativen Erhebung sowie relevante Maßnahmenbewertungen ausgewertet. Zur Einordnung von Leader in den Kontext der Förderung regionaler Entwicklung insgesamt erfolgte die Datenaufbereitung zur räumlichen Darstellung von Schnittstellen und Überlagerungen.

Vertiefungsthema 8 – Folgenabschätzung und Kontextwandel

Die Berichtslegung zum Vertiefungsthema 8 erfolgte abschließend im November 2011 und März 2012.

2.5 Programmwirkungen

Die Erfassung der Programmwirkungen konzentriert sich auf die Themen der CMEF Wirkungsindikatoren (Beschäftigung, Wirtschaftswachstum, Arbeitsproduktivität Landwirtschaft, HNV-Indikator, Feldvogelindikator, Wasserqualität und Erneuerbare Energien). Darüber hinaus werden ELER-Wirkungen auf die Lebensqualität in ländlichen Räumen untersucht. Die Erfassung der Programmwirkungen erfolgt im Rahmen von Vertiefungsthemen. Diese zeichnen sich durch ihren maßnahmenübergreifenden Charakter und eine über die Bundesländer einheitliche Untersuchungsmethodik aus.

Vertiefungsthema 1 – Wirtschaft und Arbeit

Die Wirkungen des ELER auf das Wirtschaftswachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen werden mit Hilfe zweier methodischer Ansätze ermittelt:

- **Mikroansatz:** Die Beschäftigungs- und Einkommenswirkungen einzelner Maßnahmen werden durch die Auswertung von Informationen der Zuwendungsempfänger (z. B. Befragungen, Betriebsabschlüsse) erfasst. Die Befragungsdaten der Beschäftigungswirkungen abgeschlossener Projekte der Schwerpunkte 3 und 4 werden derzeit ausgewertet.
- **Makroansatz:** Zur Erfassung von Verdrängungs- und Substitutionseffekten sowie der gesamtwirtschaftlichen Relevanz des ELER-Programms wird eine ökonometrische Schätzung auf Ebene der Landkreise durchgeführt. Es wird überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung der Landkreise und der ELER-Förderung gibt. Die Datengrundlage für diese Analyse wird derzeit zusammengestellt. Aktuell wird ein (methodenorientierter) Literaturüberblick über Studien zu Wachstums- und Beschäftigungseffekten von regionalen Förderinstrumenten (überwiegend EFRE-Förderung) erstellt.

Vertiefungsthema 2 – Dynamik des Agrarsektors

In der aktuellen Bearbeitungsphase wurden statistische Auswertungen zur Entwicklung von Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren regionaler Agrarsektoren durchgeführt. Ziel der statistischen Auswertungen war es, mögliche Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen der sektoralen Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren, der Förderintensitäten sowie ausgewählter agrarstruktureller Indikatoren zu identifizieren, und darauf aufbauend Untersuchungshypothesen für die vertiefenden quantitativen und qualitativen Analysen abzuleiten. Exemplarisch werden Ergebnisse in Kapitel 3.6 dargestellt.

Vertiefungsthema 3 – Biodiversität

Das Vertiefungsthema zur Bewertung der Programmwirkungen auf die biologische Vielfalt befindet sich in Bearbeitung. Gegenüber der Halbzeitbewertung werden die Wirkungsindikatoren HNV und Feldvögel stärker in die Analysen einbezogen. Der HNV-Indikator

kann aufgrund der Datenlagen auch quantitativ ausgewertet werden, so dass die qualitativen Bewertungsansätze der Bottom-up-Analyse, d. h. die summarische Wirkungsbetrachtung ausgehend von den einzelnen Maßnahmen, durch eine stärker Indikator-gestützte Top-down-Sichtweise ergänzt wird. Der Feldvogel-Wirkungsindikator ist auch weiterhin nur einer qualitativen Wirkungseinschätzung zugänglich.

Vertiefungsthema 4 – Wasser

Die Bearbeitung findet im Jahr 2014 statt.

Vertiefungsthema 5 – Klima

Im Vertiefungsthema Klimaschutz wurden in den Bereichen energetische Gebäudesanierung und Wirtschaftsdüngerlagerung im Rahmen des AFP aktualisierte Daten ausgewertet und weiterführende Recherchen durchgeführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Zudem wurde ein Workshop zum Thema Klimaschutz durchgeführt.

Am 16.04.13 fand in Hannover ein Workshop zum Klimaschutz mit Beteiligten der Länder statt. Als Grundlage wurden Vorträge zu den Bereichen Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft, Ergebnisse aus der Halbzeitbewertung, treibhausgasmindernde Maßnahmen (aus der Klimastudie für Niedersachsen) und zu den Anforderungen und Möglichkeiten im Rahmen der zukünftigen ELER-Verordnung von Mitarbeitern des Thünen-Instituts gehalten. Insgesamt war die Diskussion dadurch geprägt, dass die Vorgaben von Seiten der EU noch unsicher und z.T. unklar sind. Daher steht die Programmierung noch in den Anfängen. Dies gilt auch für die Frage, wie die künftige Arbeitsteilung mit den Strukturfonds in Sachen Klimaschutz aussehen könnte.

Ein Schwerpunkt in der Diskussion war die Frage der Umsetzbarkeit von Maßnahmen. Zum einen spielt eine Rolle, dass von den im Rahmen der Klimastudie für Niedersachsen entwickelten Maßnahmen nur ein Teil sich für ein ELER-Programm anbietet. Des Weiteren zeigte sich, dass teilweise große Einschränkungen in der Gestaltung von inhaltlich ambitionierten Maßnahmen durch die von der KOM in Gang gesetzten Diskussion um zu hohe Fehlerquoten in der 2. Säule der GAP gesehen werden. Die zukünftig erforderliche „Zertifizierung“ von Maßnahmen hinsichtlich ihrer Kontrollierbarkeit durch Zahlstelle und Verwaltungsbehörde stellt eine große Hürde in der Ausgestaltung von Maßnahmen dar, die beispielsweise auf Ergebnisorientierung oder Reduzierung von Nährstoffbilanzüberschüssen abzielen.

Auch wenn die Länder in der Programmierung noch am Anfang stehen, zeichnet sich ab, dass Klimaschutz kaum ein originäres Ziel von Maßnahmen werden wird, sondern multiple Zielsetzungen gerade bei flächenbezogenen Maßnahmen im Vordergrund stehen, analog zu der von der KOM ohnehin schon vorgesehenen „Blockprogrammierung“ der Prioritäten 4 und 5.

Diskutiert wurde auch, ob sich die Europäische Innovationspartnerschaft für innovative Projekte im Bereich Klimaschutz anbieten könnte. Hier stehen die Überlegungen auch erst am Anfang, da die konkreten Ausgestaltungsvorgaben der EIP noch nicht vorliegen, vor allem in Bezug auf die Verbindung zu Forschungsaktivitäten.

Vertiefungsthema 6 – Lebensqualität

Die Fertigstellung des Modulberichtes ist für Ende 2013 geplant. Hinter dem Begriff der Lebensqualität steht ein mehrdimensionales Konzept, das unterschiedliche Aspekte wie Gesundheit, Bildung, wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Umweltsituation oder auch soziale Beziehungen miteinschließt. Neben den objektiven Gegebenheiten gilt es dabei immer auch die subjektive Wahrnehmung auf der individuellen Ebene mitzubetrachten. In den letzten Jahren wurde die Frage wie Lebensqualität zu definieren und zu messen ist, vor allem im Rahmen der Weiterentwicklung zur Wohlfahrtsmessung intensiv diskutiert. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Themenfeld konnten wichtige Schlussfolgerungen für die Vorgehensweise und die Wahl der Indikatoren im Vertiefungsthema Lebensqualität abgeleitet werden. Weiterhin wurden ausgewählte Maßnahmen aus den Schwerpunkten 1, 3 und 4 im Hinblick auf ihren in der Zielsetzung formulierten und den im Rahmen der Maßnahmenevaluierung bereits dokumentierten Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität diskutiert. In den weiteren Arbeitsschritten soll über eine Regionstypisierung die regionale Verteilung der ELER-Mittel im Hinblick auf die verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität analysiert sowie im Rahmen mehrerer Fallstudien die subjektive Wahrnehmung der Programmwirkungen exemplarisch auf lokaler Ebene erfasst werden.

2.6 Netzwerkaktivitäten und Veröffentlichungen

Zur Sicherung der fachlichen Qualität und zum Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft erfolgten umfangreiche Netzwerkaktivitäten der an der laufenden Bewertung beteiligten Personen. So fand ein Austausch mit anderen EvaluatorInnen untereinander statt (Tabelle 4) und es wurden methodische Ansätze und Ergebnisse in wissenschaftlichen Zusammenhängen präsentiert (Tabelle 5). Auf EU- und Bundesebene haben die EvaluatorInnen an der Weiterentwicklung des CMEF mitgewirkt (Tabelle 6).

Nach den Tabellen sind die Veröffentlichungen der EvaluatorInnen im Berichtszeitraum 2012/2013 aufgelistet.

Tabelle 4: Austausch mit EvaluatorenInnen

Was?	Wer mit wem?
Fachgespräch „Neuausrichtung des MEPL II“ für die EU-Förderperiode 2014-2020 vor dem Hintergrund der Eval-Ergebnisse 2010 am 03.05.2012 in Stuttgart	Evaluatoren Baden-Württemberg, Verwaltung, Politik
Bundesweiter Erfahrungsaustausch Leader und ILE am 09./10.05.2012 in Bad Kissingen	Wissenschaftler und Evaluatoren, Akteure verschiedener administrativer und politischer Ebenen, Regionalmanager
Austausch über den Vorschlag der DG Agri zu den künftigen Ergebnisindikatoren 2014-2020 am 21.5.2012 in Kassel	Veranstaltung von MEN-D mit Evaluatoren, Verwaltungsbehörden (Bund, Länder)
Exkursion der EU Fokusgruppe „Delivery of environmental services“ zu niederländischen CAP-Projekten am 23./24.05.2012 in Amsterdam	Vertreter diverser EU-Staaten (Ministerien, Verwaltung, Landwirtschaft), vor Ort: Besuch von Bodenverbänden mit Gruppenanträgen
6. Treffen zur Organisation und Verwaltung von Leader und Zusammenspiel mit der Integrierten Ländlichen Entwicklung (GAK) am 13.09.2012 in Gotha	Veranstaltung der DVS
„Workshop on Climate Action in post-2013 Rural Development – Results from the OSCAR study“ am 22.11.12 in Brüssel. http://ec.europa.eu/clima/events/0061/index_en.htm	Evaluatoren, Verwaltung, Wissenschaft
European Evaluation Network Rural Development (ENRD), Fokusgruppensitzung 2012 am 05.12.2012 in Bonn	Evaluatoren, Verwaltung
ENRD, Good Practice Workshop “Specific challenges in using common Rural Development indicators at the regional level”, 06./07.03.2013, Rom	Evaluatoren, Verwaltung, DG Agri
Frühjahrsworkshop des AK Strukturpolitik der DeGEval zum Thema „Programmplanung und Ex-ante-Evaluation 2014+“, Programme siehe http://www.degeval.de/arbeitskreise/strukturpolitik/aktuelles am 11./12.04.2013 in Berlin	Fondsübergreifend Evaluatoren, Verwaltung, Wissenschaft
Bundesweiter Erfahrungsaustausch Leader und ILE am 29.04.2013 in Bad Kissingen	Wissenschaftler und Evaluatoren, Akteure verschiedener administrativer und politischer Ebenen, Regionalmanager

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 5: Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft

Was?	Wer mit wem?
Pollermann, K. Tagung: Regional Studies Association (RSA), 14.-16.05.2012, Delft	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Regionalentwicklung
Reiter, K., Sander, A. Biodiversität und Grünlandwirtschaft. Integration in landwirtschaftliche Betriebe – Utopie oder Realität? Gemeinsame Fachveranstaltung von NLWKN, LWK und Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen. 20.06.2012, Hannover	Fachpublikum Naturschutz und Landwirtschaft
Pollermann, K. Workshop: Ländliche Entwicklung in Norddeutschland, 27.06.2012, Flintbek	Verwaltung und Praxis zu LEADER/ILE aus MV, NI, SH
Raue, P. Conditions for the participation of civil society in design and implementation of rural development strategies. Vortrag auf dem XIII World Congress of Rural Sociology, 29.07.-04.08.2012, Lissabon	VertreterInnen aus Wissenschaft,
Schwarz, G., Saggau, V. Assessing the competitiveness of sustainable agriculture – new challenges for the evaluation of EU rural development programmes. Vortrag auf dem XIII World Congress of Rural Sociology, 29.07.-04.08.2012, Lissabon	VertreterInnen aus Wissenschaft
Schnaut, G. 131st EAAE Seminar "Innovation for Agricultural Competitiveness and Sustainability of Rural Areas", LEADER - an approach to innovative and suitable solutions in rural areas?, 18./19.09.2013, Prag (CZ)	VertreterInnen aus Wissenschaft, und Evaluation
Forstner/Grajewski, Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation „Evaluation – Evidenz – Effekte“, Durchführung einer Session zum Thema „Innovative Finanzierungsinstrumente: nur neu oder auch begründet?“, 19.-21.09.2012, Potsdam	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Bormann, K. Forstwissenschaftliche Tagung „Wald – Umwelt – Energie“, 19.-22.09.2012, Freising	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Forstwissenschaft
Peter H., Raue P. Workshopreihe „Regionale Schrumpfungsprozesse gestalten“, Thünen-Institut für Ländliche Räume/ BMELV, (25.09.2012, 12.12.2013, 21.03.2012), Braunschweig	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Pollermann, K. Tagung: European Evaluation Society (EES), 3.-5.10.2012, Helsinki	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Evaluierung
Pollermann, K. Deutsch-Französisches Kolloquium „Lokale Handlungsansätze und territoriale Entwicklung in Ostmitteleuropa“ am Centre Marc Bloch. 16.10.2012, Berlin	
Reiter, K. Instrumente zur Honorierung von Ökosystemleistungen: was macht sie erfolgreich. Vergleich USA – Deutschland Experten workshop. 7./8.10.2012, Berlin	VertreterInnen aus Wissenschaft.
Bergschmidt, A. Measures for the improvement of animal welfare in the German agricultural sector. Veranstaltung des Thünen-Präsidiums für einen Besuch von Vertretern der Universität Wageningen, 15.10.2012, Braunschweig	VertreterInnen aus der Wissenschaft
Pollermann, K. Workshop: Ländliche Entwicklung in Norddeutschland (Teil II), 05.11.2012, Bordesholm	Verwaltung und Praxis zu LEADER/ILE aus MV, NI, SH

Fortsetzung Tabelle 5:

Was?	Wer mit wem?
Peter H., Schnaut G. „Welches Dorf kann Zukunft haben? Die Gestaltung sozialer Infrastrukturen bei Bevölkerungsrückgang, Potsdam". Soziale Infrastruktur in ländlichen Räumen - Welchen Beitrag könn(t)en Ländliche Entwicklungsprogramme haben? IASS, 12./13.11.2012, Potsdam	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Eberhardt, W. Code 114 – Ergebnisse der Evaluierung der Ländlerprogramme. Vortrag auf dem Workshop „Integrierte Beratung“ der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) und der Deutschen Vernetzungsstelle (dvs), 27./28.11.2012, Gotha.	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Sander, A. Prädatonsmanagement als Artenschutzstrategie. Fachtagung der NNA Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz. 05.12.2012, Schneverdingen	Fachpublikum Naturschutz, Jagd und Landwirtschaft
Reiter, K. ; Röder. N Elemente der GAP-Reform und ihre Auswirkungen auf den Schutz des Grünlandes in Niedersachsen. Natura-2000-Förderung - heute und zukünftig, 15.12.2012, Hannover	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung
Reiter, K. Konzepte der Ausgestaltung und Bewertung von Agrarumweltmaßnahmen, Lehrveranstaltung für Geoökologen, 24.01.2013, Braunschweig	Studenten
Schroeder, A., Gocht, A.; Britz, W.; Reiter, K. Impact of second Pillar funding in Germany – Validation from a modelling and an evaluation perspective. CAPRI-RD Final Project Meeting, 14./15.02.2013, Leuven	VertreterInnen aus Wissenschaft
Reiter, K; Röder, N. Agrarumweltmaßnahmen ab 2014. Weiter so, jetzt nur mit Greening und neuen CC-Standards? 19.02.2013, Schneverdingen	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Praktiker
Bormann, K. 45. Forstpolitikwissenschaftstreffen vom 04.-06.03.2013 in Ammersbek	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Forstpolitik
Röder, N.; Reiter, K. Agrarumweltmaßnahmen ab 2014- weiter wie bisher? Workshop "Umweltaspekte in der GAP nach 2013", 22.03.2013, Kassel	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, NGO
Sander, A. Klimawirkungen und Nachhaltigkeit ökologischer und konventioneller Pilotbetriebe in Deutschland. Wissenschaftliche Tagung am Thünen-Institut. 27.02.2013, Braunschweig.	Fachpublikum Landwirtschaft, Klimaschutz, aktive Landwirte der Pilotbetriebe
Grajewski, R., Sander, A. Programmplanung und Ex-ante-Evaluation 2014+. Frühjahrsworkshop des AK-Strukturpolitik der DeGEval. 11./12.04.2013, Berlin	EU-KOM, Verwaltungsbehörden, Evaluatoren für ELER und EFRE
Tietz, A. Wegebautagung von Deutschem Bauernverband et al. 18.04.2013, Berlin	Fachpublikum Landwirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 6: Mitwirkung bei der Weiterentwicklung des CMEF

Was?	Wer mit wem?
Evaluation Expert Committee (Ex-ante-Leitfaden, Vorstellung der Interventionslogik) am 12.06.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Evaluation Expert Committee (Ergebnis- und Wirkungsindikatoren) am 20.09.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Technical Meeting des RDC zum Thema Monitoring am 05.11.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Monitoringfragen
Evaluation Expert Committee und RDC (Kontextindikatoren) am 18./19.12.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Monitoring- und Evaluierungsfragen
Unterarbeitsgruppe Monitoring (Konstituierende Sitzung zur Erstellung eines Monitoringhandbuchs) am 11.03.2013 in Bonn	Für Monitoring Zuständige aus Bund und Ländern, MEN-D, BLE, Thünen-Institut
Evaluation Expert Committee und RDC (Kontextindikatoren, Evaluierungsplan) am 20.03.2013 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Evaluation Expert Committee (Kontextindikatoren, Evaluierungsplan) am 30.04.2013 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen

Quelle: Eigene Darstellung.

Veröffentlichungen von Mitgliedern des Projektteams, die im Zusammenhang mit der 7-Länder-Evaluation stehen:

Bergschmidt, A.; Ebers, H.; Forstner, B. (2012) Agrarinvestitionsförderung: Anmerkungen zum BMELV-Vorschlag für eine Neuausrichtung. Agra-Europe, Band 53, Heft 47, Seiten 1-4.

Fährmann, B. und Grajewski, R. (2013): How expensive is the implementation of rural development programmes? Empirical results on implementation costs and their consideration in the evaluation of rural development programmes. European Review of Agricultural Economics 2013, Seiten 1-32.

Forstner, B. (2012) EU-Agrarpolitik: Grün und gerecht?: kritische Bewertung der aktuellen Reformvorschläge. Wissenschaft erleben, Heft 2012/2, Seiten 10-11.

Forstner, B.; Deblitz, C.; Kleinhanß, W.; Nieberg, H.; Offermann, F.; Röder, N.; Salamon, P.; Sanders, J.; Weingarten, P. (2012) Analyse der Vorschläge der EU-Kommission vom 12. Oktober 2011 zur künftigen Gestaltung der Direktzahlungen im Rahmen der GAP nach 2013. Braunschweig: vTI, 79;., Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie 2012/04. 24 Seiten

Forstner, B.; Spengler, M.; Schwarz, G. (2012) Agribusiness: Stütze der Volkswirtschaft? LandInForm, Heft 2, Seiten 14-16

Forstner, B.; Weingarten, P. (2012) Was bringen die Vorschläge zur Gestaltung der Direktzahlungen ab 2014? LandInForm, Heft 4, Seiten 42-43

Freibauer, A.; Osterburg, B.; Reiter, K.; Röder, N. (2012) The CAP post 2013: Ineffectiveformitigatingclimatechange.In:EuroChoices , Band 11, Heft 3, Seiten 4-8

Grajewski, R. und Fährmann, B. (2012): Vereinfachung dringend geboten. B&B Agrar 65.Jahrgang, H. 4, Seiten 34-37.

Peter, H.;Fengler, B.; Moser, A. (2013): Welches Potenzial bietet die Dorferneuerungsförderung in Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein zur Innenentwicklung von Dörfern? Raumforschung und Raumordnung, Heft 71, Seiten 49-64

Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2012) Fostering smart places through networking.In: Networked regions and cities in times of fragmentation: developing smart, sustainable and inclusive places. Seaford: Regional Studies Association, Seiten 148-149

Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2012) Partizipation im ländlichen Raum : das Beispiel LEADER. Raumplanung 160(1) Seiten41-43

Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2013): Rural Development experiences in Germany: opportunities and obstacles in fostering smart places through LEADER. Studies in Agricultural Economics 115. <http://dx.doi.org/10.7896/j.1228> 7 Seiten

Reiter, K.; Sander, A. (2012) Biodiversitätswirkungen von Agrarumweltmaßnahmen in Deutschland. In: Ökosystemdienstleistungen und Landwirtschaft: Herausforderungen und Konsequenzen für Forschung und Praxis; 22. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie ; Tagungsband 2012; Universität für Bodenkultur Wien, 20.-21. September 2012. Wien: Universität für Bodenkultur, Seiten 39-40

Reiter, K.; Sander, A. (2012) Supply of ecosystem services by Natura 2000 payments analysis of the instrument and its implementation. Vortragspapier anlässlich der 52. Jahrestagung der GEWISOLA "Herausforderungen des globalen Wandels für Agrarentwicklung und Welternährung" Universität Hohenheim, 26. bis 28. September 2012.GeWiSoLa, 2 Seiten

Sander, A. (2012): Praxis der ELER-Evaluierung. In: Dauber, J.; Klimek, S.; Schmidt, T.; Urban, B.; Kownatzki, D. und Seidling, W. (Hrsg.): Wege zu einem ziel- und bedarfsorientierten Monitoring der biologischen Vielfalt im Agrar- und Forstbereich - Workshopbericht. 180 S., Braunschweig. Seiten 101-111.

Sanders, J.; Reiter, K. (2012) Was die EU-Kommissionsvorschläge für den Agrarumweltbereich bedeuten. In: LandInForm, Heft 1, Seiten 46-47

Schnaut, G.; Pollermann, K.; Raue, P. (2012) LEADER - an approach to innovative and suitable solutions in rural areas?: paper prepared for presentation at the 131st EAAE Seminar 'Innovation for Agricultural Competitiveness and Suitability of Rural Areas', Prague, Czech Republic, 18.-19.09.2012. 16 Seiten

3 Ausgewählte Ergebnisse

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der laufenden Bewertung dargestellt. Dabei erfolgt eine enge Beschränkung auf solche Inhalte, die dem Begleitausschuss als Diskussionsgrundlage dienen können. Auch im Sinne einer schnellen Erfassbarkeit werden die Darlegungen quantitativ sehr knapp gehalten. Ausführlichere Auswertungen wurden und werden den Fachreferaten direkt zur Verfügung gestellt.

3.1 Schwerpunkt 1

Agrarinvestitionsförderungsprogramm (ELER-Code 121)

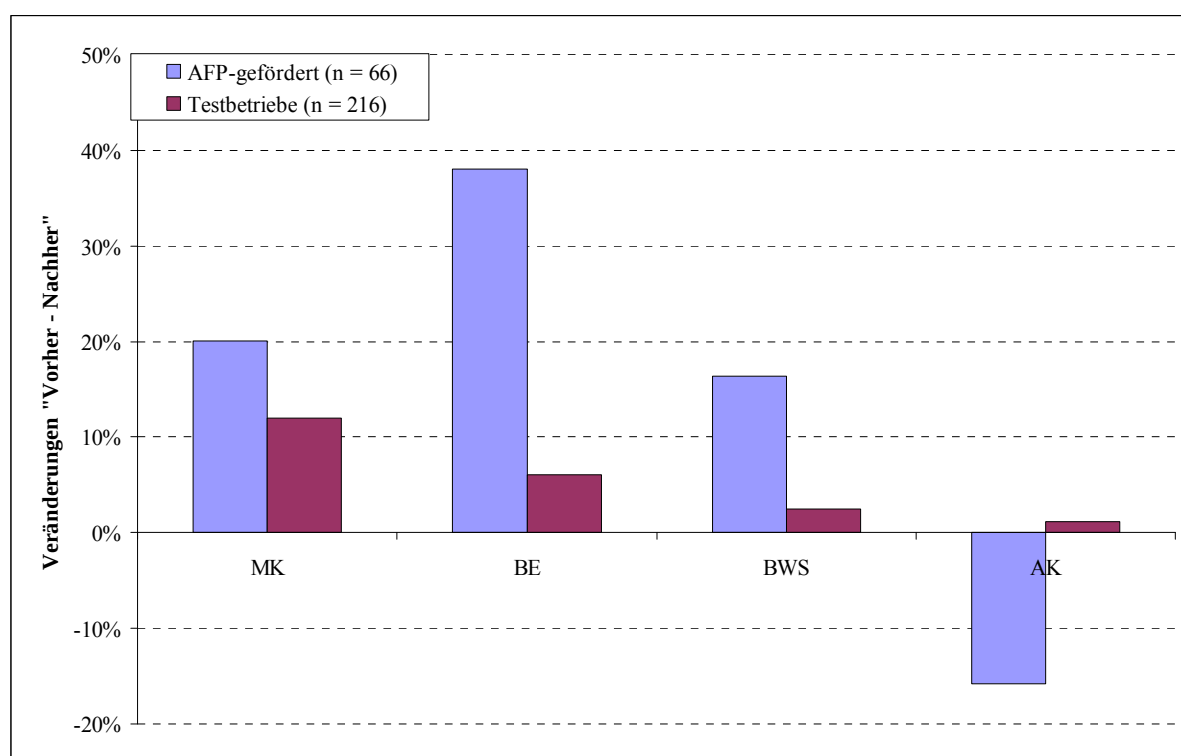
Seit Beginn der Förderperiode gibt es rund 1.800 Fördermittelempfänger, was einer Quote von 8,8 % der nordrhein-westfälischen Haupterwerbsbetriebe (Einzelunternehmen, Personengesellschaften und juristischen Personen) entspricht. Das Investitionsvolumen der Fördermittelempfänger beträgt ca. 800 Mio. Euro und wurde mit rund 136 Mio. Euro bezuschusst. Die ab dem Bewilligungsjahr 2011 geltenden Projektauswahlkriterien führten auch im Jahr 2012 zu einer Veränderung des Förderspektrums gegenüber den vorhergehenden Bewilligungsjahren hin zur Hauptproduktionsrichtung Milchviehhaltung, der mittlerweile über 81 % der Fördermittelempfänger angehören, sowie zur ökologischen Bewirtschaftungsform, deren Anteil sich auf 8,5 % erhöht hat (zum Vergleich 2007: 1,2 %).

Im Rahmen des EU-Monitorings wurden die Analysen des Vorjahres fortgeschrieben mit Daten des Bewilligungsjahres 2009 und des Wirtschaftsjahres 2010/11 der Auflagenbuchführung der geförderten Betriebe. Diese Vorher-Nachher-Vergleiche ergeben bei 66 untersuchten Milchviehbetrieben einen Wachstumssprung (siehe Abbildung 1). So stockten die Betriebe ihre Milchkuhbestände (MK) im Mittel um 20 % auf und steigerten den Betriebsertrag (BE) um 38 % sowie die Bruttowertschöpfung (BWS) um 16 %. Gleichzeitig

ging im Mittel der Betriebe die Zahl der Voll-Arbeitskräfte (AK) um 16 % zurück. Auch strukturell vergleichbare⁷ Milchviehbetriebe des deutschen Testbetriebsnetzes in Nordrhein-Westfalen wuchsen innerhalb dieses Zeitraumes; diese erhöhten ihren Milchviehbestand allerdings nur um 12 % und konnten den Betriebsertrag lediglich um 6 % sowie die Bruttowertschöpfung nur um 2,5 % steigern. Die Zahl der Voll-Arbeitskräfte veränderte sich bei den Testbetrieben kaum (+1,1 %). Dass die Zunahme des Betriebsertrags nicht in gleichem Umfang zur Zunahme der Bruttowertschöpfung führt, zeigt, dass insbesondere bei den geförderten Betrieben im Durchschnitt ein höherer Anstieg der Aufwendungen (ohne Abschreibung) im Vergleich zu den Testbetrieben zu verzeichnen ist.

Die im vergangenen Jahresbericht dargestellten Einschränkungen bezüglich der Aussagekraft dieser Ergebnisse aufgrund der kleinen Fallzahl und des geringen Abstandes zwischen Durchführung der geförderten Investitionen und dem Zeitpunkt der Wirkungsmessung sowie der wenigen Analysejahre gelten weiterhin.

Abbildung 2: Entwicklung geförderter und als Referenz dienender Betriebe



Quelle: Eigene Darstellung; Auswertung von geförderten und vergleichbaren Testbetrieben.

⁷

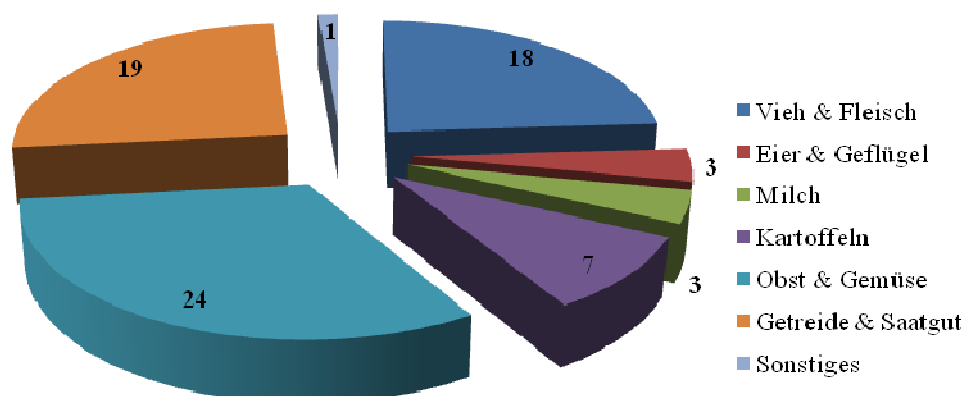
Es wurden nur Betriebe verglichen, deren Betriebsertrag im Jahr 2009, bei den geförderten Betrieben also vor der Umsetzung des geförderten Vorhabens, 150.000 bis 500.000 Euro betrug.

Verarbeitung und Vermarktung (ELER-Code 123 A)

Der Schwerpunkt der Arbeiten für diese Maßnahme lag bis Anfang 2013 in der fortlaufenden Aufbereitung und Auswertung der Förderdaten und der Erhebungsbögen von abgeschlossenen Projekten. Darüber hinaus ist im weiteren Verlauf eine ergänzende mündliche Befragung von ausgewählten Fördermittelempfängern vorgesehen.

Seit Beginn der Maßnahme 2007 wurden in Nordrhein-Westfalen insgesamt 75 Projekte mit einem Fördervolumen von etwa 115 Mio. Euro an förderfähigen Kosten und 25 Mio. Euro Zuschuss gefördert.⁸ Die Mehrzahl der Projektvorhaben verteilt sich auf die Sektoren Obst & Gemüse, Getreide & Saatgut sowie Fleisch, die mehr als vier Fünftel aller Förderfälle auf sich vereinigen. (Abbildung 3)

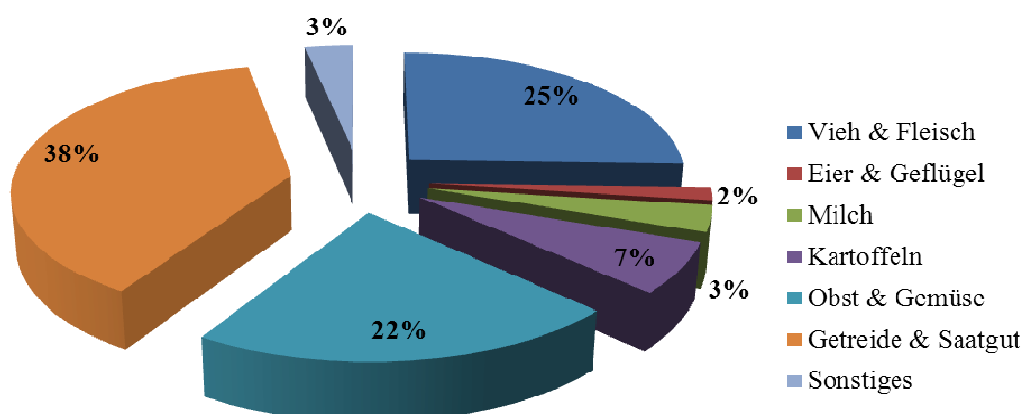
Abbildung 3: Anzahl bewilligter Förderfälle nach Sektoren in NRW



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Projektliste 2012 (LANUV)

Ein ähnliches Bild zeigt die sektorale Verteilung der bewilligten Mittel, wobei der größte Teil auf die Bereiche Getreide & Saatgut (9,6 Mio. Euro), Vieh & Fleisch (6,5 Mio. Euro) sowie Obst & Gemüse (5,5 Mio. Euro) entfiel. (Abbildung 4)

⁸ Projektliste: Stand 29.11.2012 (LANUV).

Abbildung 4: Verteilung bewilligter Mittel nach Sektoren in NRW

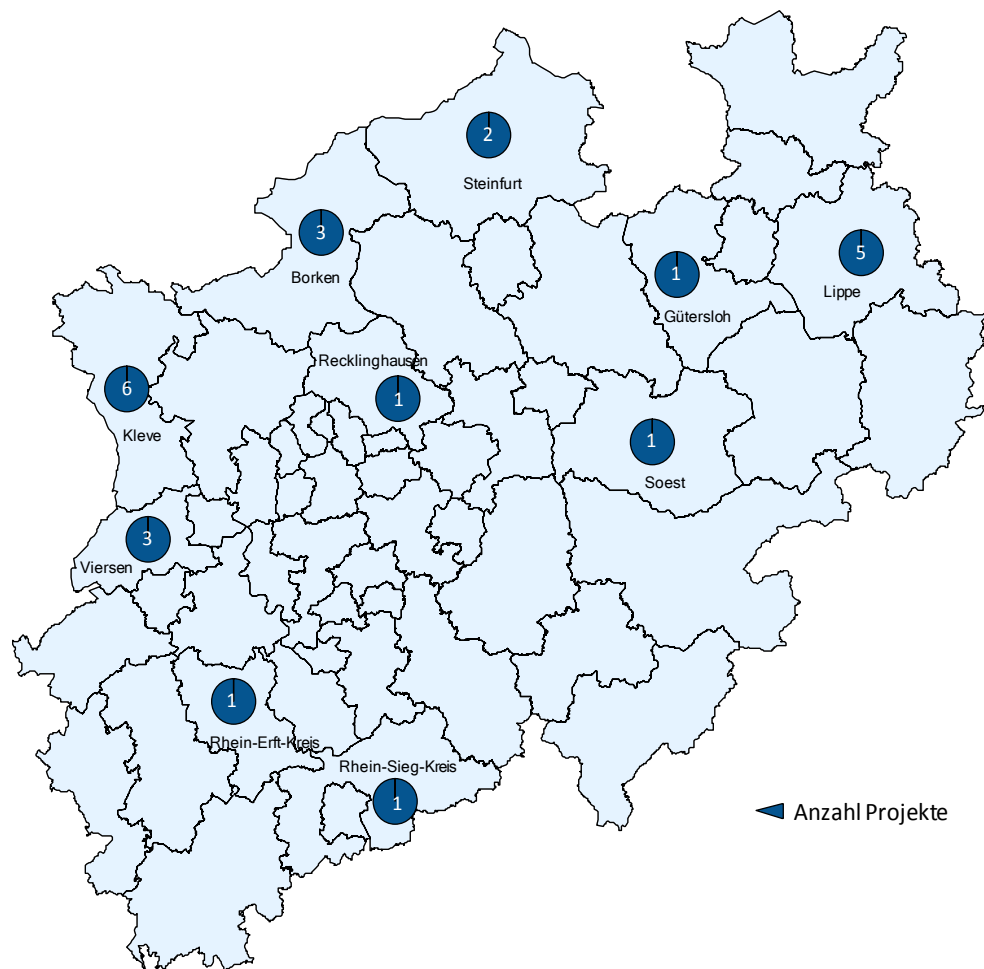
Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Projektliste 2012 (LANUV)

In 2013 wurden erstmals Projektabschlussbögen geförderter Unternehmen ausgewertet, so dass in einem Vorher-Nachher-Vergleich ausgewählter Kennzahlen, die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen dargestellt werden kann. Die entsprechende Datenbasis bildet ein standardisierter Erhebungsbogen⁹, der Betriebsangaben von jeweils ein Jahr vor sowie ein Jahr nach Durchführung der geförderten Investition beinhaltet. In die Auswertung fließen 24 Abschlussbögen (Projekte), die ein Gesamtvolumen von ca. 20,18 Mio. Euro an förderfähigen Kosten und 4,62 Mio. Euro Zuschuss besitzen. Damit decken die ausgewerteten Erhebungsbögen etwa 18 % von dem bis 2013 bewilligten Zuschussvolumen ab. Die Mehrzahl dieser Projekte verteilte sich auf die Sektoren Obst & Gemüse (10) sowie Fleisch (5). In Karte 1 ist zudem die räumliche Verteilung der abgeschlossenen Förderfälle zu sehen, die sich in den Landkreisen Kleve, Lippe, Viersen und Borken konzentriert.

Um in der Auswertung Doppelzählungen zu vermeiden, wurden zunächst die Unternehmen, die eine Mehrfachförderung erhielten, identifiziert und entsprechende Projekte zusammengefasst. Als Resultat verblieben 19 geförderte Unternehmen (4 kleinste, 9 kleine, 6 mittlere).¹⁰ Eines dieser Unternehmen war eine Neugründung, die deshalb nicht in die Analyse eingeht. Anderenfalls würden positive (negative) Wachstumsraten überschätzt (unterschätzt) werden.

⁹ In der vergangenen Förderperiode von Wendt et. al am vTI entwickelt.

¹⁰ Gemäß Empfehlung 2003/361/EG der Kommission.

Karte 1: Räumliche Verteilung abgeschlossener Projektvorhaben in NRW

Quelle: Auf Basis der Datenangaben in 24 Projektabschlussbögen

Die ausgewählten Kennzahlen, die die wirtschaftliche Lage der Unternehmen sowohl vor als auch nach geförderter Investition aufzeigen sollen, sind in Tabelle 7 dargestellt. Auf eine sektorale Disaggregation wird aufgrund der geringen Anzahl an vorliegenden Abschlussbögen verzichtet.¹¹ Anhand der Zahlen ist zu erkennen, dass der Gesamtumsatz der Unternehmen um etwa 8 % anstieg, wobei der größte Zuwachs (+106 %) einem Unternehmen des Bereichs Obst & Gemüse zuzurechnen ist. Deutlich stärker (+20 %) erhöhte sich die Anzahl der Vollzeit Beschäftigten (FTE)¹². Den größten Zuwachs konnte mit 47 FTE ein Unternehmen aus dem Fleischsektor verbuchen. Diese positive Entwicklung ist in fast allen Unternehmen zu erkennen, nur in zwei Fällen gab es einen Beschäftigungsrückgang. Die Bruttowertschöpfung (BWS) entwickelte sich bis auf vier Fälle durchweg posi-

¹¹ Eine umfassende Auswertung bzw. Analyse erfolgt in der Ex-Post-Evaluierung.

¹² Full Time Equivalent, Teilzeitbeschäftigte werden in FTE angegeben.

tiv. Demnach hat sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Unternehmen insgesamt verbessert. Der moderate Anstieg (+7,5 %) gegenüber dem relativ starken Beschäftigungswachstum führte zu einer geringeren Arbeitsproduktivität (BWS/FTE) von 10 %. Wird diese Kennzahl zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit herangezogen, dann ist zu konstatieren, dass die Unternehmen im Vergleich zur Situation vor Durchführung der geförderten Investitionen insgesamt an Wettbewerbsfähigkeit verloren haben. Demgegenüber wuchsen sowohl der Umsatz als auch die BWS. Da aber die Entwicklung dieser Kennzahlen auch ein Ausdruck von gesteigerter Wettbewerbsfähigkeit sein kann, sollte die Arbeitsproduktivität nicht ausschließlich als Bewertungsmaßstab herangezogen werden. Der Personalaufwand ist insgesamt gestiegen (+9,8 %), wohingegen der Personalaufwand je FTE gesunken ist (-8 %). Betrachtet man die Veränderungsraten der Arbeitsproduktivität und des Personalaufwands je FTE gemeinsam, dann ist festzustellen, dass die Unternehmen an Effizienz verloren haben.

Tabelle 7: Ausgewählte Kennzahlen abgeschlossener Projekte

Kennzahlen (aggregiert)	Vorher (Mio. Euro)	Nachher (Mio. Euro)	Veränderung	
			(Mio. Euro)	(%)
Gesamtumsatz	321,7	346,2	24,5	7,6
Bruttowertschöpfung	61,1	65,7	4,6	7,5
Personalaufwand	33,2	36,4	3,2	9,8
Rohwarenbezug	144,7	150,6	5,9	4,1
- vertraglich gebunden	73,8	83,1	9,3	12,6
- aus ökologischer Produktion nach EU-VO	11,3	12,9	1,6	13,9
- aus etablierten Qualitätsprogrammen	61,5	71,1	9,6	15,6
	(Anzahl)	(Anzahl)	(Anzahl)	(%)
Beschäftigte (FTE)	846	1.012	166	19,6
Unternehmen mit neuen Produkten	3	5	2	*
Unternehmen mit neuen Produktlinien	1	1	0	*
	(Euro)	(Euro)	(Euro)	(%)
Arbeitsproduktivität je FTE	72.236	64.884	-7.352	-10,2
Personalaufwand je FTE	39.234	35.998	-3.236	-8,2

* Auf Grund der geringen Fallzahl nicht aussagekräftig, daher erfolgt hier keine Angabe.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Datenangaben aus 23 Projektabschlussbögen von 18 Unternehmen.

Als weiteres Resultat zeigt Tabelle 7, dass etwas weniger als ein Drittel der Unternehmen neue Produkte und ein Unternehmen eine neue Produktlinie eingeführt haben. Vergleicht man diese Werte mit denen vor der geförderten Investition, dann ist kein großer Impuls

erkennbar, da sich die Anzahl der Unternehmen, die neue Produkte einführen, geringfügig verändert hat. Ferner wurden im Rahmen von elf Investitionen neue Technologien eingeführt, wovon eine als branchenneu eingestuft wurde. Dieses Resultat kann einen ersten Hinweis liefern, inwieweit sich Innovationsaktivitäten im engeren Sinne in den Unternehmen entwickelt haben. Allerdings sind in dem Zusammenhang weitere Analysen notwendig.

Eine Betrachtung der Veränderung des wertmäßigen Rohwarenbezugs zeigt, dass dieser um 4,1 % gestiegen ist. Deutlich höher fiel der Anteil der vertraglich gebundenen Rohwaren aus, wobei zehn Förderempfänger ihren Anteil erhöht und vier ihren Anteil konstant gehalten haben. Dies dürfte zum Teil auf der mit der Maßnahme verbundenen Auflage, mindestens 40 % der mit der geförderten Investition geschaffenen Kapazitäten durch fünfjährige Lieferverträge zwischen Erzeugern und Verarbeitern zu binden, zurückzuführen sein. Ob Erzeuger von der Bindung durch Preisaufschläge profitiert haben, kann an der Stelle nicht beurteilt werden, da in den Erhebungsbögen keine Preis- und Mengenangaben vorgesehen waren. Im Vergleich zum gesamten Rohwarenbezug nahm der Teil, der aus Ökoproduktionen nach EU-VO oder aus etablierten Qualitätsprogrammen stammte, deutlich zu. Dies lässt eine stärkere Ausrichtung der Unternehmen auf diese Schwerpunkte vermuten. Es wurden in fünf Unternehmen ökologische Rohwaren nach EU-VO bezogen, und bei 14 Förderempfängern, wurden Rohwaren aus etablierten Qualitätsprogrammen verarbeitet. Das Thema Qualität spielte für die Unternehmen demnach eine ausschlaggebende Rolle. Dies bestätigten auch die 23 Projektvorhaben, für die eine Verbesserung der Qualität als ein wesentliches Ziel der geförderten Investition angegeben wurde.¹³

3.2 Schwerpunkt 2

Agrarumweltmaßnahmen (AUM)

In den Karten 2 bis 5 wird die regionale Verteilung der AUM auf Basis der InVeKos-Daten 2011 dargestellt.

Für die Teilmaßnahmen Vielfältige Fruchtfolge, Extensive Grünlandnutzung, Ökologische Anbauverfahren und Vertragsnaturschutzmaßnahmen zeigt sich im Vergleich zur Halbwertung ein vergleichbares Verteilungsmuster, allerdings mit Niveauverschiebungen.

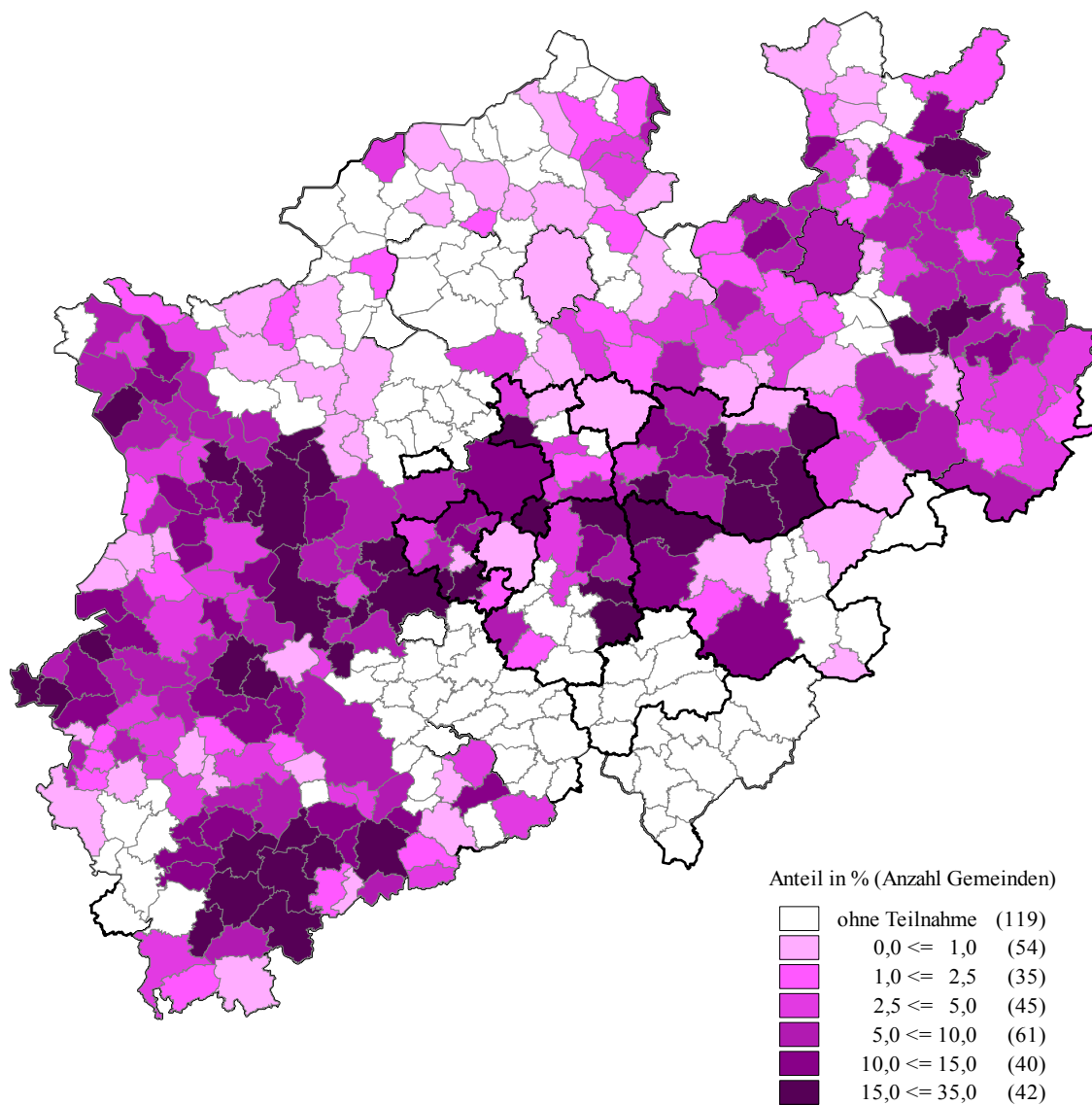
¹³ Im Erhebungsbogen standen für Angabe von Investitionszielen folgende Dispositionen zur Auswahl: „Wettbewerbsfähigkeit, Innovation, Qualität, Umweltschutz, Sonstige Ziele“. Diese Ziele mussten zudem prozentual gewichtet werden, so dass die Summe der gewichteten Ziele 100 % ergab.

Im Vergleich zur letzten vollständigen Ziehung der InVeKoS-Daten, deren Grundlage die Verteilungskarten sind, verändert sich die Förderfläche 2011 wie folgt:

- Vielfältige Fruchtfolge: 2009: 34.175 ha; 2011: 58.002 ha (plus 70 %),
- Ext. Grünlandnutzung 2009: 63.116 ha; 2011: 54.262 ha (minus 14 %)
- Ökolog. Anbauverfahren: 2009: 48.851 ha, 2011: 54.262 ha (plus 11%)
- Vertragsnaturschutz: 2009: 24.752 ha, 2011 25,417 (plus 3 %),
- Uferrandstreifen¹⁴: 2009: 3.002 ha, 2011: 2.765 ha (minus 8%).

¹⁴ Ohne Kartendarstellung.

Karte 2: Anbau vielfältiger Fruchtfolgen (VIF): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Ackerland auf Gemeindeebene

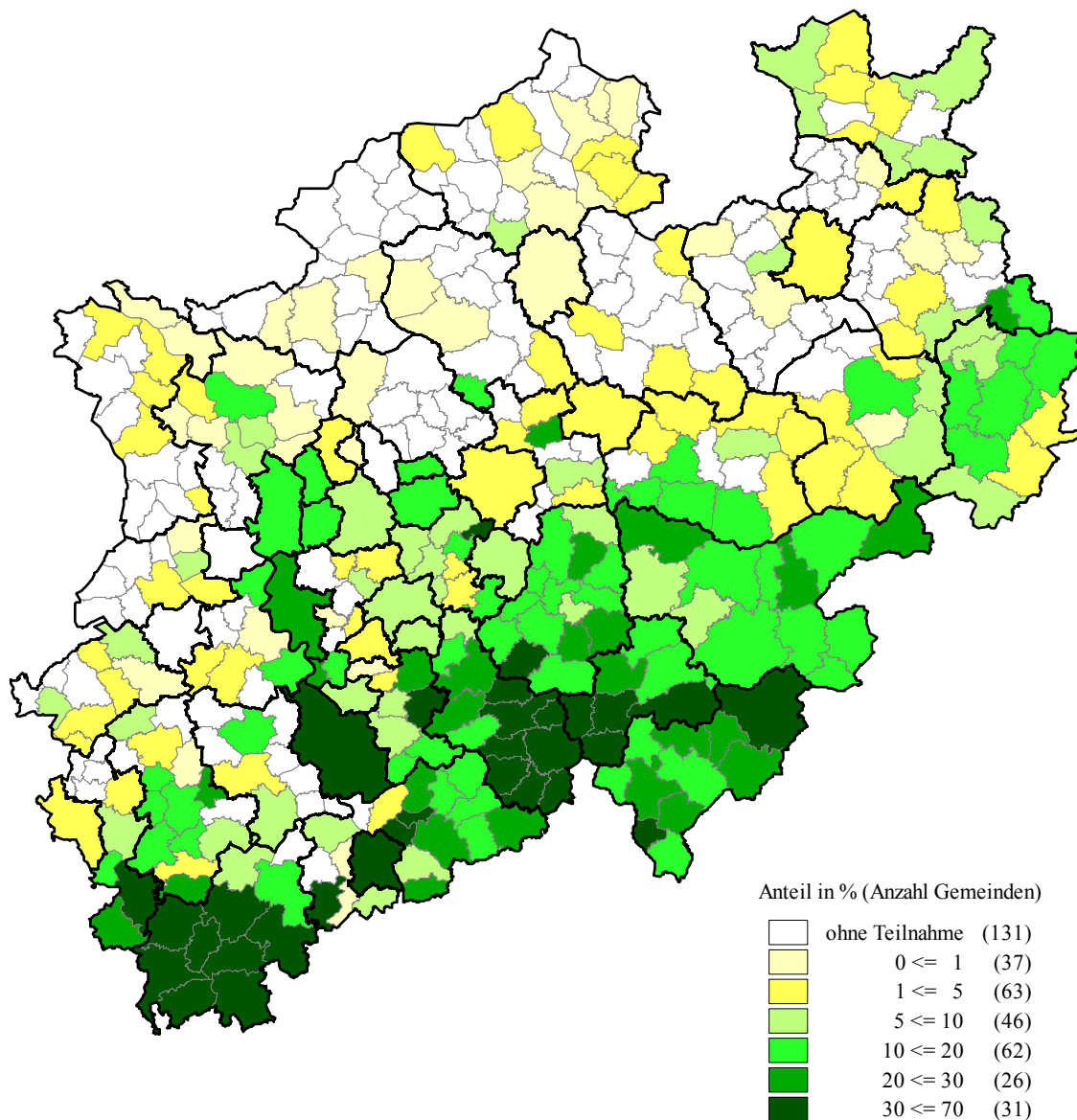


Maximum: 34,9 % (Weilerswist)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 5,3 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 5,4 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Karte 3: Extensive Grünlandnutzung (gesamter Betrieb) (EXG): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Dauergrünland auf Gemeindeebene

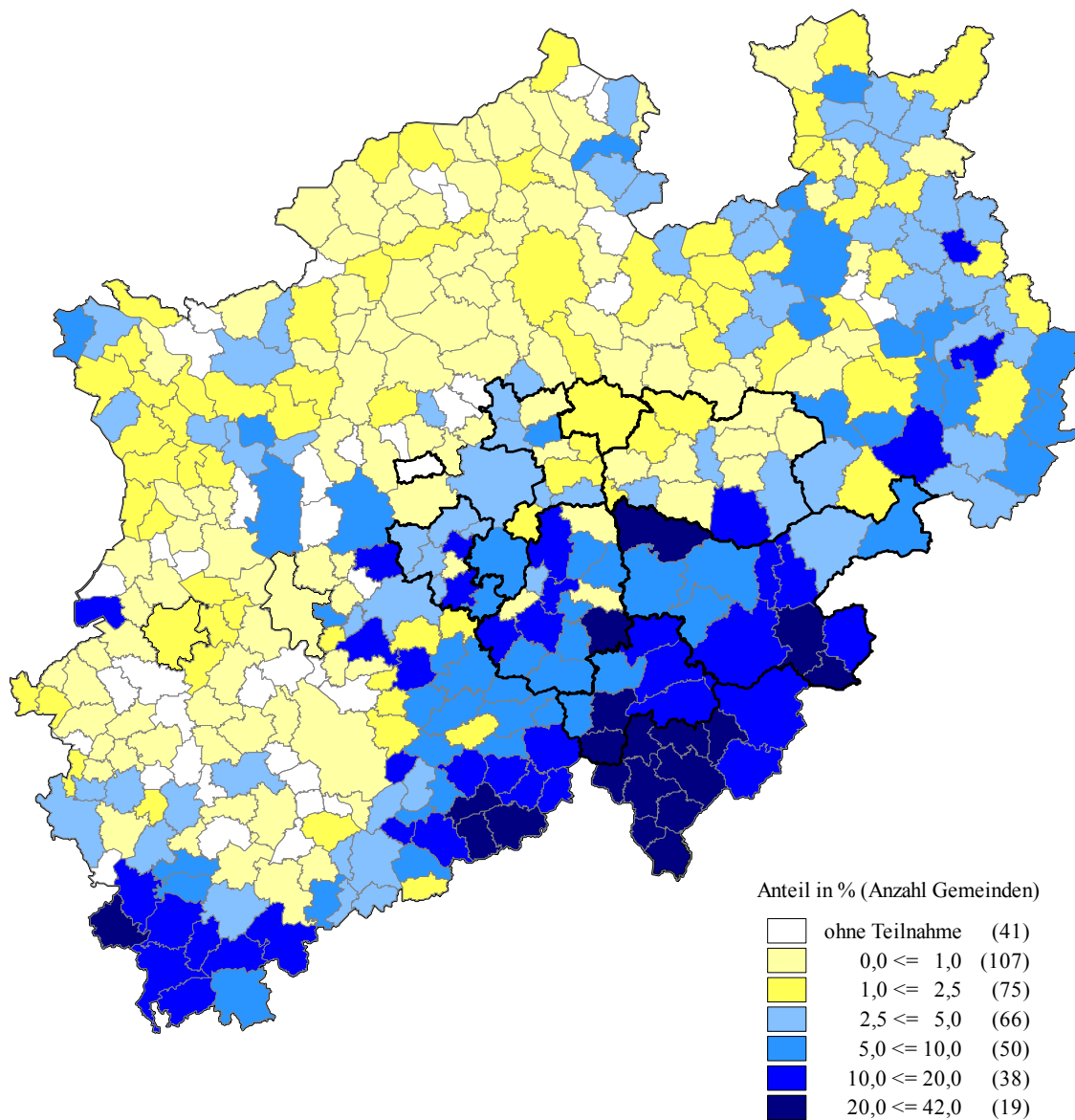


Maximum: 69,2 % (Bergneustadt)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 8,2 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 8,4 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Karte 4: Ökologische Wirtschaftsweise (ÖKW): Anteil der geförderten Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf Gemeindeebene

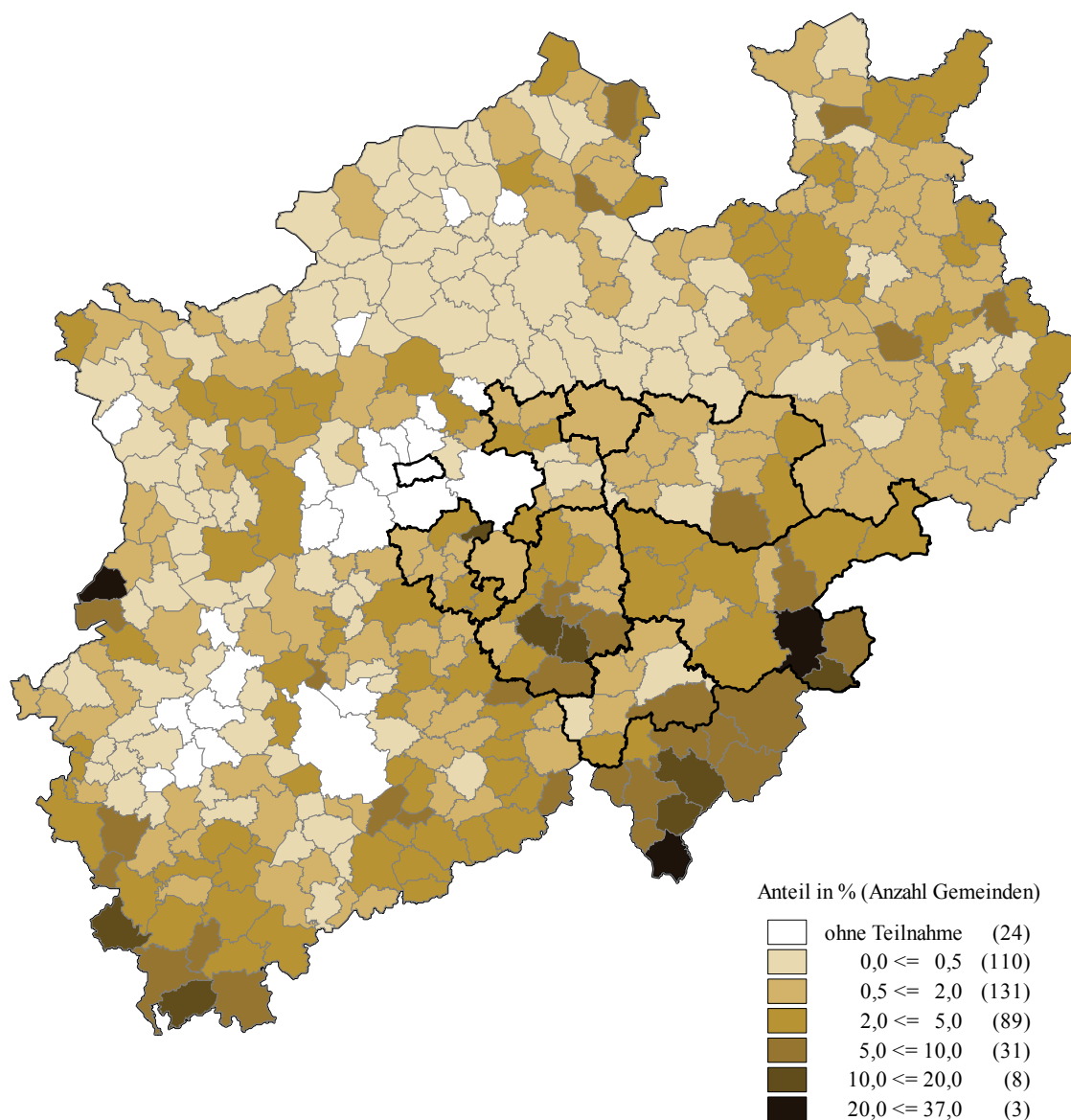


Maximum: 41,8 % (Wilnsdorf)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 4,7 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 2,4 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Karte 5: Vertragsnaturschutzmaßnahmen (VNS): Anteil der geförderten Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf Gemeindeebene



Maximum: 36,4 % (Burbach)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 2,2 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 1,2 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

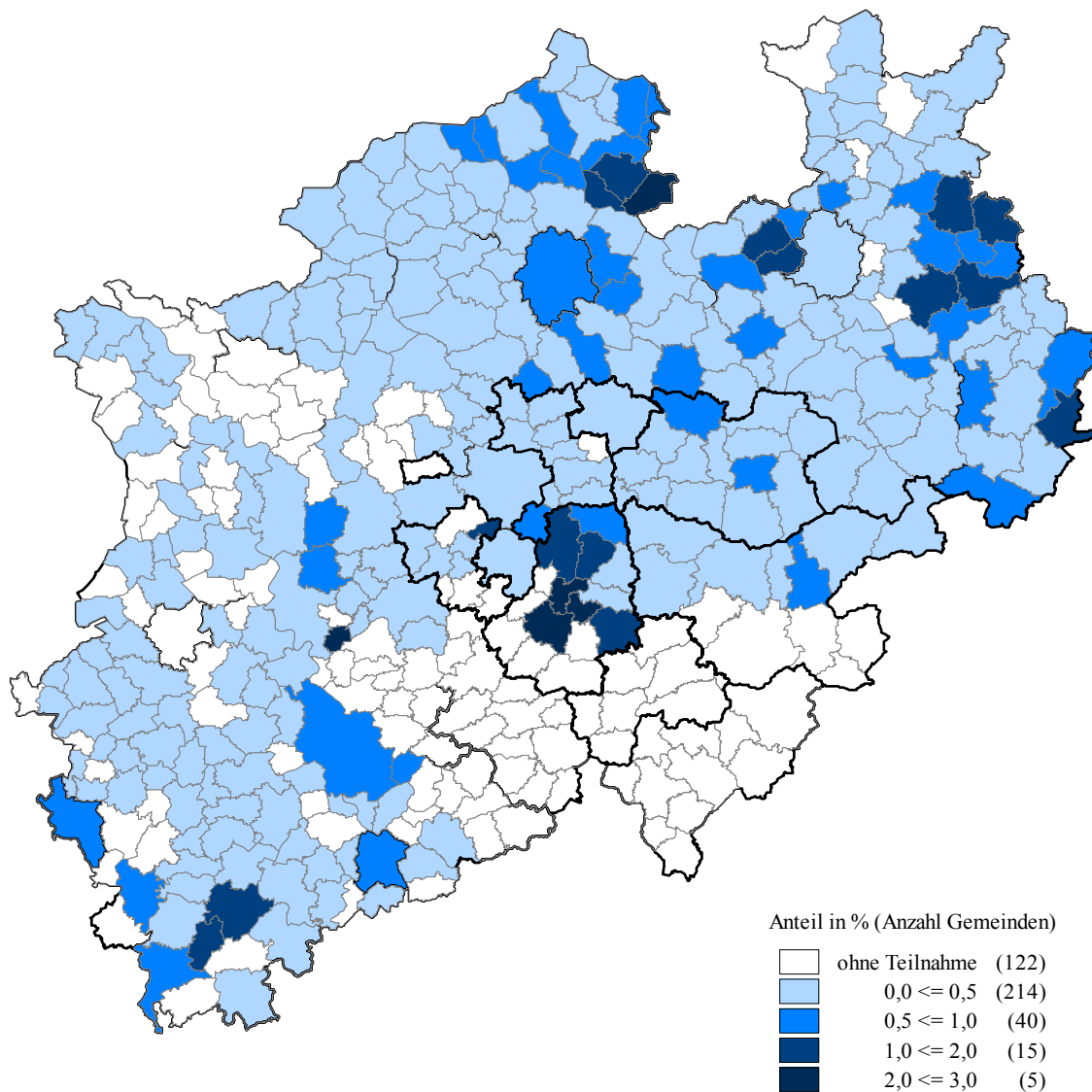
Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Bei den in den Karten 6 und 7 dargestellten Maßnahmen Anlage von Blühstreifen und Anbau von Zwischenfrüchten handelt es sich um zwei Teilmaßnahmen, die als sogenannte Health-Check-Maßnahmen in das Förderprogramm aufgenommen wurden. Mit dem

6. Änderungsantrag aus 2011 wurden außerdem die Erosionsschutzmaßnahmen im Ackerbau als Health-Check-Maßnahmen (wieder) in das Programm aufgenommen. Die Erosionsschutzmaßnahmen werden ausschließlich in einer Gebietskulisse angeboten, deren Flächen nach der Landeserosionsschutzverordnung als winderosionsgefährdet oder stark wassererosionsgefährdet eingestuft sind (landesweit: rd. 40.000 ha). Zu diesen Maßnahmen liegen der Evaluierung noch keine Auszahlungsdaten vor, so dass eine Darstellung der räumlichen Inanspruchnahme nicht erfolgt. Erste Bewilligungen wurden 166 Antragstellern für eine Fläche von insgesamt 4.372 ha gewährt, davon bei 20 Antragsstellern 22 ha für die Anlage ortfester Erosionsschutzstreifen.

Die Anlage von Blühstreifen war bereits in der Förderphase 2000 bis 2006 Bestandteil des Programms, allerdings galten leicht veränderte Förderauflagen. So war bspw. die Selbstbegrünung der Flächen zulässig und der Förderumfang auf max. 5 % der betrieblichen Ackerfläche begrenzt. Die Vergleichbarkeit der Prämienhöhe ist aufgrund der GAP-Reform und des verändernden Preisniveaus für Ackerkulturen eingeschränkt. Dennoch fällt die aktuelle Prämie auch unter Beachtung der veränderten Rahmenbedingungen höher aus. U. a. die höhere Prämie ist die Ursache für eine im Vergleich zur vorherigen Periode höhere Akzeptanz. Die Förderfläche steigt von rd. 850 ha Ackerfläche auf rd. 2.700 ha (Datenbasis InVeKoS 2011). Die räumliche Verteilung der Förderung ist der Karte 6 zu entnehmen. Im Vergleich zur vorherigen Förderperiode findet eine stärkere regionale Verbreitung allerdings auf geringem Niveau statt.

Karte 6: Anlage von Blühstreifen (BLÜ): Anteil der geförderten Fläche am gesamten Ackerland auf Gemeindeebene



Maximum: 2,8 % (Lüdenscheid)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 0,2 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 0,2 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Der Anbau von Zwischenfrüchten zum Zweck der Winterbegrünung wird erstmalig seit dem Wirtschaftsjahr 2010/2011 gefördert (Erstantragstellung 2010). Die Förderung ist beschränkt auf eine Förderkulisse mit besonderem Handlungsbedarf bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL). Hauptziel der Maßnahme ist daher der Gewässer-

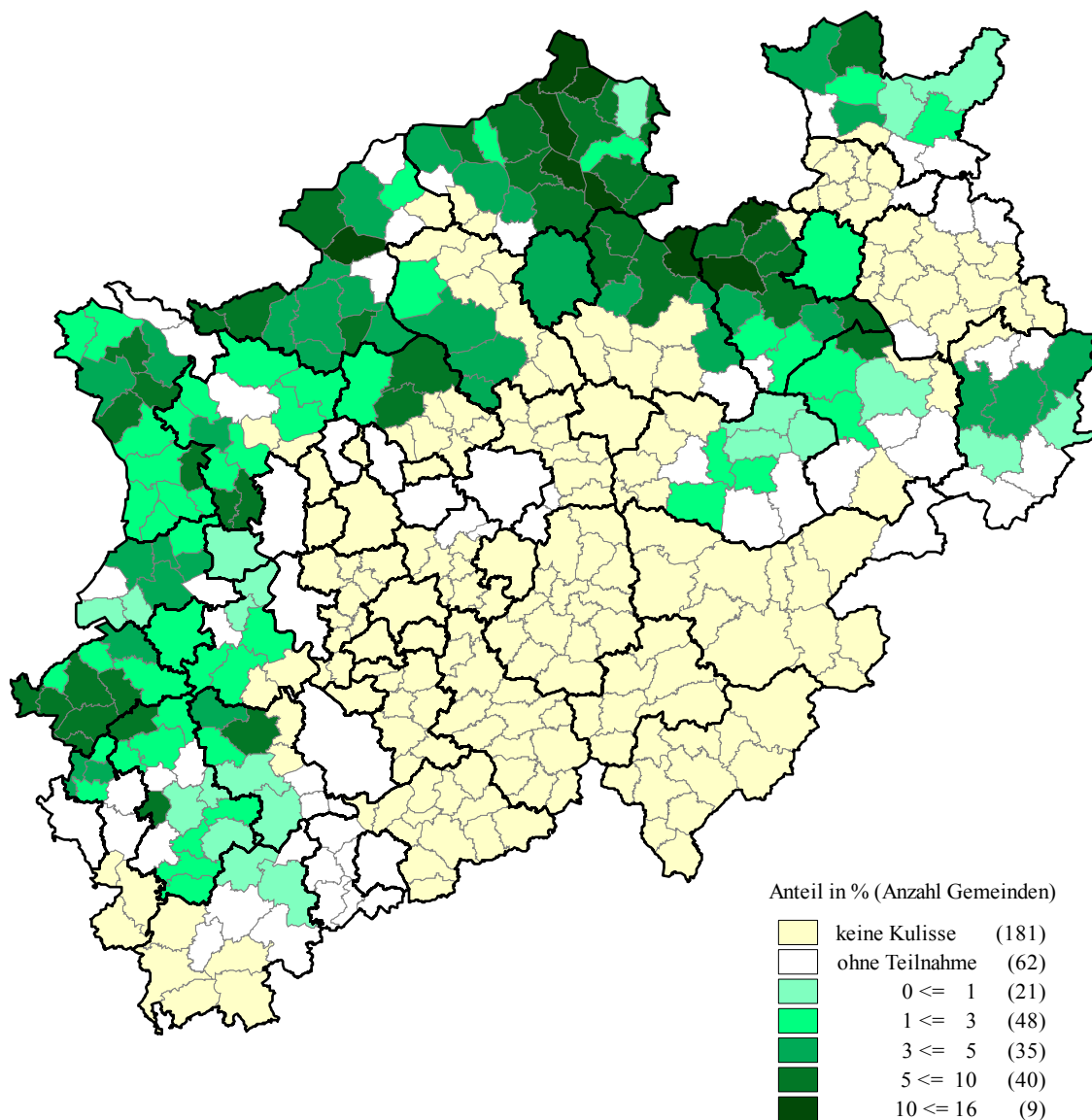
schutz, vor allem der Grundwasserschutz. Mit dem Anbau von Zwischenfrüchten soll der Eintrag von Nitrat ins Grundwasser in Gebieten vermindert werden, deren Grundwasserkörper im Rahmen der Bestandsaufnahme zur WRRL als belastet eingestuft wurden. Zu diesem Zweck sind neben den Auflagen aus dem GAK-Rahmenplan spezifische wasserschutzbezogene Bewirtschaftungsauflagen einzuhalten. Außer vor nachfolgenden Sommerkulturen in Mulchsaat sind winterharte Zwischenfruchtkulturen anzubauen. Die Stickstoffdüngung zu den Zwischenfrüchten ist ausgeschlossen (außer nach Getreide), außerdem der Anbau von Leguminosen. Die Einsaat der Zwischenfrucht sollte von genehmigungsbedürftigen Ausnahmen abgesehen bis zum 5. September erfolgen, ein Umbruch ist frühestens am 1. Februar des Folgejahres möglich. Schließlich sind zusätzliche Aufzeichnungspflichten zu beachten und spezifische Beratungsangebote der Landwirtschaftskammer (LWK) Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung der WRRL wahrzunehmen.

Die Etablierung der Agrarumweltmaßnahme wird in der Zielkulisse durch ein mehrstufiges Beratungsangebot gezielt unterstützt, das ebenfalls der Umsetzung der Maßnahmenpläne nach WRRL in den Bewirtschaftungsgebieten dient und rein landesseitig finanziert wird. Mit dieser Vorgehensweise verfolgt das Land einen kooperativen Lösungsansatz in der WRRL-Kulisse, der auf den positiven Erfahrungen in den Trinkwasserschutz-Kooperationen basiert und durch eine Rahmenvereinbarung zwischen Ministerium, LWK und Landwirtschaftsverbänden konkretisiert wurde.

Die Inanspruchnahme der Maßnahme im ersten Förderjahr liegt bei 17.630 ha, das entspricht 3,9 % der Ackerfläche in der Kulisse. Die Maßnahme wird von 1.056 Betrieben oder 6 % aller im InVeKoS registrierten Betriebe mit Ackerflächen in der Kulisse in Anspruch genommen. Die Zielerreichung liegt bezogen auf die Förderfläche nach dem ersten Förderjahr bei 44 %, die der teilnehmenden Betriebe sogar bei 48 %.

Regional fällt die Inanspruchnahme des Zwischenfruchtanbaus sehr unterschiedlich aus (vgl. Karte 7). Besonders hohe Teilnahmeraten werden im nördlichen und nordwestlichen Münsterland erreicht. Hier werden vielfach Flächenanteile von 5 bis 15 % an der Fläche aller angebauten Sommerungen in den Gemeinden erreicht. Weitere Förderschwerpunkte sind noch am linken Niederrhein und im Selfkant zu finden. Am geringsten fällt die Inanspruchnahme auf den Bördestandorten aus, also in der Köln-Aachener Bucht und in der Soester Börde, sowie in den großen kreisfreien Städten an Rhein und Ruhr. Insgesamt ist die Verteilung des Zwischenfruchtanbaus stark mit der Verteilung des Maisanbaus korreliert.

Karte 7: Anbau von Zwischenfrüchten (ZWF): Anteil der geförderten Fläche an der Förderkulisse (Ackerland) auf Gemeindeebene



Maximum: 15,1 % (Ladbergen)
 Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalen: 1,1 %
 Median der Gemeinden mit Teilnahme: 3,2 %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Förderdaten und InVeKos (2011).

Thünen-Institut für Ländliche Räume
 7-Länder-Evaluation der EPLR
 2007 bis 2013

Der Mais nimmt denn auch mit 78 % den größten Anteil aller dem Zwischenfruchtanbau folgenden Sommerkulturen ein. Zuckerrüben folgen mit 13 % und Kartoffeln mit 5,5 %. Vor diesen drei Kulturen werden in der Kulisse knapp 9 % der potenziellen Anbaufläche von zusammen 195.700 ha mit Zwischenfrüchten bestellt. Alle Sommerungen in der Ku-

lisse bedecken eine Fläche von 233.400 ha. Teilnehmende Betriebe sind laut Richtlinie dazu verpflichtet, mindestens 20 % ihrer Ackerfläche innerhalb der Kulisse mit Zwischenfrüchten zu bestellen. Im ersten Förderjahr 2010/2011 lag auf den geförderten Betrieben der Anteil des Zwischenfruchtanbaus am Ackerland in der Kulisse mit durchschnittlich 33,7 % häufig deutlich über der geforderten Mindestfläche.

Forstliche Förderung

Im Folgenden werden die Haupteckdaten aus der in Kapitel 2.2 beschriebenen Untersuchung vorgestellt. Der vollständige Bericht befindet sich im Anhang.

Als Ergebnis der Untersuchung kann die Grundannahme der Evaluation der Förderung des Waldumbaus (die langfristige Wirkung) nicht widerlegt werden, da mit den Maßnahmen in der Regel das Bestandesziel erreicht werden kann. Nur in Ausnahmefällen kann das Bestandesziel nicht mehr erreicht werden. Als Hauptrisiken für das Gelingen der Kulturen wurden von den nordrhein-westfälischen Revierleitern fehlendes Interesse der Waldbesitzer an ihrem Wald und die damit verbundene mangelhafte Kulturpflege, insbesondere in Kombination mit intensiver Begleitvegetation, genannt. Ein weiterer großer Risikofaktor sind Verbiss- und Schälsschäden an der Kultur durch das Wild.

Durch die verpflichtenden Kontrollen im zweiten und achten Standjahr der Kultur besteht für die Forstbetriebsbezirksleiter die Möglichkeit ggf. Druck auf Waldbesitzer auszuüben, notwendige Pflegemaßnahmen in ihren geförderten Kulturen durchzuführen. Dies wird von den Befragten Revierleitern gerade in der Arbeit mit an ihrem Wald uninteressierten Waldbesitzern als positiv eingeschätzt. In diesem Zusammenhang wurde die Eigentumsform Waldgenossenschaft als gut geeignet eingeschätzt, Wälder auch von Waldbesitzern zu erreichen, die nicht an der Bewirtschaftung und Pflege ihres Waldes interessiert sind. Dem Risikofaktor Wild wurde in den besuchten Revieren durch Großpflanzen oder Einzelbaumschutz begegnet.

Insgesamt ist für den langfristigen Erfolg der Maßnahmen v. a. das ‚Mitnehmen‘ der Waldbesitzer von Bedeutung, da nur so die Durchführung notwendig werdender Pflegen oder ggf. die Kontrolle des Zauns gesichert ist. Das ‚Mitnehmen‘ ist in vielen Fällen wahrscheinlich (nur) über eine kontinuierliche Beratung/Betreuung möglich. Das Wecken von Interesse und Verständnis für den Wald braucht, wenn im Ausgangszustand wenig ausgeprägt, Zeit.

Im ‚Ausgangszustand‘ ist nach Einschätzung der befragten Revierleiter das Interesse und die Kenntnis der Mehrzahl der Waldbesitzer an und über ihren Wald sehr begrenzt. Auch bezüglich des Wissens über die Förderung fällt die Einschätzung ähnlich aus. Durch die gute Holzpreisentwicklung und die gestiegene Brennholznachfrage kann wieder etwas mehr Interesse für den Wald geweckt werden. Durch die Förderung allein wird in der Regel kein Interesse geweckt. Die Förderung ist aber dazu geeignet, in Kombination mit Be-

ratung und Betreuung, insbesondere im Bereich Waldumbau, vorhandenes Interesse zu intensivieren und zu lenken. Größere, wirtschaftlich interessierte Waldbesitzer verzichten wohl aber zunehmend bewusst auf Förderung. Eine große Rolle spielt bei diesem bewussten Verzicht der Wunsch nach höheren Nadelholzanteilen, als sie die Förderung erlaubt. Nadelholzkulturen sind tlw. günstiger als geförderte Laubholzkulturen (geringere Kulturkosten, weniger Schutzmaßnahmen nötig). Außerdem ist größeren Waldbesitzer oft auch bewusst, dass die Inanspruchnahme von Förderung mit hohem Aufwand und höherem Risiko verbunden ist.

Das Förderverfahren selbst ist nach Ansicht der Revierleiter über die Jahre immer komplizierter geworden. Von den befragten Revierleitern wird v. a. die aufwändige und detaillierte Dokumentation von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis kritisiert. Die Abwicklung der Förderung ist vom Waldbesitzer allein nicht zu leisten. Auch deshalb ist für die Einbindung des (Klein-)Privatwaldes die Beratung/Betreuung entscheidend. Auch die Betreuungsförster, für die die Abwicklung von Förderanträgen zum Alltagsgeschäft gehört, sind von der Förderung und dem nötigen Verwaltungsaufwand teilweise frustriert oder zumindest stark genervt. Die Notwendigkeit für den Aufwand wird stark bezweifelt bzw. in Frage gestellt. Wobei der Verwaltungsaufwand beim Waldumbau noch in einer gewissen Relation zu den ausgezahlten Fördermitteln steht.

Die im Interview gegebenen Einschätzungen der besuchten Revierleiter waren für alle besprochenen Themenbereiche insgesamt sehr ähnlich, unabhängig vom Bundesland. Man kann daher davon ausgehen, dass es sich nicht nur um persönliche oder landeskulturell geprägte Sichtweisen handelt.

Insgesamt können die Ergebnisse und Empfehlungen der Halbzeitbewertung (Bormann, 2011) durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden. Das Maßnahmenangebot der forstlichen Förderung, zumindest EU-kofinanziert, sollte sich auf die großen Kernmaßnahmen (Waldumbau, Bodenschutzkalkung, Wegebau) konzentrieren. Das Förderverfahren sollte kritisch auf Ansätze zur Vereinfachung und Entschlackung überprüft werden (z.B. wo und wie detailliert ist die Dokumentation wirklich nötig, an welchen Stellen ist mehr Flexibilität möglich). Die Sicherung intensiver Beratungs- bzw. Betreuungsmöglichkeiten ist sowohl für die Umsetzung der Förderung als auch allgemein die Bewirtschaftung des (v. a. Klein-)Privatwaldes von großer Bedeutung.

Die Naturschutzförderung, insbesondere der Alt- und Totholzerhalt, wird von den befragten Forstbetriebsbezirksleitern eher mit Problemen, v. a. in der Kontrolle, verbunden, wird als finanziell unattraktiv gesehen und deshalb eher gemieden. Für die stärkere Umsetzung dieses Maßnahmenbereichs scheint deshalb, neben der Setzung ausreichender finanzieller Anreize, ein funktionales Antragsverfahren mit späteren praktikablen Kontrollmöglichkeiten wichtig.

3.3 Schwerpunkt 3

Im vorliegenden Bewertungsbericht werden exemplarisch die Ergebnisse zu zwei Themenschwerpunkten der Zuwendungsempfängerbefragung (siehe auch Kapitel 2.3.2) dargestellt. Es sind die Themenfelder: Beschäftigungseffekte und interkommunale Zusammenarbeit. In Kapitel 3.4 finden sich Befragungsergebnisse zum Thema „Bekanntheit von regionalen Entwicklungsstrategien (ILEK und LEADER)“, wo ebenfalls die ELER-Codes 313, 321 und 322 einbezogen sind.

Beschäftigungseffekte

Entsprechend des NRW-Programms Ländlicher Raum 2007-2013 zielen die Maßnahmen Förderung des Fremdenverkehrs (ELER-Code 313), Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung (ELER-Code 321) und die Dorferneuerung und -entwicklung (ELER-Code 322) unter anderem auf die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Für den ELER-Code 313 wird im Rahmen des Monitorings, das in landeseigener Verantwortung liegt, die Anzahl geschaffener Bruttoarbeitsplätze erhoben. Für den Zeitraum 2007 bis 2011 wurden hier 2,25 Bruttoarbeitsplätze ermittelt. Seitens der Evaluierung wurden in der schriftlichen Befragung der Projektträger ebenfalls Beschäftigungseffekte erhoben; allerdings nicht nur bezogen auf die im EU-Monitoring vorgesehenen Maßnahmen. Die Umnutzungsprojekte im Rahmen des ELER-Codes 322 wurden allerdings nicht schriftlich befragt. Hier soll eine vertiefte Untersuchung zu Einkommens- bzw. Beschäftigungseffekten mittels teilstandardisierter Telefoninterviews erfolgen.

Die Grundgesamtheit der Befragten je Maßnahme entspricht den abgeschlossenen Projekten im Zeitraum 2007 bis 2011. Bei den Maßnahmen 313, 321 und 41 fallen darunter alle abgeschlossenen Projekte. Bei der Dorferneuerung und -entwicklung (ELER-Code 322) ist die Grundgesamtheit auf die Projekte von Gebietskörperschaften und eingetragenen Vereinen begrenzt. Anhand der Befragungsergebnisse lassen sich für jede Maßnahme die Bruttobeschäftigungseffekte in Vollzeitäquivalenten (Full-time equivalent, kurz: FTE) ermitteln. Eine Verschneidung der Befragungsergebnisse mit den Förderdaten 2007 bis 2011 ermöglicht die Hochrechnung der Beschäftigungseffekte auf die Grundgesamtheit der geförderten Projekte sowie die Berechnung der Fördereffizienz (Beschäftigungseffekt je öffentlicher Förderung).

Unter Berücksichtigung der im Fragebogen angegebenen Arbeitsstunden ergeben sich für die befragten Projekte der ELER-Codes 313, 321 und 322 insgesamt 5,6 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze. Für die Grundgesamtheit der Maßnahmen lassen sich hieraus sieben vollzeitäquivalente Arbeitsplätze hochrechnen. Die Kosten (öffentliche Förderung) je FTE belaufen sich zwischen 0,6 Mio. Euro (ELER-Code 313) und 13,4 Mio. Euro (ELER-Code 322).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Maßnahmen 313, 321, 322 (ohne Umnutzung) und 41 weder bei der Sicherung noch bei der Schaffung von Arbeitsplätzen eine bedeutsame Wirkung zeigen.

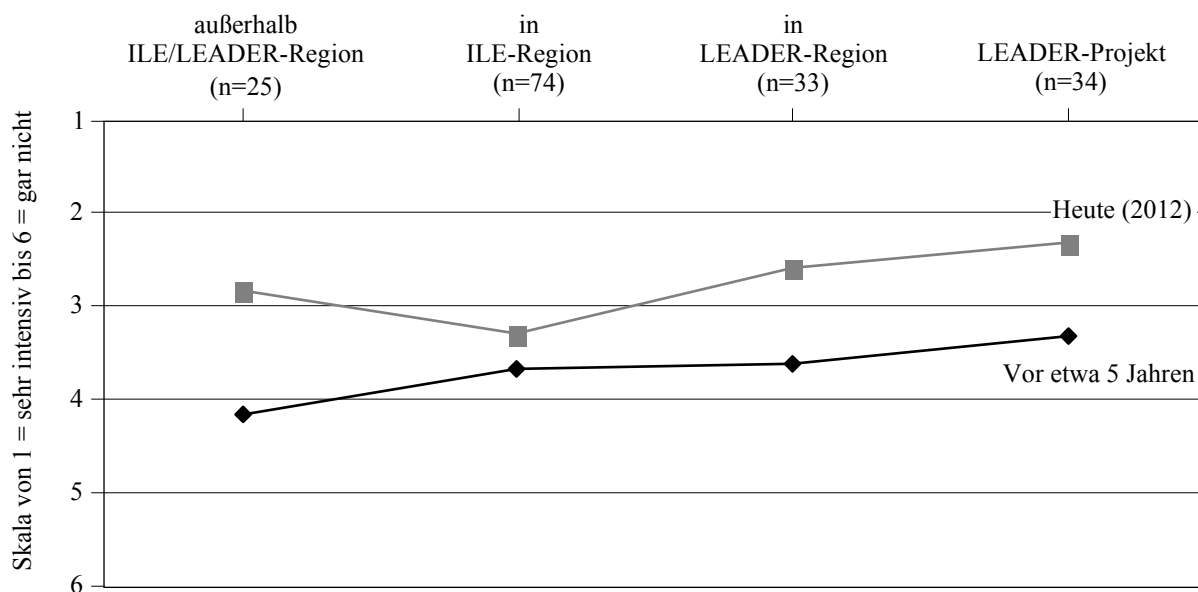
Interkommunale Zusammenarbeit

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der zunehmend angespannten Finanzsituation der Kommunen nimmt das Thema interkommunaler Zusammenarbeit (IKZ) an Bedeutung zu. Im NRW-Programm Ländlicher Raum 2007 bis 2013 ist die Förderung der IKZ nicht explizit als Ziel aufgeführt. Jedoch soll mit den Maßnahmen des Schwerpunktes 3 eine integrierte ländliche Entwicklung unterstützt werden, wozu die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Kommunen einen wesentlichen Beitrag leistet.

Darüber hinaus zielt die touristische Förderung (ELER-Code 313) auf eine Verbesserung der Koordination und Vernetzung von touristischen Angeboten, um die Attraktivität der Regionen zu erhöhen. Auch die Maßnahmen der Dorfentwicklung sollen zur Erschließung touristischer Entwicklungspotentiale beitragen. Gerade bei überörtlichen touristischen Vorhaben wie bspw. Wander- und Radwegen oder der touristischen Vermarktung einer Region kann über die Zusammenarbeit der betroffenen Kommunen zu diesen Zielen beigetragen werden.

In Abbildung 5 sind die Einschätzungen von insgesamt 166 kommunalen Projektträgern (ELER-Codes 322 und 41) zu ihrer Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden abgebildet. Abgetragen sind die Mittelwerte der Befragungsergebnisse unterteilt nach der Regions- bzw. Konzeptzugehörigkeit der Projekte: LEADER-Region, ILE-Region, außerhalb einer LEADER-/ ILE-Region und LEADER-Projekt (ELER-Code 41). Die Ergebnisse zeigen, dass alle Befragten unabhängig von ihrer räumlichen Lage eine Verbesserung der Zusammenarbeit ihrer Kommune mit der Nachbarkommune in den letzten fünf Jahren wahrnehmen. Dabei bewegen sich die Einschätzungen zur kommunalen Zusammenarbeit vor fünf Jahren in Regionen mit einem Konzept (ILEK oder GIEK) auf einem nahezu gleichen Niveau. In LEADER-Regionen nehmen die Befragten zum heutigen Zeitpunkt eine deutliche Verbesserung der Zusammenarbeit wahr. Auch die Befragten von Kommunen, die außerhalb von ILE oder LEADER liegen, bestätigen die deutliche Verbesserung der Zusammenarbeit.

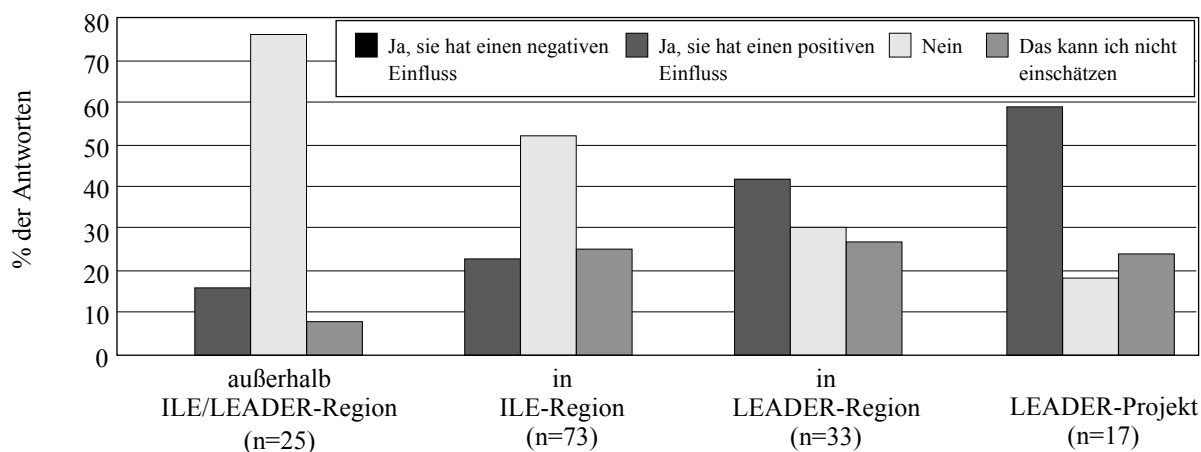
Abbildung 5: Einschätzungen der kommunalen Projektträger zu ihrer Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden (ELER-Codes 322, 41) (n = 166)



Quelle: Eigene Darstellung nach Befragungsergebnissen 2012.

Abbildung 6 veranschaulicht die Einschätzungen von 148 kommunalen Projektträgern, inwieweit die LEADER-Förderung und/oder Förderung der Dorf- und integrierten ländliche Entwicklung die IKZ beeinflusst hat. Ein negativer Einfluss wird der Förderung nicht zugesprochen. In den Regionen ohne integriertes ländliches Entwicklungskonzept sehen drei Viertel der kommunalen Projektträger keinen Einfluss der Förderung auf die IKZ. In den ILE-Regionen verneinen etwas mehr als die Hälfte der kommunalen Projektträger den Einfluss der Förderung, 23 % sind der Meinung, dass die Förderung einen positiven Einfluss auf die Zusammenarbeit hat. In den LEADER-Regionen unterscheiden sich die Bewertungen deutlich zwischen den Kommunen, die ihr Projekt im Rahmen des Schwerpunktes 3 (ELER-Code 322) durchgeführt haben, von denen, die ein LEADER-Projekt (ELER-Code 41) umgesetzt haben. Während lediglich rund 40 % der Kommunen mit einem Schwerpunkt-3-Projekt der Förderung einen positiven Beitrag bestätigen, sind es bei den Kommunen mit LEADER-Projekt nahezu 60 %. Während insgesamt nahezu die Hälfte der befragten Kommunen der ILE-Förderung keinen Einfluss auf die IKZ zusprechen, gehen hingegen rund 30 % der Befragten von einem positiven Einfluss aus.

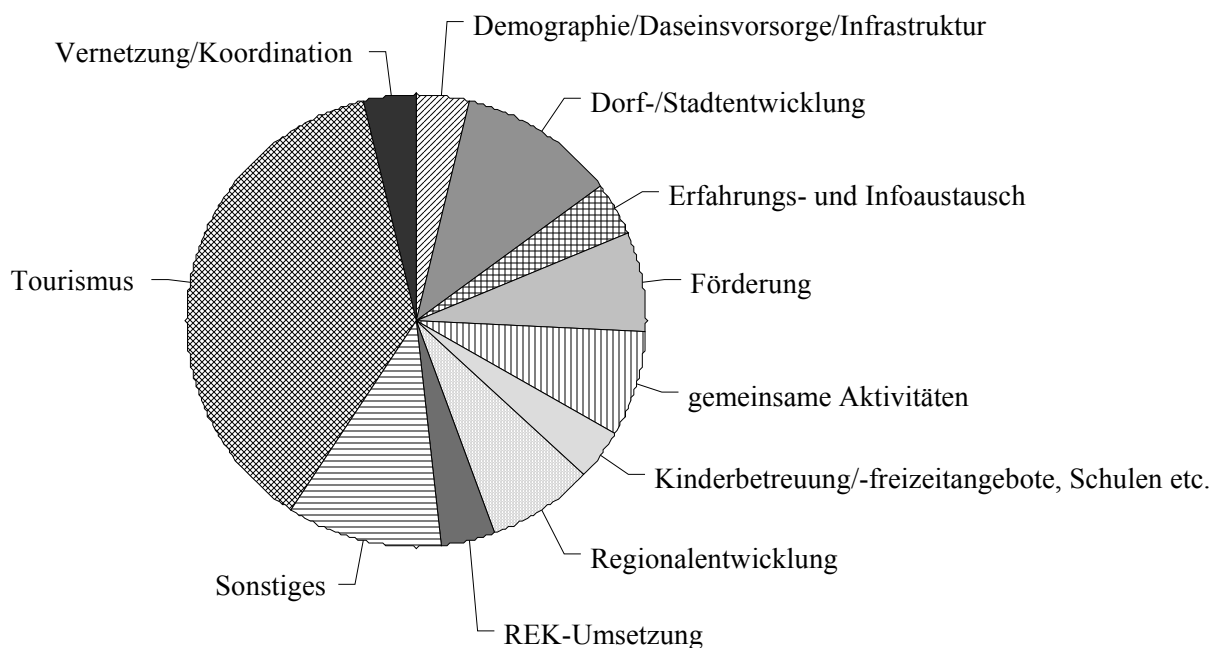
Abbildung 6: Hatte die LEADER-Förderung und/oder die Förderung der Dorf- und integrierten ländlichen Entwicklung insgesamt einen Einfluss auf die Zusammenarbeit Ihrer Gemeinde mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden? (ELER-Codes 322, 41) (n = 148)



Quelle: Eigene Darstellung nach Befragungsergebnissen 2012.

Die Befragten, die einen Einfluss der Förderung auf die IKZ sehen, wurden außerdem gefragt, in welchem Themenbereich dieser liegt. Abbildung 7 zeigt das Spektrum der genannten Themenfelder. Mit 37 % der 34 Nennungen zeichnet sich beim Tourismus ein deutlicher Schwerpunkt ab. Mit deutlichem Abstand folgen die Themen Dorf- und Stadtentwicklung (11 % der Nennungen) sowie die Regionalentwicklung, „Förderung“ sowie gemeinsame Aktivitäten (jeweils rund 7 % der Nennungen). Das lässt vermuten, dass es zu einer besseren Koordination und Vernetzung von überörtlichen touristischen Angeboten kommt.

Abbildung 7: Positiver Einfluss der ILE-Förderung auf die Zusammenarbeit – Themenbereiche (ELER-Codes 322, 41) (34 Nennungen)



Quelle: Eigene Darstellung nach Befragungsergebnissen 2012.

Die Ergebnisse zeigen, dass rund 30 % der 148 kommunalen Träger von Dorferneuerungs- bzw. LEADER-Projekten den Einfluss der ILE-Förderung durchaus positiv auf die IKZ einschätzen. Die Ergebnisse in den LEADER-Regionen fallen am positivsten aus.

3.4 LEADER

Beschreibung der Konzepte LEADER und ILEK

Ein wesentlicher Bestandteil von LEADER ist die Erstellung und Umsetzung eines gebietsbezogenen integrierten regionalen Entwicklungskonzepts (GIEK). In den Konzepten sind die regionalen Zielsetzungen und Herausforderungen herausgearbeitet, worauf die Aktivitäten der Region basieren sollen. Eine Lokale Aktionsgruppe soll dabei über die Projekte anhand der Kohärenz zum Konzept beraten und entscheiden. Auf dieser Basis sollen u. a. eine bessere Berücksichtigung der regionalen Ausgangslage und Synergieeffekte zwischen den Projekten erreicht werden. Für die ausgewählten Aktivitäten und Projekte zur Umsetzung der GIEK stehen jeder Region ein eigenes Budget sowie die Unterstützung durch ein Regionalmanagement zu Verfügung.

Ein ähnliches Verfahren ist in den Regionen mit einem Integrierten ländlichen Entwicklungskonzept (ILEK) vorgesehen. Der Unterschied besteht darin, dass nach der Konzepterstellung keine Lokale Aktionsgruppe vorgesehen ist, kein eigenes Budget für Projekt-

umsetzung zu Verfügung steht und kein Regionalmanagement durch Fördermittel finanziert wird.

In beiden Regionstypen können Aktivitäten und Projekte auch mit anderen Fördermitteln oder ohne Fördermittel umgesetzt werden. Eine Fördervoraussetzung für die Maßnahmen Fremdenverkehr (ELER-Code 313) und Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung (ELER-Code 321) ist die Einbettung in eines der regionalen Konzepttypen. Die Maßnahme Dorferneuerung (ELER-Code 322) kann demgegenüber im gesamten ländlichen Raum (mit oder ohne übergeordnetes Konzept) umgesetzt werden. Die Projekte unter dem ELER-Code 41 werden nur in LEADER-Regionen mit Einbindung in ein GIEK gefördert.

Annahmen

Eine Annahme ist, dass durch die Bekanntheit der jeweiligen regionalen Strategie (GIEK oder ILEK) bei den Projektträgern, die Einbettung der Projekte in die Konzepte befördert wird. Die Interviews mit einer Auswahl von Projektträgern im Jahr 2011 (vgl. Jahresbericht 2012) ließen erwarten, dass die Konzepte einen geringen Bekanntheitsgrad bei den Projektträgern haben. Auch die Relevanz des Konzepts für das Projekt wurde eher als gering betrachtet. Es wurde deswegen in der schriftlichen Befragung der Zuwendungsempfänger (vgl. Kapitel 2.3.2) auch überprüft, wie der (Ziel-)beitrag des Projekts zum Konzept eingeschätzt wird. In den vorab geführten Interviews wurde auch offensichtlich, dass das Regionalmanagement wesentlicher Vermittler zwischen Konzept und Projekt ist, d. h. Unkenntnis über das Konzept bedeutet noch nicht, dass das Projekt sich nicht trotzdem in das Konzept einfügen kann. Dies führt zur weiteren zu prüfenden Frage, nämlich, ob diejenigen, die das Konzept nicht kennen, zumindest Kontakt mit dem Regionalmanagement hatten.

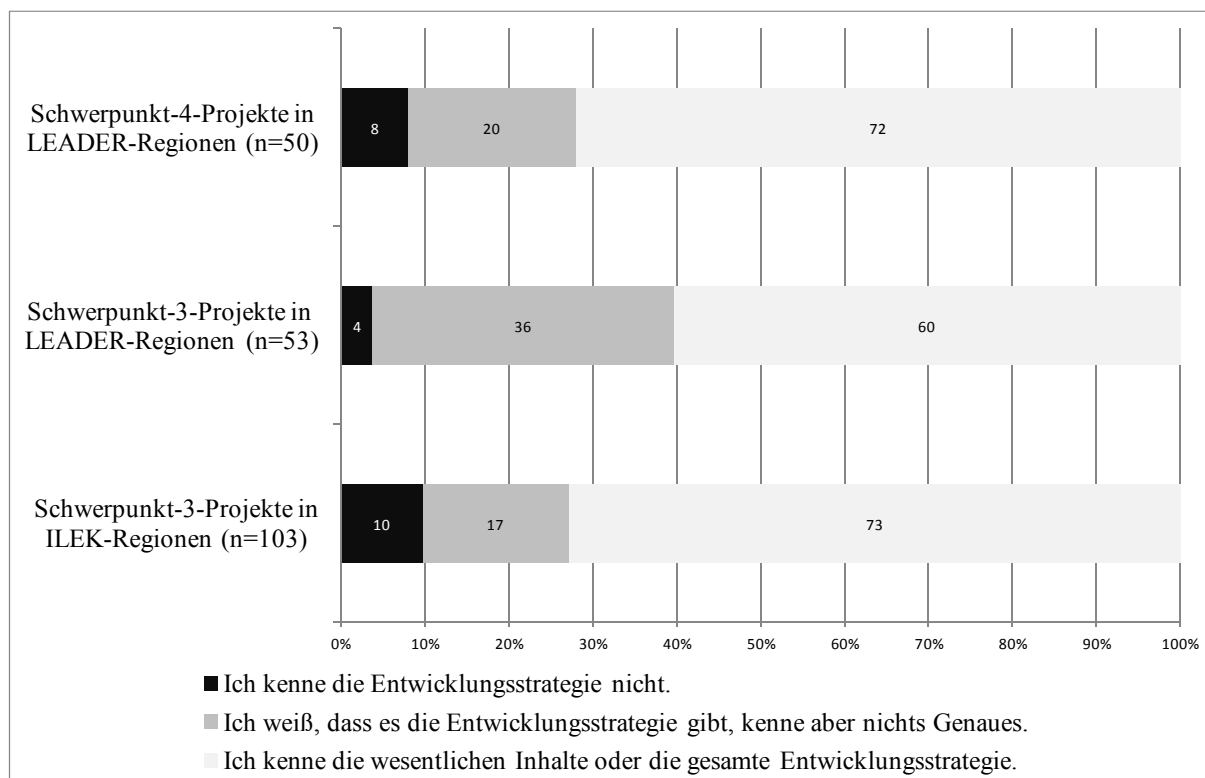
Ergebnisse

Folgend werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Zuwendungsempfänger (vgl. Kapitel 2.3.2) im Hinblick auf die Annahmen bzgl. Bekanntheit und Beitrag der Projekte zu den Konzepten dargestellt.

Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt 70 % der befragten Zuwendungsempfänger in Regionen mit einer Strategie angeben, die wesentlichen Inhalte oder die gesamte Strategie zu kennen. Dieses Ergebnis ist unerwartet hoch und zeigt einen hohen Bekanntheitsgrad der Strategien. Ein weiterer Grund für das unerwartet hohe Ergebnis, könnte allerdings auch darin liegen, dass die Projektträger dazu geneigt waren, bei der schriftlichen Befragung eher höhere Kenntnisse anzugeben („soziale Erwünschtheit“).

Leichte Unterschiede zeigen sich im Wesentlichen zwischen den Projektträgern von Projekten des Schwerpunkts 3¹⁵ in LEADER-Regionen im Vergleich zum Rest. 40 % der Projektträger von Schwerpunkt-3-Projekten geben an, dass sie die Strategie wenig oder gar nicht kennen, dagegen sind es nur 30 % bei allen anderen. Dies könnte darauf hindeuten, dass SP3-Projekte in LEADER-Regionen, weniger „konzeptorientiert“ sind. (vgl. Abbildung 8)

Abbildung 8: Bekanntheit der Strategie



Quelle: Eigene Darstellung anhand der Zuwendungsempfängerbefragung 2012.

Innerhalb von LEADER-Regionen ist das Regionalmanagement lediglich bei 4 % der Projektträger der Schwerpunkt-3-Projekte nicht bekannt. Alle anderen haben zumindest davon gehört, die meisten (Schwerpunkt 3: 86 % bzw. Schwerpunkt 4: 98 %) hatten schon persönlichen Kontakt.

Eine weitere Auswertung basiert auf den Erfahrungen und der Annahme, dass das Regionalmanagement einen starken Einfluss auf die Konzeptkohärenz des Projektes hat, auch wenn das Konzept selbst dem Projektträger nicht bekannt ist. Es zeigt sich, dass nur 7 % der Projektträger in LEADER-Regionen weder das Konzept kennen, noch Kontakt mit

¹⁵ Maßnahmen mit ELER-Code 313, 321, 322

dem Regionalmanagement hatten und dementsprechend die Konzeptkohärenz eher zufällig wäre. Das bedeutet auch, dass bei dem weitaus größten Teil der Projekte in LEADER-Regionen, eine Voraussetzung zur Kohärenz zwischen Projekt und Konzept gegeben ist.

Tabelle 8: Bekanntheit des Regionalmanagements bei den Projektträgern, die das Konzept ihrer Region nicht kennen.

	Frage: Kennen Sie das Regionalmanagement bzw. die Geschäftsstelle Ihrer Region?		
	Nein	Ja, davon habe ich gehört.	Ja, ich hatte schon direkten Kontakt mit dem Regionalmanagement/der Geschäftsstelle
	in %		
Schwerpunkt-3-Projekte (n=19)	5	26	68
Schwerpunkt-4-Projekte (n=14)	0	7	93

Quelle: Eigene Darstellung anhand der Zuwendungsempfängerbefragung 2012

Die Frage nach dem Beitrag des Projektes zu den Zielen des jeweiligen Konzeptes erhielt insgesamt eine sehr hohe Zustimmung (95 % der Befragten) mit geringen Unterschieden zwischen der Regions- bzw. Konzeptzugehörigkeit und Maßnahmen. Allerdings sind auch hier die soziale Erwünschtheit sowie die Fördervoraussetzung Faktoren, die bei der Interpretation berücksichtigt werden müssen.

3.5 Programmdurchführung

Wo fließen die Mittel hin? – Räumliche Analyse der Zahlstellendaten

In der Halbzeitbewertung haben wir einen Überblick über die räumliche Verteilung der Zahlungsströme auf der Grundlage der Zahlstellendaten gegeben. Im Folgenden erfolgt eine Aktualisierung dieser Auswertungen. Es zeigt sich, dass sich an den grundsätzlichen räumlichen Verteilungsmustern wenig geändert hat. Dies hängt v. a. mit dem nach wie vor starken Gewicht von Flächenmaßnahmen im NRW-Programm Ländlicher Raum zusammen, die über Gebietskulissen und Mehrjährigkeit räumliche Schwerpunkte determinieren.

Absolute Mittelverteilung der 1. und 2. Säule der GAP

In den EU-Haushaltsjahren 2007 bis 2012 wurden rund 3,7 Mrd. Euro an EU-Mitteln einschließlich der nationalen Kofinanzierung für die 1. Säule der GAP (gekoppelte und entkoppelte Direktzahlungen) und die ländlichen Entwicklungsmaßnahmen der 2. Säule gezahlt (einschließlich fakultative Modulation, Diversifizierungsbeihilfen Zucker und

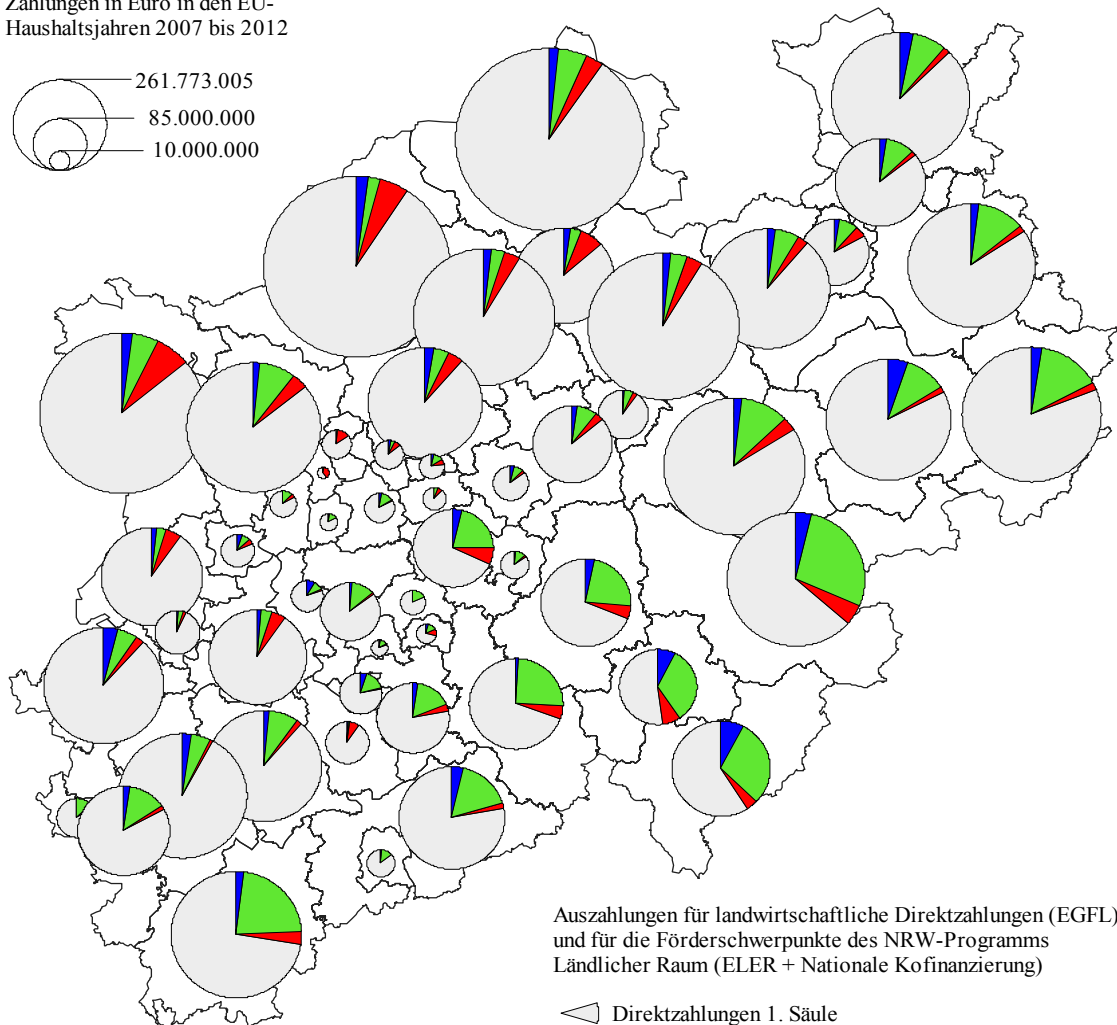
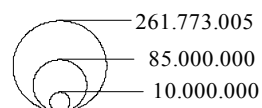
LEADER+). Die Kreise Borken und Steinfurt haben anteilig die meisten Mittel aus der 1. und 2. Säule erhalten.

Karte 8 stellt die Mittelverteilung getrennt nach 1. Säule und den Schwerpunkten des NRW-Programms Ländlicher Raum dar. Im Durchschnitt des Landes hat die 1. Säule einen Anteil von 84 % im Zeitraum 2007 bis 2012, wobei dieser Anteil zwischen den Kreisen stark variiert. Diese Ergebnisse decken sich auch mit den Ausführungen der LWK Nordrhein-Westfalen, wonach bei den Direktzahlungen die veredlungsstarken Regionen vor den Ackerbaustandorten rangieren (LWK NRW, 2009, S. 8). Allerdings dürfte sich im Zuge der Abschmelzung der betriebsindividuellen top-ups bis 2013 im Zuge des sogenannten Gleitflugs eine räumliche Umverteilung der 1. Säule-Zahlungen ergeben.

Im Kreis Olpe und Siegen-Wittgenstein liegt der Anteil der 2. Säule bei 48 bzw. 41 %, während er in den ackerbaulich geprägten Standorten des Rheinlandes um die 10 % beträgt. Insgesamt weisen die Mittelgebirgslagen eine höhere Bedeutung der 2. Säule auf. Die Mittelgebirgslagen sind v. a. durch hohe Anteile an SP-2-Maßnahmen gekennzeichnet. Sowohl die Ausgleichszulage als auch viele Agrarumweltmaßnahmen zielen auf diese Gebiete ab.

Karte 8: Zahlungen in der 1. und 2. Säule der GAP in den EU-Haushaltsjahren 2007 bis 2012

Zahlungen in Euro in den EU-Haushaltsjahren 2007 bis 2012



Auszahlungen für landwirtschaftliche Direktzahlungen (EGFL) und für die Förderschwerpunkte des NRW-Programms Ländlicher Raum (ELER + Nationale Kofinanzierung)

◁ Direktzahlungen 1. Säule

NRW-Programm Ländlicher Raum

◀ Schwerpunkt 1¹⁾

◀ Schwerpunkt 2²⁾

◀ Schwerpunkt 3/LEADER³⁾

1) Einschließlich Zuckerdiversifizierungsmittel

2) Einschließlich Restzahlung fakultative Modulation

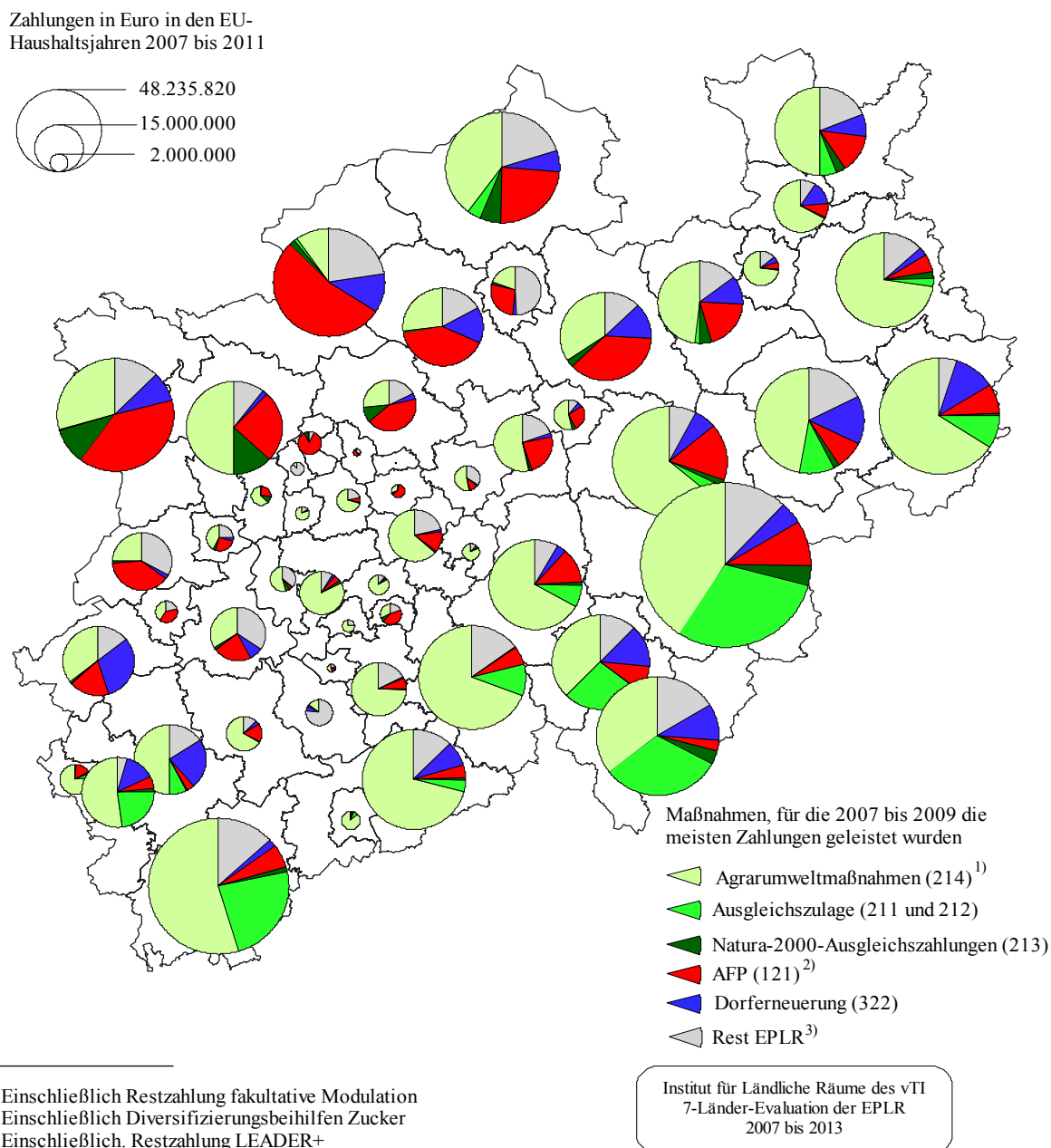
3) Einschließlich Restzahlung LEADER+

Thünen-Institut für Ländliche Räume
7-Länder-Evaluation der EPLR
2007 bis 2013

Quelle: Eigene Berechnungen nach Finanzdaten des MKULNV.

Karte 9 stellt nur die ländlichen Entwicklungsmaßnahmen der 2. Säule in ihrer räumlichen Ausprägung dar. Mit Abstand die meisten Mittel sind in den Hochsauerlandkreis (rund 9 %) geflossen, gefolgt vom Kreis Euskirchen (rund 6 %).

Karte 9: Ländliche Entwicklungsmaßnahmen der 2. Säule, für die 2007 bis 2012 die meisten öffentlichen Mittel ausgezahlt wurden



Quelle: Eigene Berechnung nach Finanzdaten des MKULNV.

Fünf Maßnahmen, für die zwischen 2007 und 2012 die meisten öffentlichen Mittel ausgezahlt worden (insgesamt 83 % der ausgezahlten Mittel), sind in Karte 9 besonders hervorgehoben:

- Agrarumweltmaßnahmen (ELER-Code 214) mit 46 %,
- Agrarinvestitionsförderung (ELER-Code 121) mit 16 %,
- Ausgleichszulage (ELER-Codes 211/212) mit 10 %,
- Dorferneuerung (ELER-Code 322) mit 7 % und die
- Natura-2000-Ausgleichszahlung (ELER-Code 213) mit 3 % der öffentlichen Mittel.

Die räumliche Verteilung der verschiedenen 2. Säule-Maßnahmen ist unterschiedlich. Absolut betrachtet, fließen die meisten Mittel für Agrarumweltmaßnahmen in den Hochsauerlandkreis und die Kreise Euskirchen, Höxter und Soest. Die relative Bedeutung der Agrarumweltmaßnahmen hingegen ist in einigen Städten bzw. städtisch geprägten Kreisen sehr hoch, ansonsten eher im Bergischen Land und den weiter östlich liegenden Mittelgebirgen.

Der finanzielle Schwerpunkt der Agrarinvestitionsförderung liegt im Münsterland und am Niederrhein. In die Kreise Borken und Kleve fließen die meisten öffentlichen Mittel. Im Münsterland und am Niederrhein wird die relative Inanspruchnahme des breiten Maßnahmenpektrums des NRW-Programms Ländlicher Raum auch stark vom AFP bestimmt. Der Anteil an den 2.-Säule-Zahlungen insgesamt liegt im Kreis Borken bei rund 50 %, in Kleve und Coesfeld bei noch rund 40 %.

Der Ausgleichszulage kommt schon allein wegen der zugrundeliegenden Gebietskulisse eine hohe Bedeutung in den Mittelgebirgslagen zu. In absoluten Größen fließen rund 60 % der Mittel in die vier Kreise Hochsauerlandkreis, Euskirchen, Siegen-Wittgenstein und Olpe. Die relative Bedeutung der Ausgleichszulage an den 2.-Säule-Zahlungen ist mit rund einem Viertel bis Drittel in den genannten Kreisen auch am höchsten.

Dorferneuerungsmaßnahmen weisen im Gegensatz zu den anderen aufgeführten Maßnahmen keine ausgeprägte finanzielle Schwerpunktsetzung auf. Aufgrund der Maßnahmenkonzeption bleiben die städtischen Verdichtungsräume allerdings ausgespart.

Die Natura-2000-Zahlungen liegen absolut am Niederrhein am höchsten. Dies gilt auch für den relativen Anteil an den 2.-Säule-Zahlungen. In den Kreisen Kleve und Wesel liegen umfangreiche Natura-2000-Gebiete.

Sektorale Förderintensität

Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Kreise, der Landnutzung und der Agrarstruktur ist die räumliche Verteilung der absoluten Mittel nur von begrenzter Aussagekraft. Daher

werden im Folgenden die räumlichen Zahlungsströme auf die LF bezogen, um so eine jahresdurchschnittliche Förderintensität zu ermitteln.

Die Zahlungen an landwirtschaftliche Betriebe beinhalten sowohl die landwirtschaftlichen Zahlungen der 1. Säule als auch die Zahlungen der 2. Säule, die sich unmittelbar¹⁶ an Landwirte richten¹⁷.

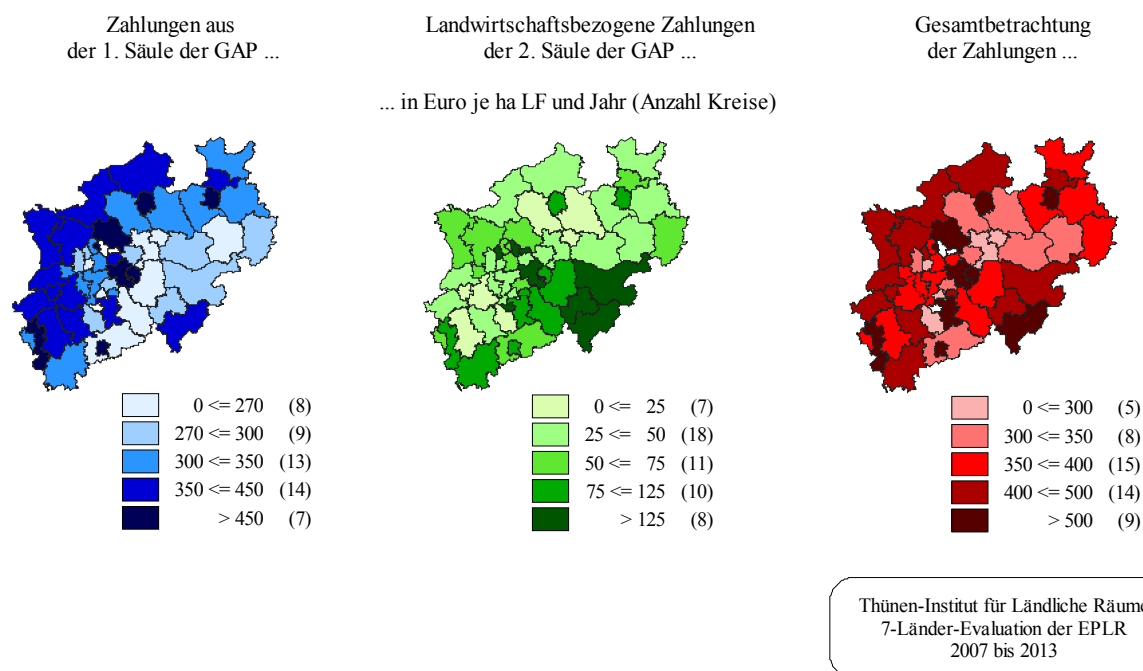
Die landwirtschaftsbezogenen Zahlungen der 1. Säule der GAP liegen im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2012 bei rund 355 Euro/ha LF und damit nahe beim regionalen Zielwert von 359,44 Euro/ha im Jahr 2013 (BMELV, 2010). Die Streuung ist in der jahresdurchschnittlichen Betrachtung 2007 bis 2012 zwischen den Regionen Nordrhein-Westfalens noch erheblich. Wie Karte 10 zeigt, liegen viele Kreise im Rheinland, am Niederrhein und im Münsterland über dem Zielwert von 2013. Die Mittelgebirgslagen liegen weitgehend unter dem regionalen Zielwert. Diese regionale Streuung wird in den nächsten Jahren aufgrund des Abschmelzungsprozesses allerdings abnehmen.

Die landwirtschaftsbezogenen 2. Säule-Zahlungen fallen insgesamt deutlich niedriger als die 1. Säule Zahlungen aus. Daher ist die Förderintensität geringer. Pro ha LF lagen im Zeitraum 2007 bis 2012 die durchschnittlichen Zahlungen bei 54 Euro je ha LF, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf den Mittelgebirgslagen in NRW. Mit 222 Euro je ha LF lag in diesem Zeitraum der Kreis Siegen-Wittgenstein an der Spitze, gefolgt vom Kreis Olpe mit 190 Euro je ha LF.

¹⁶ Bzw. mittelbar wie im Fall der Marktstrukturverbesserung (123).

¹⁷ ELER-Codes 111, 114, 115, 121 (einschließlich „Zucker“), 123, 211, 212, 213, 214 (einschließlich fakultativer Modulation), 221 und 311.

Karte 10: Errechnete sektorale Förderintensitäten (Jahresdurchschnitt 2007 bis 2012)



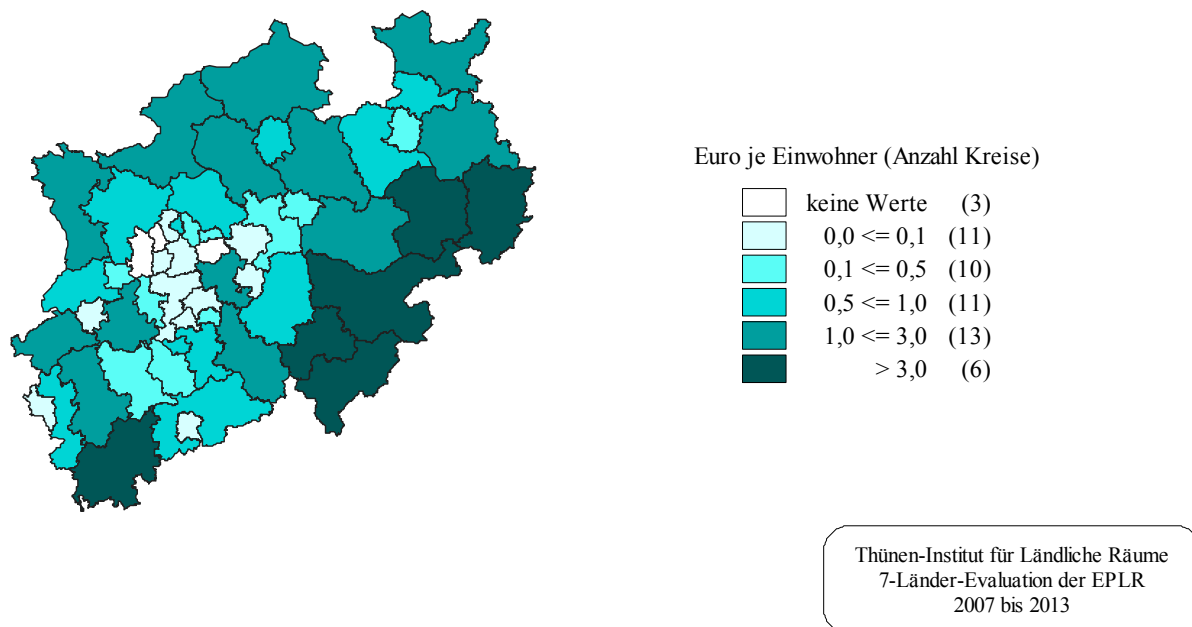
Quelle: Eigene Berechnungen nach Daten der Landwirtschaftszählung 2010 und Finanzdaten des MKULNV.

Bei einer Gesamtbetrachtung der Zahlungen im Zeitraum 2007 bis 2012 wird deutlich, dass bezogen auf den Hektar LF 1. und 2. Säule unterschiedliche Räume ansprechen und somit die sehr starken räumlichen Unterschiede in der Förderintensität nivelliert werden (siehe auch LWK NRW, 2009, S. 8).

Einwohnerbezogene Förderintensität ländlicher Entwicklungsmaßnahmen

Die durchschnittliche jährliche Förderintensität je Einwohner (31.12.2011) liegt in NRW verglichen mit anderen Bundesländern sehr niedrig. Dies liegt zum einen daran, dass NRW auch in den ländlichen Räumen dicht besiedelt ist und zum anderen daran, dass das Programm stark auf den Agrarsektor bzw. auf Umweltbelange ausgerichtet ist. In die Betrachtung einbezogen wurden die verausgabten Mittel für die Infrastruktur (ELER-Code 125), die Schwerpunkt-3-Maßnahmen und LEADER einschließlich der Restzahlungen für LEADER+. Im Durchschnitt des Landes ergibt sich eine Förderintensität von knapp unter einem Euro je Einwohner. Mit fast sechs Euro je Einwohner liegt die Förderintensität im Kreis Olpe am höchsten. Karte 11 verdeutlicht, dass in den Mittelgebirgslagen die einwohnerbezogene Förderintensität insgesamt höher liegt als in den übrigen Regionen NRWs, allerdings auf sehr niedrigem Niveau.

Karte 11: Errechnete einwohnerbezogene Förderintensität ländlicher Entwicklungsmaßnahmen (Durchschnitt der EU-Haushaltsjahre 2007 bis 2012)



Quelle: Eigene Berechnungen nach Finanzdaten des MKULNV.

3.6 Programmwirkungen

Vertiefungsthema 2 – Dynamik des Agrarsektors

Übergeordnetes Ziel des Vertiefungsthemas 2 „Dynamik des Agrarsektors“ ist es, die Wirkungen der EPLR auf die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Agrarsektoren, unter Berücksichtigung der Einflüsse regionalspezifischer Determinanten, zu bewerten. Die regionalen Agrarsektoren der Bundesländer werden zusammen analysiert, da die einzelne Betrachtung der Bundesländer für diese Analysen zu wenige Vergleichsansätze bietet. In Anlehnung an EU-COM (2005), Latruffe (2010) und OECD(2011) wird im Rahmen dieses Vertiefungsthemas die Wettbewerbsfähigkeit als die Fähigkeit von Sektoren interpretiert, Güter zu produzieren und zu verkaufen, wirtschaftliches Wachstum zu erzielen und gleichzeitig langfristig Gewinne zu generieren. Im Zentrum der Analysen steht der Effekt der EPLR auf das sektorale Wachstum, die Verbesserung der Produktivität und Rentabilität sowie die Frage nach den Verdrängungseffekten der Förderung.

In der aktuellen Bearbeitungsphase wurden, unter Berücksichtigung der CMEF-Wirkungsindikatoren (Bruttowertschöpfung (BWS), Beschäftigung und Arbeitsproduktivität), statistische Auswertungen zur Entwicklung von Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren regionaler Agrarsektoren durchgeführt. Ziel der statistischen Auswertungen war es, mögliche Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen der sektoralen Wettbewerbsfähig-

keitsindikatoren, der Förderintensitäten sowie ausgewählter agrarstruktureller Indikatoren zu identifizieren, und darauf aufbauend Untersuchungshypothesen für die vertiefenden quantitativen und qualitativen Analysen abzuleiten.

Exemplarisch werden Ergebnisse zur Entwicklung der Wirkungsindikatoren (BWS und Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft) und der Förderintensität dargestellt. Die regionalen sektoralen Analysen basieren auf Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), der Erwerbstätigenrechnung und den Zahlstellendaten. Tabelle 10 vergleicht die Entwicklung der relativen BWS der regionalen Agrarsektoren von 2006 zu 2009 mit den relativen Förderintensitäten je Euro BWS¹⁸. Die relativen Werte beziehen sich dabei auf die durchschnittlichen Werte der 24 Wirtschaftsregionen. So hat sich beispielsweise die relative BWS in Südwestmecklenburg im Zeitraum 2006 bis 2009 um 21,2 Prozentpunkte verbessert (die BWS in Südwestmecklenburg hat sich also um 21,2 Prozentpunkte besser entwickelt als der Durchschnitt aller Regionen). Die Förderintensität je Euro BWS ist in Südwestmecklenburg mit 204 % etwa doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller Wirtschaftsregionen.

¹⁸ Die Berechnung der Förderintensitäten berücksichtigt ELER- und nationale Kofianzungsmittel (Zahlstellendaten).

Tabelle 9: Veränderung der relativen Bruttowertschöpfung und relative Förderintensitäten

Bundesland	Region	Veränderung der relativen BWS	Relative Förderintensität je Euro BWS		
		2009/2006 (in %)	EPLR 1. und 2. Schwerpunkt (in %)	EPLR 1. Schwerpunkt (in %)	EPLR 2. Schwerpunkt (in %)
MV	Südwestmecklenburg	21,22	204	237	173
	Nordwestmecklenburg	18,85	123	191	61
	Ostmecklenburg, Ostvorpommern...	18,32	181	182	179
	Nordmecklenburgische und vorpommersche Küstengebiete...	23,81	139	169	111
SH	SH-Geest	4,70	33	29	36
	SH-Hügelland	11,56	187	275	105
	SH-Marsch	5,42	47	42	51
NDS	Emmland	-8,93	70	128	17
	Flussauen und Heidegebiete	2,72	92	123	63
	Oldenburg-Mittelweser	-5,63	68	118	22
	Leinebergland	6,59	60	64	55
	Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde	10,38	46	59	35
	Nordseemarschen und -geesten	-5,67	127	215	45
	Ostheide	5,09	67	80	56
NRW	Niederrhein	-3,56	35	33	36
	Hellweg-Börde, Südostwestfalen	-3,06	77	30	120
	Münsterland	-12,26	45	54	37
	Sauerland	4,07	222	67	366
	Köln-Aachener Bucht	-5,18	68	28	104
	Bergisches Land	-3,97	65	23	103
	Rhein.Westf. Industriegebiet	-1,22	17	12	22
HE	West- und Nordhessen	-8,09	158	100	212
	Osthessen	-10,84	195	94	288
	Mittel- und Südhessen	3,59	74	45	101
Überdurchschnittliche FI, n=10					
Mittelwert		9,20	114	149	82
Median		8,49	108	148	62
STA		10,79	58	74	55
Unterdurchschnittliche FI, n=14					
Mittelwert		-1,72	90	65	113
Median		-3,31	68	56	78
STA		6,53	60	49	101

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der VGR der Länder (Statistische Ämter der Länder, 2011) und den Zahlstellendaten.

In NRW fällt die positive Entwicklung der relativen Bruttowertschöpfung des Agrarsektors im Sauerland einhergehend mit der höchsten Förderintensität bei Achse-2-Maßnahmen auf. Bei allen anderen regionalen Agrarsektoren in NRW lässt sich eine Verschlechterung der relativen Bruttowertschöpfung bei deutlich unterdurchschnittlichen Förderintensitäten beobachten.

Regionale Agrarsektoren mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität haben im Mittelwert eine bessere Entwicklung der relativen BWS als regionale Agrarsektoren mit einer unterdurchschnittlichen Förderintensität. Im Durchschnitt weichen die Werte der Veränderung der relativen BWS in der Gruppe mit überdurchschnittlichen Förderintensitäten um

12,6 Prozentpunkte vom arithmetischen Mittel ab. In der Gruppe mit unterdurchschnittlichen Förderintensitäten weichen die Werte im Durchschnitt nur um 6,5 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. Allerdings weisen die Werte der Veränderung der relativen BWS in dieser Gruppe eine größere relative Streuung, bezogen auf den Mittelwert, aus.

Tabelle 11 vergleicht die relative Entwicklung der Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren von 2006 zu 2009 mit den relativen Förderintensitäten je AK (in FTE), sortiert nach der Rangfolge der relativen Förderintensität bei Maßnahmen des Schwerpunkts (SP) 1. Die relativen Werte beziehen sich dabei auf die durchschnittliche Entwicklung der 24 Regionen.

In den NRW-Regionen stellt sich die Situation recht einheitlich dar. Alle regionalen Agrarsektoren in NRW haben eine unterdurchschnittliche Förderintensität bei Achse-1-Maßnahmen und zeigen eine Verschlechterung der relativen Arbeitsproduktivität im Betrachtungszeitraum. Der Rückgang der relativen Arbeitsproduktivität fällt im Sauerland im Vergleich zu den Agrarsektoren in den anderen NRW-Regionen relativ gering aus. Auffallend ist hier eine überdurchschnittliche Förderintensität bei Berücksichtigung aller relevanten Maßnahmen durch eine sehr hohe Förderintensität bei Agrarumweltmaßnahmen und anderen Achse-2-Maßnahmen.

Regionale Agrarsektoren mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität haben im Mittelwert eine bessere Entwicklung der relativen Arbeitsproduktivität als regionale Agrarsektoren mit einer unterdurchschnittlichen Förderintensität. Im Durchschnitt weichen die Werte der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität in der Gruppe mit überdurchschnittlichen Förderintensitäten um 13,4 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. In der Gruppe mit unterdurchschnittlichen Förderintensitäten weichen die Werte im Durchschnitt nur um 6,2 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. Außerdem weisen die Werte der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität in dieser Gruppe eine kleinere relative Streuung, bezogen auf den Mittelwert, aus.

Tabelle 10: Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und relative Förderintensitäten

Bundesland	Region	Veränderung der relativen AP	Relative Förderintensität je AK		
		2009/2006 (in %)	EPLR 1. und 2. Schwerpunkt (in %)	EPLR 1. Schwerpunkt (in %)	EPLR 2. Schwerpunkt (in %)
MV	Südwestmecklenburg	21,15	241	280	201
	Nordwestmecklenburg	18,13	171	262	80
	Nordmecklenburgische und vorpommersche Küstengebiete...	20,04	199	239	160
	Ostmecklenburg, Ostvorpommern...	22,54	218	218	218
SH	SH-Hügelland	6,34	130	199	61
	SH-Marsch	0,81	23	25	22
	SH-Geest	0,30	14	15	13
NDS	Emsland	-10,58	72	126	17
	Oldenburg-Mittelweser	-10,02	67	111	22
	Ostheide	-0,37	73	83	62
	Nordseemarschen und -geesten	-8,73	122	199	44
	Flussauen und Heidegebiete	0,25	99	130	68
	Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde	6,67	55	67	43
	Leinebergland	6,83	54	56	52
NRW	Sauerland	-1,92	189	42	335
	Münsterland	-14,82	40	41	39
	Niederrhein	-7,82	40	30	49
	Köln-Aachener Bucht	-11,24	85	29	140
	Hellweg-Börde, Südostwestfalen	-7,43	75	21	128
	Bergisches Land	-8,03	67	19	114
	Rhein.Westf. Industriegebiet	-4,97	21	11	30
HE	West- und Nordhessen	-8,61	129	80	178
	Osthessen	-10,19	150	73	226
	Mittel- und Südhessen	-1,63	71	43	98
Überdurchschnittliche FI, n=9					
Mittelwert		7,63	126	164	88
Median		6,34	130	199	61
STA		12,53	81	93	78
Unterdurchschnittliche FI, n=15					
Mittelwert		-4,80	84	62	107
Median		-7,43	73	43	68
STA		6,10	44	47	82

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder (AK ETR (Hrsg.), 2012; Statistische Ämter der Länder, 2011) und den Zahlstellendaten.

Um die Frage zu untersuchen, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen der relativen Veränderung der Wirkungsindikatoren (BWS, Arbeitsproduktivität) und der Förderintensität gibt, wurden verschiedene Tests durchgeführt. Tabelle 12 stellt das Ergebnis der Korrelationsanalyse dar.

Tabelle 11: Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationen (rs)

Wirkungsindikator	Veränderung relative Bruttowertschöpfung		Veränderung relative Arbeitsproduktivität	
	Korrelationskoeffizient (rs)	Signifikanz (p)	Korrelationskoeffizient (rs)	Signifikanz (p)
Alle relevanten Maßnahmen	0,17	0,4271	0,2904	0,1685
1. Achse Maßnahmen	0,3104	0,1398	0,3974	0,0545
2. Achse Maßnahmen	0,1973	0,3552	0,173	0,4187

$\alpha = 0,05$; df = 22; n = 24

Hinweis: Der Korrelationskoeffizient kann Werte zwischen 1 und 0 annehmen, wobei 1 einen perfekten Zusammenhang bedeutet und 0 keinen Zusammenhang anzeigt. Die Signifikanz gibt die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit des Korrelationskoeffizienten an.

Quelle: Eigene Berechnungen.

Bei der Veränderung der relativen BWS deutet der Korrelationskoeffizient von 0,31 (0,197) auf einen geringen (keinen) Zusammenhang mit der relativen Förderintensität von SP-1-Maßnahmen (SP-2-Maßnahmen) hin. Außerdem besteht auf dem Niveau $p > 0,05$ kein signifikanter Zusammenhang.

Im Rahmen der Ergebnisse zu den Veränderungen der relativen Arbeitsproduktivität zeigt der gemessene Korrelationskoeffizient ($rs = 0,39$) eine geringe bis mittlere Korrelation an. Allerdings ist das Ergebnis knapp nicht signifikant ($p = 0,0545$) und zeigt lediglich einen Trend zu einem Zusammenhang zwischen der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und der relativen Förderintensität von SP-1-Maßnahmen. Bezogen auf die Förderintensitäten aller Maßnahmen und Maßnahmen des SP 2 zeigt die Untersuchung sehr geringe Korrelationen ohne signifikanten Zusammenhang ($p > 0,05$). Die Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationsanalyse werden grundsätzlich auch durch die Ergebnisse anderer Test wie den t-Test bestätigt.

Die vorliegende Auswertung zeigt, dass es keinen monokausalen Zusammenhang zwischen der Veränderung der Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren und der Höhe der Förderintensitäten gibt. Andere Determinanten wie relative Betriebsgröße, relative Pachtlast und vorherrschende Betriebsformen zeigen wesentlich höhere Korrelationen und Signifikanzen im Zusammenhang mit der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur ein relativ kurzer Zeitraum der Förderperiode berücksichtigt werden kann und somit längerfristige Wirkungen nicht mit einbezogen werden können. Daher werden aufbauend auf den Ergebnissen der ersten statistischen Analysen vertiefende quantitative Wirkungsschätzungen nach Veröffentlichung der revidierten Kreisergebnisse der VGR durchgeführt.

Aufbauend auf den Ergebnissen der statistischen Untersuchungen der Sekundärdaten lassen sich folgende Hypothesen für die weiteren Untersuchungsschritte ableiten:

- Regionalspezifische Determinanten bestimmen die Entwicklung der sektoralen Wettbewerbsfähigkeit und die Wirkungszusammenhänge der EPLR.
- Die Wirkungen der EPLR auf die sektorale Wettbewerbsfähigkeit sind insbesondere auf Bundeslandebene kaum messbar.

Zur weiteren Untersuchung der Hypothesen werden bis Ende 2014 vertiefende quantitative Schätzungen direkter und indirekter EPLR-Wirkungen sowie qualitative Analysen in Fallstudienregionen durchgeführt, um wesentliche regionale Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit (z. B. Vernetzung und Marktstruktur, Qualitätsaspekte) zu identifizieren und deren Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren zu untersuchen.

4 Ausblick

Die weitere Arbeit des Evaluierungsteams wird sich nun verstärkt auf die Erstellung des Ex-post-Berichtes konzentrieren. Ein zukünftiger Schwerpunkt sind die dazu zu erstellenden Wirkungsanalysen der einzelnen Maßnahmen und des Gesamtprogrammes.

Die weitere Darstellung von Ergebnissen der Evaluierung erfolgt bis dahin in den sukzessive fertig zu stellenden Berichten der Vertiefungsthemen sowie weiteren Modulberichten.

Die Ergebnisse der Datenanalysen und empirischen Erhebungen können wichtige Erkenntnisse für die anstehende Neuprogrammierung liefern. In Absprache mit den Verwaltungsbehörden und Fachreferaten und im Rahmen unserer Arbeitskapazitäten können Daten auch unter weiteren spezifischen Fragestellungen aufbereitet werden.

5 Literatur

- AK ETR, Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder im Auftrag der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Hrsg. (2012): Erwerbstätigenrechnung. Erwerbstätige in Vollzeitäquivalenten in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2008 bis 2010. Berechnungsstand August 2011. Reihe 2, Band 3. Wiesbaden. Internetseite Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung: <http://www.ak-etr.de/>. Stand 13.2.2013.
- BMELV, Bundesministerium für Ernährung Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2010): Regionale Zielwerte im Rahmen der Betriebsprämienregelung. Anpassung des Werts der Zahlungsansprüche an den regionalen Zielwert im Zeitraum 2010 bis 2013. Internetseite Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: <http://www.bmelv.de/cae/servlet/contentblob/872744/publicationFile/55422/BetriebspraemienRegionaleZielwerte.pdf>. Stand 17.3.2010.
- Bormann, K. (2011): Teil II - Kapitel 14. Forstliche Förderung im Schwerpunkt 2. In: Halbzeitbewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum. Internetseite vTI: http://www.vti.bund.de/fileadmin/dam_uploads/Institute/Agraroeconomie/publikationen/sonstige/lr_Projekt_7_Laender_Bewertung/Nordrhein_Westfalen/de/NRW_Teil%20II_Kap%2014_Forstliche_F%C3%B6rderung.pdf.
- Bormann, K. und Setzer, F. (2008): Kapitel 8: Forstwirtschaft - Kapitel VIII der VO (EG) Nr. 1257/1999. In: Ex-Post-Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum gem. Verordnung (EG) Nr. 1257/1999.
- EU-COM, Commission of the European Communities (2005): EU sectoral competitiveness indicators. Luxembourg.
- Fährmann, B. und Grajewski, R. (2008): Implementationskosten des NRW-Programms Ländlicher Raum vor dem Hintergrund der erzielten Wirkungen. Qualitative Kosten-Wirkungs-Synopse zur Bewertung der Fördereffizienz (Studie 3). In: LR, Institut für Ländliche Räume des Johann Heinrich von Thünen-Instituts vTI (Hrsg.): Ex-post-Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum, Materialband zu Kapitel 10 Kapitelübergreifende Fragestellungen. Braunschweig. S. 129-236. Internetseite Institut für Ländliche Räume des vTI: http://www.vti.bund.de/de/institute/lr/publikationen/sonstige/zal/nrw_ex_post/ex_post_nrw_kap10_mb_de.pdf. Stand 28.9.2010.
- Flessa, H.; Müller, D.; Plassmann, K.; Osterburg, B.; Techen, A.-K.; Nitsch, H.; Nieberg, H.; Sanders, J.; Meyer zu Hartlage, O.; Beckmann, E. und Anspach, V. (2012): Studie zur Vorbereitung einer effizienten und gut abgestimmten Klimaschutzpolitik für den Agrarsektor. Landbauforschung, H. 361. Braunschweig. Internetseite ML Niedersachsen: http://www.ml.niedersachsen.de/download/69652/Studie_zur_Vorbereitung_einer_effizienten_und_gut_abgestimmten_Klimaschutzpolitik_fuer_den_Agrarsektor.pdf. Stand 18.8.2012.

- Forstner, B.; Deblitz, C.; Kleinhanss, W.; Nieberg, H; Offermann, F.; Röder, N.; Salamon, P; Sanders, J und Weingarten, P. (2012): Analyse der Vorschläge der EU-Kommission vom 12. Oktober 2011 zur künftigen Gestaltung der Direktzahlungen im Rahmen der GAP nach 2013. Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie, H. 04/2012. Braunschweig. Internetseite vTI: http://literatur.vti.bund.de/digbib_extern/bitv/dn050475.pdf. Stand 8.8.2012.
- KTBL, Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (2006): Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren 3289. Darmstadt.
- Latruffe, L (2010): Competitiveness, Productivity and Efficiency in the Agricultural and Agri-Food Sectors. OECD Food, Agriculture and Fisheries Working Papers, H. No. 30. Paris.
- LWK NRW, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (2009): Jahresbericht 2009. Internetseite Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen: <http://www.landwirtschaftskammer.de/wir/jahresbericht/index.htm>. Stand 21.6.2010.
- OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2011): Fostering Productivity and Competitiveness in Agriculture. Paris.
- Statistische Ämter der Länder (2011): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 - 2009. Reihe 2, H. Band 1. Wiesbaden.
- Welfare Quality (2009): Assessment protocol for cattle. Welfare Quality Consortium, Lelystad Niederlande.

Anhänge

Anhang 1: Abschlussbericht zu Fallstudien mit Schwerpunkt Waldumbau
(ELER-Code 227)

Anhang 2: Fragebogen zur Befragung von Projektträgern der Maßnahme Dorferneuerung
und -entwicklung

Anhang 1

Abschlussbericht zu Fallstudien mit Schwerpunkt
Waldumbau (ELER-Code 227)

**NRW-Programm Ländlicher Raum 2007-2013
Entwicklungsplan für den Ländlichen Raum des Landes
Nordrhein-Westfalen**

Zwischenbericht zur Evaluation der forstlichen Förderung

**Abschlussbericht zu Fallstudien mit Schwerpunkt Waldumbau
(ELER-Code 227)**

von

Thünen-Institut für Forstökonomie
Kristin Bormann



Hamburg Mai 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorgehen und Ziel	I
Fallstudien Waldumbau	2
Beschreibung der besuchten Forstbetriebsbezirke	3
Überblick und Gesamteinschätzung	4
Beispielflächen	7
Fazit	13
Interview zu allgemeineren Aspekten der Förderung	14
Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer an/über Wald und Förderung	14
Einschätzung des Förderverfahrens durch den Revierleiter	17
Einschätzung zu einzelnen Fördertatbeständen	19
Persönliche Meinung des Revierleiters zur Förderung	21
Schlussfolgerungen und Empfehlungen	22
Literatur	24
Anhang	251

1 Vorgehen und Ziel

Von Juli bis September 2012 wurden von der Evaluatorin in den Ländern Nordrhein-Westfalen, Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern Revierförstereien besucht und Waldumbauflächen besichtigt. Ziel der Untersuchung war zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Umbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können und damit die Grundannahme der Evaluation im forstlichen Bereich, dass Wirkungen langfristiger Natur sind, gerechtfertigt ist. Bei Gefährdung der Erreichung des Bestandesziels sollten mit dem Revierförster die Risikofaktoren diskutiert werden und inwieweit diese durch das Förderverfahren beeinflusst werden könnten. Neben der Besprechung der Beispielflächen wurde mit den Revierleitern ein qualitatives leitfadengestütztes Interview zu allgemeineren Aspekten der Förderung geführt.

Die Untersuchung ist als Fallstudie konzipiert. Die Erfassung einer statistisch repräsentativen Auswahl ist aufgrund forschungsökonomischer Überlegungen nicht sinnvoll. Zum einen sind die zeitlichen und finanziellen Kapazitäten der Evaluation begrenzt. Zum anderen fehlen objektive Referenzen zur Beurteilung der „ordnungsgemäßen“ Flächenentwicklung, wie zum Beispiel Ertragstabeln für so junge Bestände. Der Vorteil des Fallstudienansatzes liegt darin, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand möglich ist. Da die Betreuungsförster in der Umsetzung der forstlichen Förderung eine zentrale Stellung einnehmen (Bormann, 2011), stehen sie im Mittelpunkt der Untersuchung. Aufgrund der langen Wachstumsprozesse im Wald und der Evaluationsannahme langfristige Wirkung sollten, soweit wie möglich, Flächen aus vergangenen Förderperioden (vor 2007) angeschaut werden. Die meisten Revierförster sind bei der Auswahl der Flächen dieser Aufforderung auch nachgekommen.

Zur Auswahl der Revierförster wurden durch die Evaluatorin drei Forstämter pro Bundesland angeschrieben. Die Auswahl der Regionalforstämter orientierte sich an der regionalen Verteilung der Fördermittel der vergangenen Förderperiode (Bormann und Setzer, 2008) und der aktuellen Förderperiode (Bormann, 2011). Es wurde versucht Forstämter auszuwählen, in die relativ viele Waldumbaumittel geflossen sind. Daneben spielte die regionale Verteilung auf das Bundesland eine Rolle. Die angeschriebenen Forstämter wurden gebeten einen Forstbetriebsbezirksleiter (FBB-Leiter) zu benennen, der Erfahrung mit dem „Fördergeschäft“ hat und der für einen Flächenbegang und ein Interview zur Verfügung steht. Der FBB-Leiter sollte aus den vom ihm betreuten Flächen jeweils eine seiner Einschätzung nach gut gelungene und eine eher schlecht gelungene Waldumbaumaßnahme auswählen. Es wurde bewusst auf eine subjektive Auswahl der Flächen durch den FBB-Leiter gesetzt, um anhand der ausgewählten Extreme genauer Erfolgs- und Misserfolgskriterien herausarbeiten zu können. Durch die Verteilung über das Bundesland und den Vergleich zwischen den Bundesländern kann davon ausgegangen werden, dass

ein relativ umfassendes Bild gezeichnet werden kann. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl der in den Bundesländern besichtigten Flächen.

Tabelle 1: Besuchsübersicht

Land	Besuchte Revierförster	Besichtigte Flächen
Hessen	3	7
Nordrhein-Westfalen	3	9
Niedersachsen	3	8
Mecklenburg-Vorpommern	3	12
Schleswig-Holstein	2	4

Quelle: Eigene Darstellung.

Das qualitative Interview ist nicht auf die Waldumbauförderung beschränkt, sondern umfasst auch Themen wie Zufriedenheit mit der Förderung oder der Erreichbarkeit von Waldbesitzern u.s.w. Die Interviews ergänzen die schriftlichen Befragungen zur Halbbewertung (Bormann, 2011) und die für die Ex-post-Bewertung geplante Wiederholung dieser Befragung (Interviewleitfaden, siehe Anhang #).

2 Fallstudien Waldumbau

Der Schwerpunkt der Fallstudien liegt darauf zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Umbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können. Bei Gefährdung des Bestandesziels sollten die auftretenden Risikofaktoren diskutiert werden und inwieweit diese durch das Förderverfahren beeinflusst werden können.

Die Förderung des Waldumbaus erfolgt nach den Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung forstlicher Maßnahmen im Privat- und Körperschaftswald (RdErl. D. MUNLV - III - 3 40-00-00.30 v. 09.08.2007). Der Fördertatbestand wird auf Grundlage dieser Richtlinie zunächst kurz vorgestellt. Unterstützt wird der Umbau von Reinbeständen und von nicht standortgerechten Beständen in stabile Laub- und Mischbestände sowie die Weiterentwicklung und Wiederherstellung von naturnahen Waldgesellschaften durch folgende Einzelmaßnahmen:

- Bodenvorbereitung für geförderte Kulturen und Naturverjüngungen
- Maßnahmen zur Komplettierung von Naturverjüngungen mit Laubholz
- Wiederaufforstung
- Anlage von Vorwald mit Pionierbaumarten, Voranbau und Unterbau mit Laubbäumen

- Nachbesserung in geförderten Kulturen, wenn in den ersten 3 Jahren nach Pflanzung Ausfälle ($> 30\%$), aufgrund ungewöhnlicher Witterungsbedingungen eingetreten sind
- Einzelschutz mit Schutzhüllen oder Drahtosen

Die Förderung wird gewährt, wenn das Gesamtwaldeigentum des Antragstellers in Nordrhein-Westfalen 300 ha nicht übersteigt oder der Vergleichswert der forstwirtschaftlichen Nutzung unter 50.000 Euro bzw. die objektive jährliche Nutzungsmöglichkeit unter 3,5 fm/ha liegt.

Im Rahmen der forstlichen Förderung dürfen nur Laubbaumanpflanzungen bezuschusst werden, wenn der Nadelholzanteil höchstens 20 % der Gesamtpflanzenzahl ausmacht. In diesen Fällen sind auch bestimmte Nadelbaumarten zuwendungsfähig. Für Kulturen, die infolge des Sturmschadensereignisses „Kyrill“ begründet wurden, gelten abweichende Bedingungen. Der mögliche förderfähige Nadelholzanteil liegt dort bei 50 % der Gesamtpflanzenzahl. Bei Mischkulturen ist zumindest der Laubholzanteil förderfähig, wenn er mindestens 30 % der Gesamtpflanzenzahl ausmacht. Die Beimischung des Laubholzes hat in jedem Fall so zu erfolgen, dass ein angemessener Flächenanteil dauerhaft gesichert ist.

In bestehenden Natura-2000-Gebieten und Gebieten der Warburger Vereinbarung ist die Förderung von nicht zur natürlichen Waldgesellschaft gehörenden Baumarten nicht möglich.

Die Förderung erfolgt als Festbetragsfinanzierung pro Pflanze bzw. Einzelschutz. Die Förderhöhen sind nach oben begrenzt. Die Zweckbindungsfrist beträgt 12 Jahre.

2.1 Beschreibung der besuchten Forstbetriebsbezirke

Im Folgenden werden die drei in Nordrhein-Westfalen besuchten Forstbetriebsbezirke kurz vorgestellt. Da den FBB-Leitern Anonymität zugesichert wurde, wird auf die Nennung von Forstamts-/Reviernamen sowie sonstige genaue Angaben verzichtet. Die nachstehende Reihenfolge der Darstellung der Reviere entspricht nicht zwingend der Reihenfolge des Besuchs.

Forstbetriebsbezirk 1

Der Waldanteil im ersten besuchten Forstbetriebsbezirk liegt bei über 70 %, die Wälder bilden ausgedehnte Komplexe. Die vorherrschende Eigentumsart ist Privatwald, der in Haubergsgenossenschaften organisiert ist. In diesen haben die einzelnen Waldbesitzer ideelle Anteile. Die Leitung dieser Genossenschaften liegt in den Händen jeweils eines Vorstandes. Die Genossenschaften umfassen in der Regel Flächen von 100 bis 400 ha. Der

Schwerpunkt des Waldumbaus liegt im Forstbetriebsbezirk auf der Umwandlung alter Haubergswälder in zu meist Buchen-Hochwald.

Forstbetriebsbezirk 2

Die durchschnittliche Größe des betreuten Waldes liegt im zweiten besuchten Forstbetriebsbezirk bei ca. 7 ha, davon besitzen zwei Waldbesitzer mehr als 100 ha und acht Waldbesitzer 30 ha bis 50 ha, der Rest besitzt weniger als 30 ha. Die betreuten Flächen sind überwiegend in einer seit den 50er Jahren existierenden Waldwirtschaftsgemeinschaft organisiert. Der Revierleiter ist seit 20 Jahren vor Ort tätig, seitdem wurden massiv Fichtenreinbestände in Laubmischbestände umgewandelt. Das ursprüngliche Baumartenverhältnis von 60 % Fichte zu 40 % Laubholz hat sich mittlerweile umgekehrt.

Forstbetriebsbezirk 3

Im dritten Forstbetriebsbezirk liegt die durchschnittliche Besitzgröße bei ca. 4 ha, wobei nur zwei oder drei Eigentümer mehr als 50 ha besitzen. Die Waldverteilung im Revier ist sehr kleinteilig, die landwirtschaftliche Nutzung intensiv. In der Folge kommt es bei ungenügender Vorbereitung und Pflege der Kulturflächen zu Problemen mit intensiver Begleitvegetation. Typische Waldumbauflächen sind vorgeschädigte Fichtenbestände, tlw. auch Pappelbestände, die zu standortgerechten Laubholzbeständen entwickelt werden.

2.2 Überblick und Gesamteinschätzung

Tabelle 2 gibt einen Überblick über den Ausgangsbestand, den Umbauanlass (regulär geplant oder aufgrund Schadereignis notwendig) und die Kulturart der besuchten Flächen. Der Wert in der Klammer gibt die Summe aller besuchten Flächen an, vor der Klammer steht der Wert bezogen auf Nordrhein-Westfalen. Insgesamt wurden in Nordrhein-Westfalen neun Flächen in drei Forstbetriebsbezirken besichtigt. Fünf dieser Flächen waren im Ausgangsbestand mit Nadelholz bestockt, vier mit Laubholz. In fünf der neun Fälle war die Maßnahme regulär geplant, in den anderen wurde sie aufgrund eines Schadereignisses (meist Sturm in Kombination mit Käfer) nötig. Auch in den anderen Bundesländern überwiegen Nadelholzbestände als Ausgangsbestände der geförderten Maßnahmen; relativ oft handelt es sich auch dort um Zwangsmaßnahmen nach einem Schadereignis, in vielen Fällen Sturm und/oder Käfer. Die besuchten Waldumbauflächen waren nach Einschätzung der FBB-Leiter zumeist relativ typische Flächen für das jeweilige Revier.

Tabelle 2: Überblick über Ausgangsbestand, Umbaugrund und Kulturart der besuchten Flächen (in Klammer Summe aller Bundesländer)

Ausgangsbestand	Nadelholz	5 (33)	Laubholz	4 (7)
Umbaugrund	geplant	5 (18)	Schadereignis	4 (22)
Kulturart	Laub(Misch)	9 (26)	Beteiligung von Nadelholz	- (14)

Quelle: Eigene Darstellung.

Alle Revierleiter, sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in den anderen Bundesländern, gehen davon aus, dass in den meisten Fällen das angestrebte Bestandesziel in Bezug auf die beteiligten Baumarten erreicht wird, wenn auch nicht immer mit einer vielleicht wünschenswert guten Holzqualität. Ein Mecklenburg-Vorpommerscher Revierleiter wies darauf hin, dass sich diese Aussage nur auf die nächsten 20 Jahre (Überführungszeitraum der langfristigen Überführung in Mecklenburg-Vorpommern) beziehen kann. Beim Waldumbau kann theoretisch auch danach bei der Abräumung des bis dahin verbliebenen Oberstandes oder durch Pflegeeingriffe viel zerstört werden. Ebenso kann (Rot-)Wild auch in diesem Alter noch große Schäden (Schäle) anrichten. Das gilt für alle Bundesländer, insbesondere bei den kürzeren Zweckbindungsfristen. Diese Unsicherheiten liegen in der Natur des Waldes und seinen langen Wachstumsprozessen begründet und können nicht restlos ausgeschlossen werden.

Als ein großer Risikofaktor für das Gelingen der Kulturen werden fehlendes Interesse der Waldbesitzer und die damit verbundene mangelhafte Kulturpflege, insbesondere in Kombination mit intensiver Begleitvegetation, genannt. Ein weiterer großer Risikofaktor ist das Wild.

Teilweise kommt es durch Witterung zu Ausfällen (Trockenheit, Frost, Nassschnee). In diesen Fällen werden Nachbesserungen nötig, teilweise auch aufwändigere oder häufigere Kulturpflege, weil die Begleitvegetation einen Wuchsvorsprung bekommt. Im Allgemeinen führt die Witterung aber nicht zur Gefährdung des Bestandesziels. In Einzelfällen werden geförderte Waldumbauf Flächen, auch innerhalb der Zweckbindungsfrist, für Bauvorhaben umgewandelt.

Im Zusammenhang mit uninteressierten Waldbesitzern wurden die verpflichtenden Kontrollen im zweiten und achten Standjahr der Kultur von den FBB-Leitern als positiv eingeschätzt. Zum einen ist der Revierleiter dadurch gezwungen sich die Flächen nochmal anzuschauen (so fällt keine durch). Zum anderen bieten diese vorgeschriebenen Kontrollen die Möglichkeit, ggf. Druck auf die Waldbesitzer auszuüben, notwendige Pflegemaßnahmen in ihren geförderten Kulturen durchzuführen. Die besuchten FBB-Leiter greifen teilweise auch in die „Trickkiste“ um die Kulturflächen unwilliger Waldbesitzer in den Griff zu bekommen und schicken Sozialstundenarbeiter oder ABM-Trupps, als es die noch gab,

in die Kulturen. Die Eigentumsform Waldgenossenschaft wurde ebenfalls als sehr gut geeignet eingeschätzt, um auch in Wäldern uninteressierter Waldbesitzer Maßnahmen durchführen zu können.

Dem Risikofaktor Wild wird in zwei der drei besuchten Reviere durch die Verwendung von Großpflanzen begegnet. Das ist auch aufgrund der teilweise intensiven Begleitvegetation besser. Es wird auch mit Tonkinstäben, Wuchshüllen und Verbißschutzmitteln (ohne Förderung) im Einzelbaumschutz gearbeitet. Zäune werden selten genutzt, zum einen weil diese in Nordrhein-Westfalen nicht mehr gefördert werden, zum anderen aber auch weil diese regelmäßig kontrolliert werden müssen, um ihre Schutzfunktion erfüllen zu können. Diese regelmäßigen Kontrollen würden die meisten Waldbesitzer nicht durchführen. Und die Betreuungsförster haben nicht mehr die Zeit, alle gezäunten Flächen regelmäßig zu kontrollieren. Zum Teil gibt es natürlich auch kooperative Jagdpächter. Wobei die jagdlichen Möglichkeiten in Gebieten mit einem geringen Waldanteil, der auch noch kleinstrukturiert in der Landschaft verteilt ist, begrenzt sind, da sich das Wild zwangsläufig, v. a. im Winter, in diesen kleinen Waldgebieten konzentriert.

Von fast allen Befragten, auch in den anderen Bundesländern, wird die persönliche Erfahrung mit den Umbauverfahren und mit den jeweiligen Standorten als ein wichtiger Faktor für das Gelingen angeführt.

Die in Nordrhein-Westfalen auftretenden Risikofaktoren für das Gelingen des Waldumbaus sind auch die in den anderen Ländern auftretenden Hauptfaktoren (Tabelle 3). Das Problem Begleitvegetation tritt v.a. in Gebieten mit kleinflächiger Waldstruktur und intensiver Landwirtschaft auf. In Kombination mit uninteressierten Waldbesitzern kann das zum bestandesbedrohenden Problem werden.

Tabelle 3: Übersicht über die Gefährdungsfaktoren und Schutzmaßnahmen der besuchten Flächen (in Klammer alle besichtigten Flächen)

Gefährdungsart	Wild	1 (10)
	Vegetation	4 (13)
	Witterung	1 (2)
	Sonstiges	1 (1)
	nichts	2 (14)
Schutzmaßnahmen	Zaun	- (17)
	Einzelerschutz	1 (4)
	Großpflanzen	7 (10)
	Nichts	1 (9)

Quelle: Eigene Darstellung.

2.3 Beispielflächen

Im Folgenden wird eine Auswahl der besuchten Flächen in Nordrhein-Westfalen vorgestellt. Es werden nicht alle Flächen dargestellt, die Reihenfolge ist zufällig, die Flächen werden nicht den oben kurz charakterisierten Revieren zugeordnet. Die abgebildeten Fotos sollen lediglich einen optischen Eindruck der Flächen vermitteln. Es geht nicht um die Darstellung einzelner Details. Wenn das im Einzelfall doch so ist, ist es entsprechend im Text erwähnt.

Die besuchten Flächen sind primär durch Begleitvegetation in Verbindung mit ungenügender Pflege gefährdet.

Fläche 1 (Foto 1)

Bei der ersten Fläche handelt es sich um eine 1990 angelegte Eichenkultur unter einem Eichen-Birken-Haubbergswald. Die Kultur wurde zunächst ohne Zaun angelegt und nur einzelbaumweise mit Fegeschutz und Verbißschutzmittel vor Wildschäden geschützt. Aufgrund der dennoch sehr hohen Wildschäden wurde die Kultur 1993 nachgebessert und gezäunt. Durch einen nachfolgenden Schneebruch wurde die Kultur nochmals in ihrer Entwicklung gestört. Die Fläche wird vom Revierleiter als nicht gelungen eingeschätzt. Es wird sich zwar der ursprünglich geplante Eichenbestand entwickeln, aber nicht in der für eine Pflanzung vom Revierleiter erhofften und erwarteten Qualität.

Foto 1: Fläche 1, Voranbau mit Eiche unter Eichen-Birken-Haubergswald, 22 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 2 (Foto 2)

Bei der zweiten Fläche handelt es sich um eine Buchenkultur unter einem Eichen-Haubergswald, die 1993 angelegt wurde. Die Fläche wurde nicht gezäunt. Der Schirm des verbliebenen Ausgangsbestandes war anfänglich dichter als jetzt. Er ist mittlerweile bereits einmal gelichtet wurden. Da die Fällarbeiten durch die Waldbesitzer sehr pfleglich durchgeführt wurden, sind keine größeren Schäden an der Kultur entstanden. Die Fläche wird vom FBB-Leiter als sehr gut gelungenes Beispiel und sehr typisches Waldbild für das Revier eingeschätzt.

Foto 2: Fläche 2, Voranbau mit Buche unter Eichen-Haubergswald, 19 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 3 (Foto 3)

Bei der dritten Fläche handelt es sich um einen planmäßig angelegten Buchen-Voranbau unter einem qualitativ sehr schlechten Kiefernaustragsbestand. Der verbliebene Kiefernschirm ist mittlerweile abgeräumt. Die Pflanzung wurde mit Großpflanzen angelegt, weitere Wildschutzmaßnahmen wurden nicht ergriffen. Die Fläche wird vom FBB-Leiter als sehr gut gelungen eingeschätzt.

Foto 3: Fläche 3, Voranbau mit Buche unter Kiefer, 13 Jahre

Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 4 (Foto 4)

Auf der vierten Fläche wurde 2005 auf einer Fichten-Kalamitätsfläche eine Buchen/Eichen-Kultur mit Großpflanzen ohne weitere Wildschutzmaßnahmen angelegt. Aufgrund ungünstiger Witterung gab es Ausfälle von über 60 %. Es erfolgte eine Nachbesserung. In der Folge traten wieder Ausfälle auf, diese wurden aber nicht nachgebessert. Aus einigen aus dem Ausgangsbestand verbliebenen Samenbäumen von Kiefer und Lärche hat sich auf diesen Fehlstellen natürliche Verjüngung eingefunden. Durch diese Naturverjüngung wird die Erreichung des ursprünglichen Bestandesziels aber nicht gefährdet. Im Moment werden die auflaufenden Weichhölzer, v. a. Birke, vom FBB-Leiter hinsichtlich des Bestandesziels als kritisch betrachtet. Auf einem Teil der Fläche ist die notwendige Pflege durch den Waldbesitzer bereits durchgeführt worden. Ob das auf der verbleibenden Fläche auch noch geschieht, hängt vom Waldbesitzer ab. Dieser will kein Unternehmen beauftragen, in Eigenleistung hat sich die Arbeit aber wohl schwerer als erwartet herausgestellt.

Foto 4: Fläche 4, Umbau mit Buche/Eiche nach Fichte, 12 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 5 (Foto 5)

Bei der fünften Fläche handelt es sich um eine Kultur aus Eiche und Hainbuche/Linde, die nach einem Sturmwurf des Fichten-Ausgangsbestands 1997 angelegt wurde. Die Fläche wurde in den ersten vier Jahren sehr intensiv im Auftrag des FBB-Leiters durch eine von ihm angelernte ABM-Gruppe gepflegt. In den nächsten Jahren steht die erste Jungbestandespflege an. Die Fläche wird vom Revierleiter als sehr gut gelungenes Beispiel eingeschätzt.

Foto 5: Fläche 5, Umbau mit Eiche/Hainbuche/Linde nach Fichte, 15 Jahre

Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 6 (Foto 6)

Die sechste in Nordrhein-Westfalen besuchte Fläche ist ein im Jahr 2000 angelegter Voranbau mit Buche unter Pappel. Bisher hat sich die Kultur relativ gut entwickelt. Damit die Buche sich weiterhin gut, auch aus qualitativer Sicht, entwickeln kann, wäre jetzt die Lichtung des Oberstandes nötig. Der Waldbesitzer ist aber nicht bereit, einen Eingriff durchzuführen. Für diesen Waldbesitzer hat der FBB-Leiter noch weitere drei Flächen in der gleichen Art, zur gleichen Zeit angelegt. Auch dort ist der Waldbesitzer nicht bereit, etwas zu tun. Diese Flächen waren die erste Zusammenarbeit des Revierförsters mit dem Waldbesitzer. Die Konsequenz aus dieser Erfahrung ist, dass der Revierleiter zukünftig mit neuen Waldbesitzern mit nur einer Fläche startet, um einschätzen zu können, wie engagiert der Waldbesitzer ist. Auch arbeitet er heute nur noch selten mit Oberstand. Zum einen besteht immer eine erhöhte Windwurfgefahr, auch geht beim Räumen des Oberstandes leicht viel in der Kultur kaputt. Zum anderen ist für einen Erfolg der Kultur die dauerhafte Mitarbeit des Waldbesitzers nötig.

Foto 6: Fläche 6, Voranbau mit Buche unter Pappel, 12 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

2.4 Fazit

In den meisten Fällen verlaufen die Begründung und die weitere Entwicklung der Kultur im Rahmen des geförderten Waldumbaus in einer Art und Weise, die die Erreichung des angestrebten Bestandeszieles ermöglicht. Nur in Ausnahmefällen kann das Bestandesziel nicht mehr erreicht werden.

Die dargestellten Beispiele verdeutlichen, wo die Hauptrisikofaktoren für die positive Kulturentwicklung in Nordrhein-Westfalen liegen. Zum einen sind das an ihrem Wald uninteressierte Waldbesitzer, die nicht bereit sind, notwendige Pflegearbeiten durchzuführen. Zum anderen ist das, wie in anderen Bundesländern auch, die Wildschadensproblematik¹. Beide Faktoren sind durch die Waldumbauförderrichtlinie kaum zu beeinflussen.

¹ Hintergründe und Ansätze zur Lösung des Wald-Wild-Konflikts enthält Ammer et al. (2010)

3 Interview zu allgemeineren Aspekten der Förderung

Das Interview wurde als leitfadengestütztes qualitatives Interview (Interviewleitfaden im Anhang) geführt. Die Gespräche wurden aufgenommen, anschließend transkribiert und ausgewertet. Im Folgenden werden die Inhalte der Gespräche mit den nordrhein-westfälischen FBB-Leitern ausführlicher dargestellt. Am Ende des jeweiligen Kapitels erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der Gespräche in den anderen besuchten Bundesländern. Insgesamt waren die Einschätzungen der besuchten Revierleiter sehr ähnlich, unabhängig vom Bundesland. Man kann daher davon ausgehen, dass es sich nicht nur um persönliche oder landesspezifisch geprägte Sichtweisen handelt.

3.1 Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer an/über Wald und Förderung

Im Folgenden werden die Einschätzungen der befragten nordrhein-westfälischen FBB-Leiter zu dem Themenbereich Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer über bzw. an (ihrem) Wald und forstlicher Förderung dargestellt. Am Ende des Kapitels wird eine Einschätzung gegeben, ob sich die in Nordrhein-Westfalen gemachten Einschätzungen von denen der anderen Bundesländer unterscheiden, ob es ggf. spezielle Schwerpunkte gibt.

Der Kenntnisstand und das Interesse der Waldbesitzer bezüglich ihres Waldbesitzes ist sehr unterschiedlich; von nicht vorhanden bis relativ umfangreich. Für die überwiegende Mehrheit der Waldbesitzer werden deren Kenntnisse und Interesse von den Betreuungsförstern aber als gering eingeschätzt. Sehr interessierte und engagierte Waldbesitzer sind in allen besuchten Revieren die Minderheit. In landwirtschaftlich geprägten Gebieten fehlt oft schon das Interesse, überhaupt in den Wald zu gehen. Insbesondere die junge Generation, die den Wald geerbt hat, zeigt überall wenig Interesse und Verständnis für den Wald. Auch wird ein zunehmend urbaner Lebensstil der Waldbesitzer beobachtet, das zeigt sich ebenfalls im Verhältnis zum Wald. Für den FBB-Leiter hat das auch dahin gehend Auswirkungen, dass Beratungstermine häufiger nur am Wochenende oder Abend möglich sind.

Dennoch besteht fast immer eine gewisse emotionale Verbundenheit zum Waldbesitz. Der Walderhalt für die nächste Generation ist zum Teil auch ein Argument, mit dem Waldbesitzer zur Durchführung von Pflegemaßnahmen, die sich nicht sofort finanziell positiv niederschlagen, motiviert werden können.

Das Interesse an Brennholz hat in den letzten Jahren überall deutlich zugenommen. Oft sind das auch die einzigen Arbeiten, die von den Waldbesitzern selbst in ihren Wäldern durchgeführt werden. Alternativ werden aber auch Selbstwerber mit der Brennholzgewin-

nung beauftragt, teilweise werden diese Trupps vom FBB-Leiter organisiert, teilweise kümmern sich die Waldbesitzer selbst darum. Durch die verstärkte Brennholznutzung steigt insgesamt auch die Wertschätzung des Waldes. Dadurch kommt auch etwas Bewegung auf den Waldflächenmarkt. Wald wird zur Brennholzgewinnung, als Kapitalanlage, zunehmend aber auch aus Freude am Wald gekauft.

Verstärkt wird auch von Waldbesitzerseite die Erfüllung finanzieller Wünsche durch Erlöse aus dem Wald an den FBB-Leiter herangetragen. In der Beratung versucht dieser dann die Erfüllung dieser Wünsche und das ‚Waldwohl‘ gegeneinander abzuwägen. In diesem Zusammenhang wurde von zwei Revierleitern in Nordrhein-Westfalen auf selbstständige Dienstleister hingewiesen. Deren Einkommen hängt von der Menge und Qualität des verkauften Holzes ab, wie der Bestand danach aussieht, ist diesen Dienstleistern nach Einschätzung der FBB-Leiter egal. Da werden wohl auch mal die Z-Bäume entnommen. Im Gegensatz dazu wurde die Beratung durch die FBB-Leiter selbst hervorgehoben, die unabhängig vom Holzverkauf ist und auch die zukünftige Waldentwicklung im Auge hat. Dieser Punkt ist in keinem anderen besuchten Bundesland explizit angesprochen worden.

Über die Möglichkeiten der Förderung erfahren die Waldbesitzer in der Regel durch den FBB-Leiter. Die überwiegende Mehrheit hat kein Interesse und auch keine Zeit, sich mit der sehr komplexen Förder-Materie zu beschäftigen. Teilweise zeigen Waldbesitzer auch eine gewisse Skepsis gegenüber der Förderung (staatliches Einmischen), aber das ist im Kleinprivatwald die Ausnahme. Eher etwas über Förderung wissen Landwirte, da diese aus dem landwirtschaftlichen Bereich damit vertraut sind. Ebenso wissen größere Waldbesitzer oder Waldbesitzer, die schon länger in der Beratung sind, dass es forstliche Förderung gibt. Aber auch diese Gruppen beschäftigen sich nicht mit den Einzelheiten, sondern vertrauen weitgehend auf die Beratung.

Generell uninteressierte Waldbesitzer sind auch mit Förderung nicht für ihren Wald zu interessieren. Aber wenn ein gewisses Grundinteresse besteht, können mit Hilfe der Förderung die Maßnahmen stärker beeinflusst werden. Das gilt v.a. für den Bereich Waldumbau. Teilweise herrscht in Nordrhein-Westfalen noch eine sehr klare Pro-Fichte-Meinung, auch bei nicht passenden Standorten. Durch die Förderung und wenn die geförderte Variante günstiger ist als eine Fichtenkultur, ist der Umbau realisierbar. Ohne Förderung wäre der Umbau von Nadel- in Laubholz nicht möglich. Auch Bodenschutzkalkungen wären ohne Förderung nicht möglich.

Der Einfluss der FBB-Leiter auf die Waldbesitzer ist je nach Region unterschiedlich. Er wird nach ihrer eigenen Einschätzung aber überwiegend als sehr hoch beurteilt. Das gilt insbesondere dann, wenn die Waldbesitzer grundsätzlich an ihrem Wald und auch am Gelingen der Kulturen interessiert sind. Die Waldgenossenschaften werden in dieser Beziehung als eine sehr günstige Organisationsform erwähnt. Es gibt zwar viele kleine Besitzer,

aber nur einer, der Vorsitzende, ist verantwortlicher Ansprechpartner. Dieser ist dann meist auch einigermaßen am Wald interessiert. Wichtig ist, dass der Betreuungsförster seine Waldbesitzer kennt, ihr Vertrauen genießt und weiß, wie man mit ihnen reden kann. Für den Aufbau eines solchen Vertrauensverhältnisses ist natürlich Zeit nötig. Je intensiver und kontinuierlicher die Beratungsmöglichkeiten sind, desto höher ist auch der Einfluss.

Zusammenfassung aller besuchten Bundesländer:

Auch die in den anderen Bundesländern besuchten Betreuungsförster schätzen das Interesse und die Kenntnis der überwiegenden Mehrheit der Waldbesitzer als sehr begrenzt ein. Es gibt natürlich auch überall sehr engagierte Waldbesitzer, aber die sind die Minderheit. Die neue Erbgeneration hat sich in der Regel noch stärker vom Wald entfernt. Bei Landwirten, aufgrund der meist traditionellen Verbindung zwischen Landwirtschaft und Wald, und bei größeren Waldbesitzern, bei denen der Wald eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung hat und die auch schon länger durch die Landesforstbetriebe/Landwirtschaftskammern beraten werden, ist am ehesten ein gewisses „Wald-Verständnis“ ausgeprägt. Aber ein Mindestmaß an emotionaler Verbundenheit zum Wald wird von den Revierleitern bei den meisten Waldbesitzern doch beobachtet.

Bezüglich des Wissens über die forstliche Förderung fällt die Einschätzung so aus, wie über die Kenntnisse bezüglich des Waldes. Landwirte wissen auch hier tendenziell besser Bescheid, da sie aus dem landwirtschaftlichen Bereich mit Förderung vertraut sind. Aber mit den Details der Förderung beschäftigt sich in der Regel keiner.

Durch die gute Holzpreisentwicklung und die gestiegene Brennholznachfrage ist überall wieder mehr Interesse für den Wald festzustellen. Durch die Förderung allein wird demgegenüber in aller Regel kein Interesse am Wald geweckt. Die Förderung ist aber dazu geeignet, in Kombination mit Beratung und Betreuung, insbesondere im Bereich Waldumbau, vorhandenes Interesse zu intensivieren und zu lenken.

Größere, wirtschaftlich interessierte Waldbesitzer verzichten zunehmend bewusst auf Förderung. Eine große Rolle spielt dabei der Wunsch nach höheren Nadelholzanteilen, als sie die Förderung erlaubt. Nadelholzkulturen sind tlw. günstiger als geförderte Laubholzkulturen (geringere Kulturkosten, weniger Schutzmaßnahmen nötig). Außerdem ist größeren Waldbesitzern oft auch bewusst, dass die Inanspruchnahme von Förderung mit hohem Aufwand (u.a. für Antragstellung und Verwendungsnachweis) und höherem Risiko (z.B. Sanktionsrisiko, wenn Kultur nicht wie geplant gelingt) verbunden ist.

Alle befragten Betreuungsförster haben nach eigener Aussage im Allgemeinen einen sehr hohen Einfluss auf die von ihnen betreuten Waldbesitzer. Das dafür nötige Vertrauen

muss aber erarbeitet werden; am besten geht das über gelungene Maßnahmen und langjähriges miteinander.

3.2 Einschätzung des Förderverfahrens durch den Revierleiter

Im Interview wurden die Betreuungsförster auch zu ihrer Einschätzung des Förderverfahrens befragt. Im Folgenden werden zunächst die Einschätzungen der drei nordrhein-westfälischen Förster wieder gegeben, am Ende des Kapitels erfolgt dann die Einordnung in die Einschätzung der anderen Bundesländer.

Das Förderverfahren wird insgesamt als kompliziert und aufwendig eingeschätzt. Ein normaler Waldbesitzer wäre mit der Antragstellung und Abrechnung der Maßnahmen überfordert. Die Anträge werden überwiegend von den FBB-Leitern geschrieben, außer im Großprivatwald mit eigenem Personal. Probleme mit der Förderabwicklung gibt es aber auch hier, da in der Regel nicht jedes Jahr Fördermaßnahmen umgesetzt werden. Bezüglich der Änderungen in der Förderung immer auf dem aktuellen Stand zu sein, ist auch für die besuchten FBB-Leiter nicht einfach. Die „Förderbroschüre NRW“ wird dabei nicht als Unterstützung gesehen. Diese ist dafür zu unübersichtlich. Für Nicht-Landwirte stellt aber oft schon die Beantragung der Stammmnummer ein Problem dar.

Die auszufüllenden Formulare und notwendigen Kontrollen sind sehr umfangreich, für einen Betreuungsförster aber problemlos machbar. Insbesondere die Kontrollen scheinen akzeptiert und werden auch als sinnvoll eingeschätzt, wobei sie in Abhängigkeit des jeweiligen Prüfers tlw. extrem kleinlich sind. Das Problem des hohen Dokumentationsaufwandes liegt für die befragten FBB-Leiter v. a. darin, dass sie sich als Betreuungsförster meist von der Antragstellung über Pflanzenbestellung und -abnahme, sowie Unternehmerweisung bis zur Abrechnung und Dokumentation um alles kümmern müssen. Der Verfahrensablauf ist dabei unabhängig von der Größe der Maßnahme. Damit ist rein zeitlich nur die Durchführung einer begrenzten Zahl an Maßnahmen möglich. Wenn der Dokumentationsaufwand geringer wäre, könnten mehr Maßnahmen in der Fläche umgesetzt werden. Der hohe Dokumentationsaufwand, dessen Sinn und Zweck nicht erkannt werden, führt tlw. zu Resignation.

Regional wird deshalb gern die Umsetzung, auch von Waldumbau, im Rahmen von Ökokonten bzw. Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen genutzt. Diese Verfahren sind deutlich einfacher und weniger bürokratisch als die forstliche Förderung, aber die Flächen werden waldbaulich genauso behandelt. Für die Waldbesitzer hat diese Umsetzung außerdem den Vorteil, dass sie mehr Geld bekommen. Der Umfang, in dem über diese Schiene etwas läuft, hängt allerdings mit dem Ausgleichsbedarf der Region zusammen. Deshalb wird die Anlage eines Ökokontos regional tlw. als riskant bewertet. Aber wenn konkret eine aus-

gleichspflichtige Maßnahme dahinter steht, z.B. aufgrund Stallvergrößerung oder Biogasanlagenbau im landwirtschaftlichen Betriebsteil, ist das eine sehr gern genutzte Alternative zur Förderung.

Als größtes Problem der letzten Jahre wird der zeitliche Ablauf genannt. Insbesondere die Dauer bis zur Bewilligung ist manchmal zu lang. Bspw. kommt eine Bewilligung im Mai für Frühjahrskulturen zu spät. Oder die Baumschule kann die der Antragstellung zugrunde liegenden Konditionen nicht mehr anbieten. Bei Herbstpflanzungen stellt der Abschluss der Maßnahmen bis Ende Dezember (Haushaltsschluss) ein Problem dar. Wenn es bspw. bereits Anfang November Frost gibt, verschiebt sich die Pflanzung automatisch nach hinten. Teilweise wird dann mit VE-Mitteln gearbeitet, aber die stehen nicht immer in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Von den FBB-Leitern wird hier eine größere Flexibilität gewünscht. Optimal wäre, wenn die Fördermittel nach der Bewilligung für einen längeren Zeitraum zur Verfügung stünden und aufgrund der Gegebenheiten (günstige Witterung aber auch Verfügbarkeit von Arbeitskräften oder Pflanzensortimenten) flexibel einsetzbar wären (im Herbst oder im folgenden Frühjahr). Dies ist aufgrund haushaltstechnischer Gründe aber kaum möglich.

Für die Beratung positiv wird die Festbetragsfinanzierung eingeschätzt. Im Gegensatz zur Anteilsfinanzierung kann in der Beratung so klipp und klar gesagt werden, wie hoch der Förderbetrag ist.

Als psychologisch ungünstig beurteilt wird, dass dem Waldbesitzer in der Betreuung für fast jeden Arbeitsschritt eine extra Rechnung gestellt werden muss. Die befragten FBB-Leiter würden es als günstiger erachten, wenn der Grundbetrag für die Beförsterung erhöht oder die Förderbeträge für die einzelnen Maßnahmen verringert werden würden. Finanziell wäre das nach Einschätzung der befragten Förster wahrscheinlich vergleichbar, aber der negative psychologische Effekt („*Schon wieder eine Rechnung*“²) könnte vermieden werden.

Zusammenfassung aller besuchten Bundesländer:

Von allen Betreuungsförstern wurde das über die Jahre immer komplizierter werdende Förderverfahren, womit insbesondere die aufwändige und detaillierte Dokumentation von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis gemeint ist, kritisiert. Nach übereinstimmender Meinung ist für einen ‚normalen‘ Waldbesitzer allein das Verfahren nicht machbar. Bei kleinen Waldbesitzern und Nicht-Landwirten fängt das schon mit der Beantragung der Stammmnummer/Betriebsnummer bei der Landwirtschaftskammer an.

² Wörtliche Zitate der Befragten sind im folgenden *kursiv* und mit Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Der für die Förderung nötige Vorlauf verringert die Attraktivität von Pflegemaßnahmen noch mehr. Gerade im Bereich der Jungbestandespflege ist das Antragsverfahren vor Maßnahmenbeginn sehr unpraktikabel.

Überall wird mehr Flexibilität in Umsetzung und Kontrolle gefordert.

Die Kontrollen an sich sind allgemein akzeptiert und werden, da es sich um öffentliche Mittel handelt, auch als notwendig angesehen.

Positiv, weil etwas Flexibilität verschaffend und in der Beratung besser zu vermitteln, wird in anderen Bundesländern die pauschale, flächenbezogene Förderung angesehen.

3.3 Einschätzung zu einzelnen Fördertatbeständen

Im Interview wurden zu einzelnen Fördertatbeständen spezielle Anmerkungen gemacht.

Als entscheidender Erfolgsfaktor für die Umsetzung von Förderprogrammen wird die Beratung und die Hilfe bei der Umsetzung durch den Förster genannt.

Jungbestandespflege

Aufgrund der Möglichkeiten des Harvestereinsatzes, der allgemeinen Holzpreisentwicklung und auch der weiteren Pflanzverbände ist die Förderung der Jungbestandespflege nach übereinstimmender Meinung der befragten FBB-Leiter nicht nötig.

Die Streichung dieses Fördertatbestandes wird auch deshalb begrüßt, weil in der Vergangenheit eher die größeren Waldbesitzer diese Förderung in Anspruch genommen haben, die diese Unterstützung aber nicht benötigen. Für kleinere Waldbesitzer mit kleinen pflegebedürftigen Flächen hat sich aber der Aufwand für einen Antrag zur Förderung der Jungbestandespflege nicht gelohnt. Zusätzlich ergaben sich teilweise Probleme mit der Kontrolle der Maßnahmen, wenn der Kollege z.B. eine andere Auszeichnungsstrategie hat oder ein Z-Baum gefehlt hat.

Ein Einfluss auf die Pflegebereitschaft der Waldbesitzer wird durch eine Förderung der Jungbestandespflege ebenfalls nicht gesehen.

Auch in den anderen Bundesländern wird die Pflegebereitschaft nach Einschätzung der Betreuungsförster durch die Förderung kaum beeinflusst. Bei dieser Maßnahme wird das Verhältnis von Aufwand zu Förderbetrag überall als besonders ungünstig eingeschätzt. Insbesondere bei den aktuellen Brennholzpreisen wird diese Förderung von fast allen Befragten als nicht notwendig beurteilt.

Förderung von Naturschutzmaßnahmen

Der Naturschutzförderung, insbesondere dem Alt- und Totholzerhalt, stehen die Befragten eher skeptisch gegenüber. Ein FBB-Leiter gibt offen zu, den Waldbesitzern Sachen wie Totholzförderung ggf. auch auszureden. Da er versucht „... *Problemförderung aus dem Weg zu gehen.*“. Aber auch von Waldbesitzerseite wird der Fördertatbestand kaum nachgefragt. Ein anderer FBB-Leiter hat sich in der Vergangenheit mit der Förderung von Alt- und Totholz beschäftigt, als dann aber etwas (wobei nicht mehr zu sagen war, was genau) in den Förderregularien geändert wurde, hat er in diesem Bereich nichts mehr unternommen. Probleme werden z.B. in der Schätzung des Alters der Bäume gesehen und im weiteren Verlauf v.a. das Wiederauffinden der Bäume bei späteren Kontrollen, was zu Rückforderungen führt.

Es ist aber nicht so, dass in diesen Revieren im Bereich Naturschutz nichts passiert. Ein FBB-Leiter bindet praktischen Naturschutz in die Bewirtschaftung mit ein. Er ist der Meinung, dass wenn man den Waldbesitzern Maßnahmen richtig erklärt, z.B. die naturnahe Gestaltung eines Bachtals oder auch das Belassen des ein oder anderen Alt-/Totholzbaums, dann haben die wenigsten etwas dagegen. Aber teilweise besteht bei den Waldbesitzern ein gewisser Vorbehalt allein gegen das Wort ‚Naturschutz‘. ‚Naturschutz‘ wird von diesen Waldbesitzern tlw. mit extremen Ansichten, wahrscheinlich geprägt durch einige Naturschutzverbände, und Einmischung gleichgesetzt und deshalb abgelehnt. Gegen praktischen Naturschutz haben die meisten aber nichts. Eine Einmischung des amtlichen Naturschutzes soll aber möglichst vermieden werden.

Ein anderer FBB-Leiter war der Meinung, dass es in seinem Zuständigkeitsbereich noch genügend Wälder gibt, in denen nichts passiert. Dazu gehören seiner Meinung nach auch für den Naturschutz attraktive alte Eichen- oder Birkenwälder. *„Das sind viele Wälder. Da können sich die Spechte die Schnäbel krummkloppen ... da können sie [Naturschutz] machen, was sie [Naturschutz] wollen. Da sollen sie [Naturschutz] mir aber aus den anderen Büschen draußen bleiben.“*

Der dritte befragte FBB-Leiter meint, dass das Totholzschutzprogramm bei ihm gut gelaufen, aber mittlerweile das Potential einfach erschöpft ist. Die Waldbesitzer, die etwas in diese Richtung machen wollten, haben es gemacht. Das war meist an Stellen, die für eine Bewirtschaftung nur schwer zu erreichen sind. Insgesamt war die Maßnahme seiner Ansicht nach an der Grenze, dass sich die Förderung lohnte. Viele Waldbesitzer waren an der Förderung nicht interessiert, da sie finanziell zu unattraktiv war. In manchen Regionen sind die Waldbesitzer, seiner Meinung nach, nur über Geld zu bekommen.

Die Betreuungsförster in den anderen besuchten Bundesländern kommen hier auch zu ähnlichen Einschätzungen. Auch wenn die Waldbesitzer dem ‚Naturschutz‘ teilweise von vornherein mit Skepsis begegnen, ist mit einem entsprechenden finanziellen Anreiz und

Beratung bei den meisten Waldbesitzern einiges zu erreichen. Aber bisher waren entsprechende Programme finanziell sehr schwach ausgestattet. Außerdem wird ‚Naturschutzförderung‘ von einigen der befragten Revierförster eher mit Problemen, v.a. in der Kontrolle, verbunden. Damit solche Programme von den Revierleitern offensiv beworben werden, muss das Antragsverfahren dafür auch sehr einfach sein, da die überall nur begrenzt zur Verfügung stehende Zeit sonst effektiver genutzt wird. Zumal die meisten Revierleiter angaben, dass im Rahmen der normalen Bewirtschaftung Naturschutzaspekte durchaus auch ohne Extra-Förderung Beachtung finden.

3.4 Persönliche Meinung des Revierleiters zur Förderung

Abschließend wurde jeder FBB-Leiter noch zu seiner ganz persönlichen Meinung zur Förderung gefragt.

Ein FBB-Leiter ist der Meinung, dass die Waldbesitzer „*irgendwie ein Recht auf Förderung haben*“, da sie ihren Wald der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Insbesondere im Bereich Waldumbau kann mit der Förderung auch etwas bewirkt werden. Bodenschutzkalkung und ‚richtiger‘ Wegebau wären ohne Förderung nicht möglich. Dieser Förster stellt sich aber die Frage, ob es für das Land insgesamt nicht günstiger wäre, auf die EU-Mittel und die damit verbundenen Vorschriften zu verzichten.

Der zweite FBB-Leiter hält es für richtig, wenn der „*kleine Bauer*“ Förderung bekommt. Dort kann man seiner Meinung nach, insbesondere im Bereich Waldumbau, auch tatsächlich etwas erreichen. Aber es sollte stärker darauf geachtet werden, dass nur Bedürftige Förderung bekommen und nicht der Großprivatwald, der seine Einrichtungswerke tlw. so bearbeitet, dass der Hiebssatz unter der Prosperitätsklausel der Förderrichtlinie liegt.

Der dritte FBB-Leiter plädiert für einen stärkeren Ausbau der Betreuung und Beratung auf Kosten der maßnahmenbezogenen Förderung. Eine intensivere Betreuung/Beratung ist seiner Ansicht nach gerechter. Zum Beispiel könnten so auch die unterstützt werden, die stärker ökologisch ausgerichtet sind und ihren Wald ohne große Maßnahmen langsam entwickeln wollen. Durch eine intensivere Betreuung könnte auch mehr Interesse und Verständnis für den Wald unter den Waldbesitzern geweckt werden. Wenn der Waldumbau dann etwas langsamer ablaufen würde, wäre das auch ok.

Forstliche Förderung wird von den befragten Betreuungsförstern in anderen Bundesländern teilweise auch sehr kritisch gesehen, insbesondere bei den aktuellen Holzpreisen. Übereinstimmend wird aber die Meinung vertreten, dass im Kleinprivatwald, gerade im Bereich Waldumbau und Bodenschutzkalkung, Förderung ein sehr wichtiges Instrument ist. Nicht minder wichtig ist dort aber auch eine gute Beratung und Betreuung.

4 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Als Ergebnis der Untersuchung kann die Grundannahme der Evaluation der Förderung des Waldumbaus (die langfristige Wirkung) nicht widerlegt werden, da mit den Maßnahmen in der Regel das Bestandesziel erreicht werden kann. Für den langfristigen Erfolg der Maßnahmen ist v. a. das ‚Mitnehmen‘ der Waldbesitzer von Bedeutung. Das ist wahrscheinlich (nur) über eine kontinuierliche Beratung/Betreuung möglich. Das Wecken von Interesse und Verständnis für den Wald braucht, wenn im Ausgangszustand wenig ausgeprägt, Zeit. Als günstig erwies sich hier auch die Eigentumsform der Waldgenossenschaft.

Die Abwicklung der Förderung ist vom Waldbesitzer nicht zu leisten. Auch deshalb ist für die Einbindung des (Klein-)Privatwaldes die Beratung/Betreuung entscheidend. Auch die Betreuungsförster, für die die Abwicklung von Förderanträgen zum Alltagsgeschäft gehört, sind von der Förderung und dem nötigen Verwaltungsaufwand teilweise frustriert oder zumindest stark genervt. Die Notwendigkeit für den Aufwand wird stark bezweifelt bzw. in Frage gestellt. Wobei der Verwaltungsaufwand beim Waldumbau noch in einer gewissen Relation zu den ausgezahlten Fördermitteln steht.

Eine Beeinflussung des Waldbesitzerverhaltens ist durch die Waldumbauförderung möglich.

Insgesamt können die Ergebnisse und Empfehlungen der Halbzeitbewertung (Bormann, 2011) durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden. Es ergeben sich folgende inhaltliche und formale/verfahrensbezogene Empfehlungen:

Inhaltliche Empfehlungen

Das Maßnahmenangebot der forstlichen Förderung, zumindest EU-kofinanziert, sollte sich auf die großen Kernmaßnahmen (Waldumbau, Bodenschutzkalkung, Wegebau) konzentrieren.

Sowohl für die Umsetzung der Förderung als auch allgemein die Bewirtschaftung des (v. a. Klein-)Privatwaldes ist die Sicherung intensiver und kontinuierlicher Beratungs- bzw. Betreuungsmöglichkeiten von großer Bedeutung.

Formale/Verfahrensbezogene Empfehlungen

Das Förderverfahren sollte kritisch auf Ansätze zur Vereinfachung und Entschlackung überprüft werden (z.B. wo und wie detailliert ist die Dokumentation wirklich nötig, an welchen Stellen ist mehr Flexibilität möglich).

Wenn Änderung in der laufenden Förderperiode an der Richtlinie oder im Verfahrensablauf notwendig werden, sollten diese möglichst gebündelt eingeführt werden. Wichtig ist auch, diese Änderung klar und deutlich zu kommunizieren. Die Forst-Förderbroschüre des Landesbetriebes Wald & Holz sollte übersichtlicher gestaltet werden.

Für die Umsetzung der Förderung von Naturschutzmaßnahmen erscheint ein einfaches Antragsverfahren besonders wichtig. Gerade in diesem Bereich müssen auch die Betreuungsförster gezielt von den Maßnahmen überzeugt werden. Die Überzeugungsarbeit betrifft dabei weniger die inhaltliche Dimension, sondern vielmehr die Funktionalität des Antragsverfahrens und der späteren Kontrollmöglichkeiten.

Für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ist auch die finanzielle Attraktivität wichtig. Alt- und Totholz steht z.B. in Konkurrenz zum Brennholzpreis. Bei der Förderausgestaltung ist zum Beispiel zu prüfen, ob Preisanpassungsklauseln aufgenommen werden können.

5 Literatur

Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung forstlicher Maßnahmen im Privat- und Körperschaftswald.

Ammer, C.; Vor, T.; Knoke, T. und Wagner, S. (2010): Der Wald-Wild-Konflikt. Analyse und Lösungsansätze vor dem Hintergrund rechtlicher, ökologischer und ökonomischer Zusammenhänge. Göttinger Forstwissenschaften, H. 5. http://www.dfwr.de/download/Gutachten_Wald-Wild.pdf.

Bormann, K. (2011): Teil II - Kapitel 14. Forstliche Förderung im Schwerpunkt 2. In: Halbzeitbewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum. Internetseite vTI: http://www.vti.bund.de/fileadmin/dam_uploads/Institute/Agraroeconomie/publikationen/sonstige/lr_Projekt_7_Laender_Bewertung/Nordrhein_Westfalen/de/NRW_Teil%20II_Kap%2014_Forstliche_F%C3%B6rderung.pdf.

Bormann, K. und Setzer, F. (2008): Kapitel 8: Forstwirtschaft - Kapitel VIII der VO (EG) Nr. 1257/1999. In: Ex-Post-Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum gem. Verordnung (EG) Nr. 1257/1999.

Anhang

Interviewleitfaden Fallstudien Waldumbau

Konkrete Maßnahmen:

- Wird mit Umbau angestrebtes Bestandesziel erreicht
- Falls der Erfolg gefährdet ist, was sind die Risikofaktoren und sind diese durch die Rahmensetzung des Förderverfahrens beeinflussbar
- Treten diese Risikofaktoren häufiger auf

Zuwendungsempfänger Waldbesitzer:

- Einschätzung des Kenntnisstands der Waldbesitzer über Wald im allgemeinen und ihren Wald im speziellen
- Einschätzung des Kenntnisstands der Waldbesitzer über Förderung
- Einschätzung zur Möglichkeit über Förderung eher uninteressierte Waldbesitzer zu erreichen

Förderung allgemein:

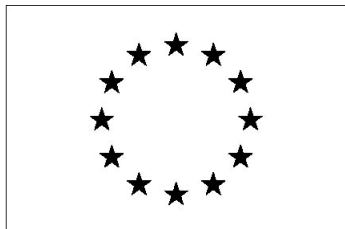
- Erfolgsfaktoren für Förderprogramme
- Faktoren, die zum Scheitern (d.h. geringe Inanspruchnahme) von Förderprogrammen führen
- Plus- und Minuspunkte der aktuellen Umsetzung der Förderung
- Verbesserungsvorschläge?

Person Beratungsförster:

- Gibt es Schwerpunkte in der Beratung, wie ergeben sich diese
- Persönliche Meinung zur Förderung
- Einschätzung der Stärke des eigenen Einflusses auf die Waldbesitzer

Anhang 2

Fragebogen zur Befragung von Projektträgern der
Maßnahme Dorferneuerung und -entwicklung



NRW-Programm Ländlicher Raum 2007 – 2013

Befragung von Projektträgern der Maßnahme Dorferneuerung und -entwicklung

Eine Untersuchung im Auftrag des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz

Durchführende Einrichtung:

Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI), Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50
38116 Braunschweig



Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

Heike Peter

Tel: 0531/596-5185

E-Mail: heike.peter@vti.bund.de

Montag bis Donnerstag von 8:00 bis 13:00

«lfd_Nr»

Hintergrund der Befragung

Das Institut für Ländliche Räume des vTI wurde vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz mit der Bewertung des NRW-Programms Ländlicher Raum 2007 – 2013 beauftragt. Ziel der Bewertung ist es, den Nutzen der Förderung für die ländlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen einzuschätzen und darauf aufbauend Verbesserungsansätze zur zukünftigen Förderung abzuleiten.

Das Projekt

In diesem Fragebogen geht es um folgendes Projekt: «mass1»
im Ortsteil «dorf».

Dieses Projekt liegt in der LEADER-Region «RegionsName». Für diese Region wurde ein Gebietsbezogenes Integriertes Entwicklungskonzept (GIEK) erarbeitet, in dem Ziele und Handlungsansätze zur Entwicklung der Region dargestellt werden. Die Umsetzung des Entwicklungskonzepts wird von einer Lokalen Aktionsgruppe (LAG) begleitet und gesteuert, die sich aus Vertretern von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und den Kommunen der Region zusammensetzt. Unterstützt wird die LAG dabei in der Regel von einem Regionalmanagement («RM») und/oder einer Geschäftsstelle.

Projekttträger

Für dieses Projekt wurde uns als Projekttträger genannt: «institution».

Da Sie als Projekttträger die praktische Umsetzung des Projekts miterlebt haben, ist Ihre Erfahrung von großer Bedeutung. Wir bitten Sie an der Befragung teilzunehmen und den Fragebogen auszufüllen. Sie sind der Experte für Ihr Projekt, deswegen gibt es auch keine richtigen oder falschen Antworten. Falls bei der Entwicklung oder Umsetzung des Projekts auch andere Personen maßgeblich beteiligt waren, möchten wir Sie bitten, diese ggf. bei der Beantwortung der Fragen hinzuzuziehen. Dies liegt ganz in Ihrem Ermessen.

Datenschutz

Die Datenhaltung und -auswertung unterliegt der Überwachung durch den Landesdatenschutzbeauftragten und erfolgt selbstverständlich anonymisiert, d. h. ein Rückschluss auf einzelne Personen und/oder Projekte ist nicht möglich.

Rücksendung

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beigelegten portofreien Rückumschlag bis zum 30.09.2012 zurück an:

Thünen-Institut (vTI), Institut für Ländliche Räume, z. H. Frau Heike Peter
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Weitere Informationen zur Evaluierung finden Sie unter: www.ELER-Evaluierung.de

Projekthalt**1 Was war der Inhalt des geförderten Projekts?***(Mehrfachnennungen möglich)*Gestalterische Arbeiten an Straßen, Wegen, Plätzen, etc..... ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*Ankauf von Flächen und Gebäuden..... ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*Erstellung eines Dorfentwicklungsplans/-konzeptes..... ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*

Baumaßnahmen an oder in Gebäuden:

Abriß ☐ *(Bitte weiter mit Frage 3)*Umbau/Sanierung..... ☐

Anderes und zwar:

2 Wie wurde das Objekt in den letzten 12 Monaten vor der Förderung genutzt?Genauso wie heute ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*Ähnlich wie heute ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*Völlig anders als heute ☐ *(Bitte weiter mit Frage 4)*Das Objekt stand leer und wurde nicht genutzt..... ☐**3 Wie lange stand das Objekt vor der jetzigen Nutzung leer?**

..... Monate

4 Auf welchen (Teil)Raum der Region bezieht sich das Projekt?*(Nur eine Angabe möglich, bitte setzen Sie ein Kreuz bei dem größten zutreffenden (Teil)Raum)*Auf das Dorf/den Ortsteil (in dem das Projekt umgesetzt wurde)..... ☐Über das Dorf/den Ortsteil hinaus, aber innerhalb der Gemeinde..... ☐Über die Gemeinde hinaus, aber innerhalb des Landkreises..... ☐Über den Landkreis hinaus..... ☐Kann ich nicht einschätzen..... ☐

Projektentstehung

5 Wenn Sie an die Entstehung des Projektes zurückdenken, welche Aspekte spielten bei der Ideenentwicklung als Initialzündung eine entscheidende Rolle?

(Mehrfachnennungen möglich)

Eigene Idee bzw. Handlungsbedarf des Projektträgers bzw. des -
federführenden Akteurs ☐

Gemeinsame Entwicklung in einer Gruppe von Interessierten -
(z. B. Arbeitskreis, Treffen der Dorfgemeinschaft) ☐

Anregungen durch ähnliche Beispiele im näheren Umkreis (bis ca. 25 km)
(z. B. Verbände/Vereine, Nachbarschaft) ☐

Anregungen durch ähnliche Beispiele von außerhalb (über ca. 25 km)
(z. B. Exkursionen, Medien, überregionaler Verband) ☐

Information über bestehende Fördermöglichkeit ☐

Weiß ich nicht ☐

Sonstiges, und zwar:

6 Wodurch bzw. von wem haben Sie erfahren, dass Sie Förderung für das Projekt beantragen können?

(Mehrfachnennungen möglich)

Durch eigene frühere Projekte, die gefördert wurden ☐

Durch ähnliche Projekte von Anderen, die gefördert wurden ☐

Landesministerien ☐

Bezirksregierung ☐

Kreisverwaltung ☐

Gemeindeverwaltung, Bürgermeister/in ☐

Aktivitäten der LEADER-Region oder des Regionalmanagements ☐

Sonstiges, und zwar:

7 Wer hat die folgenden Funktionen im geförderten Projekt wahrgenommen?**➤ Formale Antragstellung***(Keine Mehrfachnennung):*Ich, bzw. meine Einrichtung/Organisation ☐Ein Anderer, bzw. eine andere Einrichtung/Organisation ☐

und zwar:

➤ Federführende Umsetzung und ggf. laufender Betrieb*(Mehrfachnennungen möglich):*Ich, bzw. meine Einrichtung/Organisation ☐Ein Anderer, bzw. eine andere Einrichtung/Organisation ☐

und zwar

Zusammenarbeit im Projekt**8 Haben Sie bei der Entwicklung oder Umsetzung des geförderten Projekts mit anderen Akteuren inhaltlich zusammen gearbeitet?**Zur „*inhaltlichen Zusammenarbeit*“ gehören **nicht**:

- Auftragsvergaben zur reinen Ausführung (z. B. Bauausführung, Druckaufträge),
- Erörterungen rechtlicher Grundlagen (z. B. baurechtliche Klärungen),
- rein formelle Kontakte z. B. mit der Bewilligungsstelle, dem Regionalmanagement.

Nein, es gab keine inhaltliche Zusammenarbeit ☐ (Bitte weiter mit Frage 11)Ja, es gab eine inhaltliche Zusammenarbeit ☐

9 Mit welchen Akteuren haben Sie erstmalig bei diesem Projekt zusammengearbeitet?
(Mehrfachnennungen möglich)

- **Mit Akteuren öffentlicher Einrichtungen** (Kommunen, Behörden etc.) mit ...
 - a) gleichem¹ thematischen Hintergrund wie ich bzw. meine Organisation ☐
 - b) anderem² thematischen Hintergrund als ich bzw. meine Organisation ☐
- **Mit privaten Akteuren** (Vereine, Privatpersonen, Unternehmen etc.) mit ...
 - a) gleichem¹ thematischen Hintergrund wie ich bzw. meine Organisation ☐
 - b) anderem² thematischen Hintergrund als ich bzw. meine Organisation ☐
- Es gab **keine** erstmalige Zusammenarbeit ☐

Bitte erläutern Sie kurz besonders positive oder negative Aspekte der Zusammenarbeit!

10 Mit welchen Akteuren, mit denen Sie bereits vorher zusammengearbeitet haben, haben Sie bei diesem Projekt wieder zusammengearbeitet?
(Mehrfachnennungen möglich)

- **Mit Akteuren öffentlicher Einrichtungen** (Kommunen, Behörden etc.) mit ...
 - a) gleichem¹ thematischen Hintergrund wie ich bzw. meine Organisation ☐
 - b) anderem² thematischen Hintergrund als ich bzw. meine Organisation ☐
- **Mit privaten Akteuren** (Vereine, Privatpersonen, Unternehmen etc.) mit...
 - c) gleichem¹ thematischen Hintergrund wie ich bzw. meine Organisation ☐
 - d) anderem² thematischen Hintergrund als ich bzw. meine Organisation ☐
- Es gab keine Zusammenarbeit mit „bewährten“ Akteuren ☐

Bitte erläutern Sie kurz besonders positive oder negative Aspekte der Zusammenarbeit!

¹ z. B. Naturschutzverein arbeitet mit Unterer Naturschutzbehörde zusammen.

² z. B. Fremdenverkehrsamt arbeitet mit Landfrauen zusammen.

11 Gab es Unterstützung für das geförderte Projekt in Form von Sachspenden oder ehrenamtlicher Mitarbeit?

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 12)

Ja ☐

Bitte kreuzen Sie in der folgenden Übersicht alles Zutreffende an (Mehrfachnennungen möglich).

Unterstützung von ↓	Ehrenamtliche Mitarbeit	Sachspenden
Ortsansässigen Gruppen (z. B. Vereine, Kirche)	☐	☐
Privatpersonen/BürgerInnen	☐	☐
Unternehmen/Firmen	☐	☐
Kommune/öffentliche Einrichtungen	☐	☐
Anderen, und zwar:	☐	☐

Förderverfahren

12 Wie war der zeitliche Ablauf des Projektes?

Bitte geben Sie das Datum so genau wie möglich an (im Format Tag/Monat/Jahr eintragen, z. B. 25/05/2010).

Antragstellung bei Bewilligungsbehörde: ____ / ____ / ____ ☐ Weiß ich nicht

Bewilligung durch Bewilligungsbehörde: ____ / ____ / ____ ☐ Weiß ich nicht
(Zuwendungsbescheid)

Einreichen des letzten Auszahlungsantrags: ____ / ____ / ____ ☐ Weiß ich nicht

Letzter Auszahlungsbescheid: ____ / ____ / ____ ☐ Weiß ich nicht

13 Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie mit den folgenden Gesichtspunkten des Förderverfahrens? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

	Sehr zufrieden		Sehr unzufrieden	Kann ich nicht einschätzen
In der zuständigen Bezirksregierung				
Kundenorientierung der Bezirksregierung -	☐	☐	☐	☐
Fachliche Kompetenz der Sachbearbeitung in der Bezirksregierung	☐	☐	☐	☐
Unterlagen der Bezirksregierung				
Verständlichkeit der Antragsunterlagen -	☐	☐	☐	☐
Angemessenheit des Umfangs der Antragsunterlagen	☐	☐	☐	☐
Nachvollziehbarkeit der Bestimmungen im Zuwendungsbescheid	☐	☐	☐	☐
Anforderungen an den Verwendungsnachweis	☐	☐	☐	☐
Dauer des Förderverfahrens				
Dauer vom Antrag bis zur Bewilligung durch die Bezirksregierung	☐	☐	☐	☐
Dauer vom Auszahlungsantrag bis zur Auszahlung der Fördermittel	☐	☐	☐	☐

14 Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie insgesamt mit dem Förderverfahren für das geförderte Projekt?

Sehr zufrieden -		Sehr unzufrieden	Kann ich nicht einschätzen
☐	☐	☐	☐

15 Wenn Sie das Förderverfahren insgesamt beurteilen, welche Gesichtspunkte würden Sie herausstellen?

Besonders positiv war: _____

Besonders negativ war: _____

16 Haben Sie Verbesserungsvorschläge zum Förderverfahren? Wenn ja, welche?

17 Bitte versetzen Sie sich gedanklich an den Zeitpunkt der Antragsstellung zurück: Wie hätten Sie das Projekt ohne die Förderung durchgeführt?

- Das Projekt wäre zum gleichen Zeitpunkt und mit gleicher Investitionssumme durchgeführt worden ☐
- Das Projekt wäre nicht durchgeführt worden ☐
- Das Projekt wäre mit Veränderungen durchgeführt worden,
und zwar mit folgenden Veränderungen (Mehrfachnennungen möglich):

Zeitliche Aspekte: -

Später ☐Schrittweise ☐Früher ☐

Finanzielle Aspekte: -

Investitionssumme kleiner ☐Investitionssumme größer ☐

Andere Aspekte:

Umsetzung integrierter regionaler Entwicklungskonzepte

Ihre Gemeinde gehört zu einer **LEADER-Region**. Für diese Region wurde ein **Gebietsbezogenes integriertes ländliches Entwicklungskonzept (GIEK)** erarbeitet, in dem Ziele und Handlungsansätze für die Entwicklung der Region dargestellt werden. Im weiteren Fragebogen wird hierfür der Begriff Entwicklungskonzept verwendet.

Die Umsetzung des Entwicklungskonzepts wird von einer **Lokalen Aktionsgruppe (LAG)** begleitet und gesteuert, die sich aus Vertretern von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Kommunen der Region zusammensetzt. Unterstützt wird die LAG dabei in der Regel von einem **Regionalmanagement** und/oder einer **Geschäftsstelle**.

18 Kennen Sie das Regionalmanagement bzw. die Geschäftsstelle Ihrer LEADER-Region? (Keine Mehrfachnennungen)Nein..... ☐Ja, davon habe ich gehört. ☐Ja, ich hatte schon direkten Kontakt mit dem
Regionalmanagement/der Geschäftsstelle..... ☐

19 In welchem Umfang ist Ihnen das Entwicklungskonzept Ihrer Region bekannt?
(Bitte kreuzen Sie nur eine Aussage an.)

Ich kenne das Entwicklungskonzept nicht. ☐ (Bitte weiter mit Frage 21)

Ich weiß, dass es das Entwicklungskonzept gibt, -
kenne aber nichts Genaues. ☐ (Bitte weiter mit Frage 21)

Ich kenne die wesentlichen Inhalte oder das gesamte -
Entwicklungskonzept. ☐

20 Leistet das geförderte Projekt einen Beitrag zu den Zielen des Entwicklungskonzeptes?

Ja ☐

Nein ☐

Das weiß ich nicht ☐

21 Inwieweit kennen Sie die Lokale Aktionsgruppe (LAG) in Ihrer Region?
(Bitte kreuzen Sie nur eine Aussage an.)

Ich bin aktives Mitglied der LAG und/oder -
einer LEADER-Arbeits- oder Projektgruppe. ☐

Ich kenne die Arbeitsweise der LAG und/oder nehme -
gelegentlich an deren Veranstaltungen oder einer ihrer -
Arbeitsgruppen teil. ☐

Ich habe von der Arbeit der LAG gehört/gelesen -
und/oder kenne einzelne LEADER-Projekte. ☐

Ich habe bis jetzt noch nichts von der Existenz der LAG -
mitbekommen. ☐

22 Es gibt in Ihrer Region auch die Möglichkeit, Projekte aus dem LEADER-Budget fördern zu lassen. War Ihnen diese Fördermöglichkeit bekannt?

Ja ☐

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 24)

23 Haben Sie versucht, das Projekt aus dem LEADER-Budget fördern zu lassen?

Ja ☐

Nein ☐

Wenn ja, was waren Ablehnungsgründe?

Wenn nein, warum nicht?

Tourismus und Naherholung

24 Entfaltet das geförderte Projekt Wirkungen auf den Tourismus und/ oder Naherholung?

Nein ☐

Ja ☐ **Bitte beschreiben Sie folgend wodurch:**

Demografischer Wandel

Unter dem Stichwort Demografischer Wandel werden verschiedene Entwicklungen in der Bevölkerungsstruktur zusammengefasst: z. B. Änderungen in der Alterszusammensetzung der Bevölkerung, Bevölkerungsrückgang, Zu- und Fortzüge, Geburtenentwicklung.

25 Leistet das Projekt einen Beitrag zur Anpassung an den demografischen Wandel?
(z. B. verbesserte Teilnahme von Senioren am gesellschaftlichen Leben, Barrierefreiheit, Anpassung an Bevölkerungsrückgang, familienfreundliche Arbeitsbedingungen)

Nein ☐

Ja ☐ **Bitte beschreiben Sie folgend wodurch:**

Umwelt und Natur

26 Bitte geben Sie im Folgenden an, ob sich das geförderte Projekt Ihrer Meinung nach auf Umwelt und Natur auswirkt.

(Mehrfachnennungen möglich)

- Das Projekt wirkt positiv auf Umwelt und Natur durch:
- Energieeinsparung (z. B. Wärmedämmung, Abwärmenutzung) ☐
- Erzeugung und/oder Nutzung regenerativer Energien ☐
- Umweltbildung ☐
- Schaffung oder Verbesserung von Lebensräumen für Tiere oder Pflanzen
(z. B. Neuanlage von Biotopen, Entfernen von Wegen aus sensiblen Lebensräume) ☐
- Entsiegelung von _____ m² ☐
- Sonstige positive Wirkungen, und zwar:
- _____
- Das Projekt wirkt negativ auf Umwelt und Natur durch:
- Beeinträchtigungen von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen in der Landschaft
(z. B. Wege in bisher nicht erschlossenen Bereichen) ☐
- Beeinträchtigungen von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen an oder in Gebäuden
(z. B. für Fledermäuse oder nistende Vögel) ☐
- Versiegelung von _____ m² ☐
- Sonstige negative Wirkungen, und zwar:
- _____
- Es entstehen keine Wirkungen auf Umwelt und Natur ☐

Integration

27 Hat das geförderte Projekt einen besonderen Nutzen für behinderte Menschen?

Nein ☐

Ja ☐ *(Bitte kreuzen Sie folgend an, in welchen Bereichen)*

- Beschäftigungs- oder Zuverdienstmöglichkeiten ☐
- Barrierefreie Zugänge ☐
- Betreuung/Pflege/Wohnen ☐
- Mobilität ☐

Anderes: _____

Interkommunale Zusammenarbeit

- 28 Bitte denken Sie ganz allgemein an die Zusammenarbeit Ihrer Gemeinde³ mit benachbarten Gemeinden: Wie intensiv war diese Zusammenarbeit vor etwa fünf Jahren und wie intensiv ist sie heute?**

	sehr intensiv -				gar nicht		Kann ich nicht einschätzen
Vor etwa 5 Jahren	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Heute (2012)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

- 29 Hatte die LEADER-Förderung und/oder die Förderung der Dorf- und integrierten ländlichen Entwicklung insgesamt einen Einfluss auf die Zusammenarbeit Ihrer Gemeinde mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden?**

Nein ☐

Das kann ich nicht einschätzen ☐

Ja, sie hat einen positiven Einfluss ☐ **Und zwar im Themenbereich:**

Ja, sie hat einen negativen Einfluss ☐ **Und zwar im Themenbereich:**

Beschäftigungseffekte

Definition Beschäftigung

Bitte berücksichtigen Sie bei der Beantwortung der Fragen 30 bis 37 ausschließlich Beschäftigungseffekte, sofern alle folgenden Aspekte zutreffen:

- neue Arbeitsplätze incl. selbständige Beschäftigung (auch für Sie selbst) oder aufgestockte Teilzeitarbeitsplätze,
- die durch das geförderte Projekt entstanden sind,
- die innerhalb Ihrer Einrichtung (z. B. Gemeindeverwaltung, Firma, Verein, ...) geschaffen wurden,
- die über die Förderung hinaus bestehen bleiben (sollen). -

Nicht gemeint sind: Auftragsvergaben an andere Betriebe (und damit unterstützte Arbeitsplätze). -

³ Mit dem Begriff Gemeinde ist hier die politische Verwaltungseinheit (Gebietskörperschaft bzw. Kommune) gemeint, nicht die Kirchengemeinde.

30 Kam es durch das geförderte Projekt zu Beschäftigungseffekten gemäß der oben genannten Definition?

Ja ☐

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 38)

31 Wurden in Folge des geförderten Projekts in Ihrer Einrichtung neue Arbeitsplätze geschaffen, die jetzt immer noch Bestand haben?
(Hier ist keine Aufstockung von Teilzeitstellen gemeint!)

Ja ☐

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 35)

32 Für wie viele Personen wurden neue Arbeitsplätze (incl. selbständiger Arbeit) in dem geförderten Projekt geschaffen?
(Bitte geben Sie die Anzahl der Personen an)

Wochenarbeitszeit der Person	Gesamt	davon Männer		davon Frauen	
		Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren	Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren
ab 35 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____
25 bis unter 35 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____
15 bis unter 25 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____
bis unter 15 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____

33 Bitte geben Sie an, welchen Beschäftigtengruppen diese Personen zuzuordnen sind.
(Bitte geben Sie die Anzahl der Personen an)

Neue Arbeitsplätze nach Beschäftigtengruppen	Gesamt	davon Männer		davon Frauen	
		Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren	Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren
Sozialversicherungspflichtig - Beschäftigte -	_____	_____	_____	_____	_____
Geringfügig Beschäftigte (z. B. - Minijobs, Saisonkräfte) -	_____	_____	_____	_____	_____
Selbstständige -	_____	_____	_____	_____	_____ -
Mithelfende Familienangehörige -	_____	_____	_____	_____	_____
Auszubildende	_____	_____	_____	_____	_____ -
Sonstige Beschäftigte ⁴	_____	_____	_____	_____	_____

⁴ z. B. Leiharbeiter, freie Mitarbeiter, Mitarbeiter von Bundesfreiwilligendienst o.ä.

34 Haben Sie für einen oder mehrere der genannten Beschäftigten eine öffentliche Beschäftigungsförderung erhalten z. B. Zuschüsse zu Lohnkosten durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Eingliederungszuschüsse etc.?

Ja ☐ und zwar:

für (Anzahl Personen), durch: (Art der Förderung)

Nein ☐

35 Wurde durch das geförderte Projekt die Wochenarbeitszeit bestehender Teilzeitarbeitsplätze langfristig aufgestockt?

Ja ☐

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 37)

36 Wie viele bestehende Teilzeitarbeitsplätze wurden in dem geförderten Vorhaben aufgestockt?

(Bitte geben Sie die Anzahl der aufgestockten Personen an)

Wochenarbeitsstunden aufgestockt <u>um zusätzlich:</u>	Gesamt	davon Männer		davon Frauen	
		Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren	Unter 25 Jahren	Ab 25 Jahren
25 Stunden und mehr	_____	_____	_____	_____	_____
15 bis unter 25 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____
weniger als 15 Stunden	_____	_____	_____	_____	_____

37 Welche Ausbildung ist für die neu geschaffenen Arbeitsplätze und gegebenenfalls für die aufgestockten Teilzeitarbeitsplätze erforderlich?

Bitte tragen Sie die Anzahl der Arbeitsplätze ein, auf die die Angaben zum Ausbildungsabschluss zutreffen.

Erforderlicher Ausbildungsabschluss	Neu eingestellte Beschäftigte		Aufgestockte Teilzeitarbeitsplätze	
	Anzahl Männer	Anzahl Frauen	Anzahl Männer	Anzahl Frauen
Keine abgeschlossene - Berufsausbildung	_____	_____	_____	_____ -
Abgeschlossene - Berufsausbildung	_____	_____	_____	_____ -
Abgeschlossenes - Fachhochschulstudium	_____	_____	_____	_____ -
Abgeschlossenes Universitäts- oder Hochschulstudium -	_____	_____	_____	_____

Folgend noch einige Fragen zu Beschäftigungseffekten, die über die eingangs erwähnte Definition (Seite 11) von Beschäftigung hinaus gehen.

38 Ist zukünftig die Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb Ihrer Einrichtung durch das geförderte Projekt vorgesehen?

Nein ☐

Ja ☐

Bitte erläutern Sie den Zusammenhang mit dem Projekt kurz:

39 Gab es neue kurzfristige Arbeitsplätze in Ihrer Einrichtung, die nur während der Förderdauer bestand hatten?

Nein ☐

Ja ☐

Bitte erläutern Sie den Zusammenhang mit dem Projekt kurz:

40 Gibt es Arbeitsplätze (auch Teilzeit) in Ihrer Einrichtung, die ohne das geförderte Projekt jetzt nicht mehr existieren würden?

Nein ☐

Ja ☐

Kann ich nicht einschätzen..... ☐

Bitte erläutern Sie den Zusammenhang mit dem Projekt kurz:

41 Trägt das Projekt indirekt dazu bei, dass über Ihre Einrichtung hinaus in der Region mehr Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen?

➤ Ja, es sind neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden ☐
Bitte beschreiben Sie kurz, wodurch die Beschäftigung entstand:

➤ Vermutlich werden neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen ☐
Bitte beschreiben Sie kurz, wodurch die Beschäftigung entstehen wird:

➤ Nein ☐

➤ Das kann ich nicht einschätzen. ☐

Weitere Wirkungen und Ergebnisse

42 Inwieweit ist das Aufbringen der Folgekosten z. B. Kosten für den laufenden Betrieb oder die weitere Instandhaltung des geförderten Projekts ein Problem?
(Keine Mehrfachnennungen)

Es entstehen keine Folgekosten ☐ (Bitte weiter mit Frage 43)

Das Aufbringen der Folgekosten ist ... -

...kein Problem. ☐

...etwas problematisch, gefährdet aber nicht den weiteren Bestand des Projektes. ☐

...ein Problem und könnte zukünftig den weiteren Bestand des Projektes gefährden. ☐

...ein Problem, und der weitere Bestand des Projektes ist bereits gefährdet. ☐

Das geförderte Projekt existiert nicht mehr. ☐

Kann ich nicht einschätzen. ☐

43 Wurden durch das geförderte Projekt weitere Projekte, Aktivitäten oder Vorhaben (durch Sie selbst oder Andere) in der Gemeinde oder der Region angestoßen?

➤ Kann ich nicht einschätzen ☐ (Bitte weiter mit Frage 45)

➤ Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 45)

➤ Vielleicht, eine Idee oder erste Planung ist vorhanden, ☐
und zwar folgende:

➤ Ja, eine Folgeaktivität wurde/wird bereits umgesetzt, ☐
und zwar folgende:

44 Wurde oder wird dafür eine Förderung in Anspruch genommen?

Ja ☐ und zwar von: _____ (Bitte Förderer angeben)

Nein ☐

Weiß ich nicht ☐

45 Entsprechen die bisherigen Wirkungen des geförderten Projekts den ursprünglichen Erwartungen?

Die Wirkungen des Projekts sind ...

viel besser als erwartet ☐	etwas besser als erwartet ☐	wie erwartet ☐	etwas schlechter als erwartet ☐	viel schlechter als erwartet ☐	Kann ich nicht einschätzen ☐
---	--	--	--	---	---

Die Wirkungen des Projekts sind noch nicht abschätzbar ☐

46 Wurden durch das geförderte Projekt Wirkungen ausgelöst, die bisher in diesem Fragebogen noch nicht zur Sprache kamen?

Nein ☐ (Bitte weiter mit Frage 47)

Ja ☐

Bitte beschreiben Sie, welche:

.....

.....

.....

Angaben zur Person

47 In welcher Funktion füllen Sie diesen Fragebogen aus?

Privatperson⁵ ☐

Inhaber eines Einzelunternehmens ☐

Andere wirtschaftliche Unternehmen⁶ ☐

Bürgermeister, Ortsvorsteher ☐

Gemeindeverwaltung ☐

Landkreisverwaltung ☐

Andere Körperschaft des öffentlichen Rechts ☐

Gemeinnützige Gesellschaft, Verein, Verband, Stiftung ☐

Sonstiges: ☐

⁵ Natürliche Personen, Ehe- und eheähnliche Gemeinschaften, Erbengemeinschaften, Eigentümergemeinschaften sowie Bauherrengemeinschaften.

⁶ GmbH, GbR, andere Gesellschaften, OHG, KG, Genossenschaft, andere als Einzelunternehmen.

Ihre Anmerkungen

- 48 Haben wir in diesem Fragebogen noch etwas vergessen? Hier ist Raum für Ihre Ergänzungen und Anmerkungen.



Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg mit Ihrem Projekt! -

